

Innehalten bei einer Tasse Ostfriesentee

Die Teekultur Ostfrieslands ist eine ganz Besondere. Bei der Zeremonie soll der Genießer einiges beachten. Was genau, erfährt man im Teemuseum in Norden. **Seite 16**



Eine junge Karmelitin auf Gottsuche

Die französische Karmelitin Thérèse von Lisieux inspirierte durch ihr Glaubensvorbild unzählige Menschen. Vor 25 Jahren wurde sie zur Kirchenlehrerin ernannt. **Seite 2/3**



Kirche – Ort rettender Begegnung

Zum 300-jährigen Jubiläum der Kirche Mariä Heimsuchung hat Bischof Rudolf Voderholzer an seinem Geburtstag der Pfarrei Mühlbach einen Pontifikalbesuch abgestattet. **Seite 1**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Immer mehr Menschen in Deutschland fehlt das zum Leben notwendige Geld. Bundesweit sind es mittlerweile Millionen, die sich selbst den Gang zum Supermarkt oder Discounter nicht leisten können. Davon, ihr Fleisch oder ihre Wurst fürs Abendbrot vom Metzger um die Ecke zu holen, können sie nicht mal träumen.

Seit Beginn des Ukraine-Kriegs ist die Zahl der Bedürftigen noch einmal sprunghaft gestiegen. Hunderttausende Flüchtlinge sind nach Deutschland gekommen, die nun mit den Bundesbürgern um Lebensmittel und Kleidung konkurrieren. Unzählige Tafeln, die es mittlerweile in allen kleineren und größeren Städten gibt, versuchen zu helfen – so gut es geht.

Der Ansturm auf die Tafeln ist nur ein Symptom der gegenwärtigen Krise, die das Land ergriffen hat. Bis weit in die gesellschaftliche Mitte wird das Geld knapp. Die Kosten für Gas und Strom gehen durch die Decke und für viele Familien bleibt kaum genügend Gehalt übrig, um ihren Kindern damit noch etwas Freude zu schenken.

Dass Sie trotzdem gut, sicher und zuversichtlich durch Herbst und Winter kommen, wünscht

Zwei Heilige für die Weltkirche

Ein Laienmissionar, der in Argentinien Kranke pflegte und nun unter anderem in Vietnam verehrt wird (Foto), sowie ein italienischer Bischof, dem besonders die Auswandererseelsorge am Herzen lag: Mit Artemide Zatti und Giovanni Battista Scalabrini haben Christen nun weltweit zwei weitere Vorbilder, an denen die Dimension der Weltkirche deutlich wird. Papst Franziskus hat beide heiliggesprochen. **Seite 7**



Foto: KNA



Ihr Thorsten Fels, Chef vom Dienst

SEIT 25 JAHREN KIRCHENLEHRERIN

Dem „kleinen Weg“ treu

Der Glaube der Thérèse von Lisieux trotzte Widerständen und Verzweiflung

Gottesferne, Angstzustände, Depressionen: Wer würde damit eine Kirchenlehrerin in Verbindung bringen? Tatsächlich durchlebte Kirchenlehrerin Thérèse von Lisieux all dies – und blieb dennoch Gott treu. Umso klarer gilt sie damit als Mittlerin im Glauben: Ihre Überzeugung ist erkämpft und nicht in den Schoß gefallen. Vor 25 Jahren, am 19. Oktober 1997, ernannte sie Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) zur Kirchenlehrerin. Am 30. September jährte sich außerdem zum 125. Mal ihr Todestag.

Ihr Ordensname ist „Thérèse vom Kinde Jesus“, genannt wird sie die „kleine“ Thérèse. Was nach Verniedlichung und einer weniger bedeutenden Version ihrer berühmten Namensschwester aus Ávila klingt, wird Thérèse von Lisieux nicht gerecht. In einigen Dingen ist die französische Karmelitin heutigen Zeitgenossen vielleicht näher als erwartet.

Wie viele Menschen heute litt auch Thérèse an Depressionen und Angstzuständen; zugleich hatte sie einen großen Drang nach Selbstverwirklichung. Dass sie diesen selbstbewusst ausgerechnet im strengen Karmelitenorden „auslebte“, lässt aufhorchen. Mit nur 24 Jahren starb sie am 30. September 1897 an Tuberkulose.



Die junge Thérèse im Karmel von Lisieux in der Normandie (Frankreich).

Als Marie-Françoise-Thérèse Martin wurde sie als jüngstes von neun Mädchen der Familie in der Normandie geboren. Nur vier Jahre später starb ihre Mutter. Thérèse erlebte eine behütete Kindheit mit Privatunterricht. Schon mit 14 Jahren interessierte sie sich für ein Leben im Karmeliter-Orden. Zwei Jahre später zog sie – ungewöhnlich

früh – ins Kloster und nannte sich „Thérèse vom Kinde Jesus“.

Als Papst Benedikt XVI. (2005 bis 2013) 2007 vor ihren in Rom ausgestellten Reliquien betete, erinnerte er daran, dass sie sogar nach Rom zum Papst reiste, damit ihr Wunsch in Erfüllung gehen konnte. Leo XIII. (1878 bis 1903) versprach ihr lediglich, es werde ge-

schehen, was Gott gefalle – bewirkte aber wohl ein Umdenken bei jenen Geistlichen, die sich strikt gegen einen Ordenseintritt vor dem 21. Lebensjahr ausgesprochen hatten.

So beharrlich und zielstrebig sie auf ihr Ordensleben hinwirkte, so ernüchternd muss der Alltag dort für sie gewesen sein. Denn Thérèse kam bei ihren Mitschwestern wegen ihres Eifers nicht gut an. Zudem war sie ständigen Demütigungen ihrer Oberin ausgesetzt, die den vermeintlichen Stolz der Novizin zu brechen versuchte, weil diese in der strengen Klausur eigenständige Studien verfolgte.

Ihren Glaubens- und Ordensweg sah sie als Weg der absoluten, vertrauensvollen Hingabe an den barmherzigen Gott. Sie suchte nach der Heiligung des alltäglichen Lebens und setzte auf die kleinen Glaubensgesten im Alltag – ihr „kleiner Weg“ der Liebe, in dem sie Gott auch im Gewöhnlichen fand.

Zugleich fühlte sie sich in der Klausur von Gott immer häufiger verlassen und erlebte die Qualen der gefühlten Gottesferne. Thérèse bekam Depressionen und litt immer häufiger unter panischen Angstzuständen. Dennoch blieb sie ihrem „kleinen Weg“ treu. Hatte sich Jesus am Kreuz nicht ähnlich verlassen gefühlt?

Heute weiß die Transpersonale Psychologie, dass Menschen in

Dokumentation

Der Ball Jesu: Thérèse über ihre Berufung

Thérèse schreibt über ihre Begegnung mit Papst Leo XIII. in Rom:

Dabei hätten die letzten Worte des Heiligen Vaters mich trösten müssen: Waren sie nicht tatsächlich eine echte Prophezeiung? Trotz aller Hindernisse hat sich erfüllt, was der liebe Gott gewollt hat. Ihren Willen durchzusetzen hatte er den Geschöpfen nicht erlaubt, sondern sie den Seinen vollziehen lassen ...

Seit einiger Zeit hatte ich mich dem Jesuskind geschenkt, um sein kleines Spielzeug zu sein. Ich hatte Ihm gesagt, es solle sich meiner nicht wie eines kostbaren Spielzeugs bedienen, das die Kinder nur anschauen, ohne sich zu trauen, es anzufassen, sondern wie

eines kleinen wertlosen Balles, den es zu Boden werfen, mit dem Fuß treten, durchbohren, in einer Ecke liegen lassen oder auch an sein Herz drücken könnte, wenn Er dazu Lust hätte. Mit einem Wort, ich wollte dem kleinen Jesus Freude machen, ihm Vergnügen bereiten, ich wollte mich seinen kindlichen Launen ausliefern ... Er hatte mein Gebet erhört ...

In Rom durchbohrte Jesus sein kleines Spielzeug. Er wollte sehen, was darin war. Und dann, als er es gesehen hatte und mit seiner Entdeckung zufrieden war, ließ er seinen kleinen Ball fallen und schlief ein ... Was machte Er während seines sanften Schlummers und

was wurde aus dem kleinen verlassenen Ball? Jesus träumte, dass er mit seinem Spielzeug immer noch Freude hatte. Dabei ließ er es abwechselnd liegen und nahm es wieder an sich, und dann, als Er es ganz weit hatte rollen lassen, drückte er es wieder an sein Herz und ließ nicht mehr zu, dass es jemals aus seiner kleinen Hand davonrollte ...

Information

Dieser Text ist ein Auszug aus dem Buch „Geschichte einer Seele“ von Thérèse von Lisieux, herausgegeben von Andreas Wollbold. Es ist im Verlag Herder erschienen (ISBN 978-3-451-31337-0) und kostet 78 Euro.





▲ Zu Thérèses 100. Todestag am 30. September 1997 zog eine Prozession durch Lisieux. Im Hintergrund ist die Basilika Sainte Thérèse zu sehen. Sie wurde durch Spenden aus aller Welt finanziert, 1929 errichtet und 1954 innen fertiggestellt. Fotos: KNA

schweren psychischen Krisen oft sehr sensibel für besondere spirituelle Erfahrungen sind. Psychische Erkrankungen wie Depressionen können demnach ein Einfallstor für ungewöhnliche Erfahrungen sein, in der das „Ich“ aus seiner Alltagsfixierung geworfen wird. Mit ihren Erfahrungen ist die Karmelitin nicht allein – auch andere Heilige und Mystiker wie Johannes vom Kreuz haben nach besonderen Erlebnissen der Versenkung ihr Leben ganz Gott gewidmet.

Gefühl der Gottesferne

Wie sehr die 1925 heiliggesprochene und am 19. Oktober 1997 von Johannes Paul II. in den Stand einer Kirchenlehrerin erhobene Französin vor ihrem Tod unter dem Gefühl der Gottesferne und Leere gelitten hat, zeigt das Tagebuch, das sie in ihrem letzten Lebensjahr geschrieben hat (siehe links). Die kompromisslosen Schilderungen ihrer Gottsuche erschreckten ihre Mitschwester. Deshalb bearbeiteten und „entschärften“ sie das Buch vor dessen Veröffentlichung 1899 unter dem Titel „Geschichte einer Seele“. Später wurde die auf Wunsch des Vatikans von einem Karmelitenpater bereinigte Originalfassung publiziert.

Thérèses von der christlichen Mystik geprägte Autobiographie erreichte sofort Millionenaufgaben und inspirierte unzählige Menschen auf ihrem Glaubens- und Lebensweg. So wählte etwa Mutter Teresa von Kalkutta ihren Ordensnamen nach der französischen Karmelitin. Wie diese sollte auch die in Indien wirkende Ordensfrau und Ordensgründerin das Gefühl der Gottesferne erleben. Auch Thérèses Leidensfrömmigkeit – wonach eigenes körperliches und seelisches Leiden das Leiden Christi lindere – hat Mutter Teresa übernommen. Die Karmelitin war auch das Vorbild der Resl von Konnersreuth; sie wurde am Tag von Thérèses Seligsprechung von Blindheit geheilt.

Eine weitere prominente Glaubenspersönlichkeit in der Wegspur der „kleinen“ Thérèse ist die 1942 in Auschwitz ermordete Karmelitin Edith Stein. Der frühere Speyerer Weihbischof Ernst Gutting formulierte deren Vermächtnis einmal so: Inspiriert von ihr könnten sich die Christen von einer „moralischen Leistungsgesellschaft“ in eine „von Gottes Liebe geprägte mystische Gemeinschaft“ wandeln. Thérèses Botschaft gilt auch 125 Jahre nach ihrem Tod: Nur die Liebe zählt.

Angelika Prauß

Herausragend für Glaubenslehre

Papst Franziskus hat zum Weltfrauentag am 8. März dieses Jahres die vier katholischen Kirchenlehrerinnen gewürdigt, zu denen seit nunmehr 25 Jahren auch Thérèse von Lisieux (1873 bis 1897) gehört. Weitere Kirchenlehrerinnen sind Hildegard von Bingen (1098 bis 1179), Theresa von Ávila (1515 bis 1582) und Katharina von Siena (1347 bis 1380). Die Lehren und das Vorbild der vier Frauen seien in ihrer anhaltenden Tiefe und Relevanz besonders aktuell und „können unter den gegenwärtigen Umständen Licht und Hoffnung für unsere zersplitterte und zerbrechliche Welt bieten“, hieß es in einer Mitteilung des Papstes an eine Fachkonferenz in Rom über die Kirchenlehrerinnen.

Die vier Heiligen zeichne ein unerschütterliches Festhalten an der „Menschlichkeit Christi“ aus. Ihr Beispiel verdeutliche Elemente der für Kirche und Welt so notwendigen Weiblichkeit: „den Mut, sich den Schwierigkeiten zu stellen, die Fähigkeit, praktisch zu handeln, den natürlichen Wunsch, das Schönste und Menschlichste nach dem Plan Gottes zu fördern, und eine weitsichtige,

prophetische Vision der Welt und der Geschichte, die sie zu Hoffnungsträgern und Erbauern der Zukunft machte“.

Die zweitägige Konferenz „Kirchenlehrerinnen und Schutzheilige Europas im Dialog mit der heutigen Welt“ war aus einer Kooperation der Katholischen Universität Ávila in Spanien mit der Päpstlichen Universität Urbaniana und dem Institut für höhere Frauenstudien des Päpstlichen Athenäums Regina Apostolorum entstanden. Thema war die Bedeutung der vier Kirchenlehrerinnen für die heutige Zeit. Ebenso standen die beiden Schutzpatroninnen Europas, Birgitta von Schweden und Edith Stein, auf dem Konferenzprogramm.

Die katholische Kirche hat heute 37 Kirchenlehrer, davon vier Frauen: Als solche verehrt die Kirche Heilige, die eine herausragende Bedeutung für die Glaubenslehre haben. Katharina von Siena ist zugleich Kirchenlehrerin und Patronin Europas. Sie, Birgitta von Schweden (1303 bis 1373) und Edith Stein (1891 bis 1942) sind die drei Frauen, die Papst Johannes Paul II. 1999 zu Schutzheiligen Europas ernannte. KNA

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin
aus dem Bistum Augsburg

katholisch1.tv

Vom Petersdom bis zur Dorfkirche

Wir zeigen Reportagen vom Land und aus der Stadt,
Interviews mit kirchlichen Würdenträgern und Berichte
von den Brennpunkten des weltkirchlichen Geschehens.
Weltkirche und lokales Geschehen zugleich –
urbi et orbi.

Sie finden unsere Beiträge im Internet unter:
www.katholisch1.tv



Kurz und wichtig



Übergangsleiter

Nach dem Rücktritt von Erzbischof Hans-Josef Becker (*wir berichteten*) leitet Domkapitular Michael Bredeck übergangsweise das Erzbistum Paderborn. Das Domkapitel wählte den 52-jährigen Priester zum Diözesanadministrator. Bredeck ist seit April 2021 in der Bistumsverwaltung für den Bereich Pastorale Dienste verantwortlich. Nachdem Papst Franziskus Beckers Rücktrittsgesuch am 1. Oktober angenommen hatte, leitete zunächst Weihbischof Matthias König als Dienstältester der drei Paderborner Weihbischöfe die Erzdiözese.

Bitte um Verzeihung

Der frühere Bischofskonferenz-Vorsitzende und Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch (84; *Foto: KNA*) hat nach langem Schweigen große Fehler und persönliche Schuld im Umgang mit Betroffenen von sexualisierter Gewalt und Missbrauch in der katholischen Kirche eingeräumt. In einem in Freiburg veröffentlichten neunminütigen Video bittet Zollitsch die Opfer und ihre Familien um Verzeihung „für das zusätzliche Leid, das Ihnen mein Verhalten bereitet hat“. Er wisse, dass er nicht erwarten könne, dass sie seine Entschuldigung annehmen.

Kinderrosenkranz

Das weltweite päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ lädt am 18. Oktober Pfarrgemeinden, Schulen, Kindergärten und Familien zur Teilnahme an der Aktion „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ ein. Ziel der Kampagne ist das Gebet um Einheit und Frieden. Für die Gestaltung stellt „Kirche in Not“ ein kostenloses Faltblatt zur Verfügung, das auch in größerer Stückzahl bestellt werden kann. Es enthält eine Anleitung zum Rosenkranzgebet, kindgerechte Betrachtungen zu den Rosenkranzgeheimnissen sowie eine Kinderweihe an die Gottesmutter. Näheres unter www.kirche-in-not.de.

Strafrechtlich verurteilt

Der Aachener Bischof Helmut Dieser verlangt von seinem strafrechtlich verurteilten Weihbischof Johannes Bündgens (66), Papst Franziskus seinen Rücktritt anzubieten. Zudem teilte das Bistum mit, dass Bündgens dem Papst von der zur Bewährung ausgesetzten Freiheitsstrafe berichten und das Kirchenoberhaupt um Klärung bitten werde. Das Amtsgericht Kerpen hatte Bündgens wegen Untreue in drei Fällen per Strafbefehl zu einer Freiheitsstrafe von neun Monaten verurteilt, die zur Bewährung auf zwei Jahre ausgesetzt ist. Der Geistliche muss zudem eine Geldbuße von 5000 Euro zahlen.

Solibrot-Erlös

Bei der Solibrot-Aktion des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) und des Hilfswerks Misereor sind 2022 mehr als 100 000 Euro zusammengekommen. Das Geld ist für Frauenprojekte in Asien, Afrika und Lateinamerika gedacht. Es handelt sich um das höchste Ergebnis seit Bestehen der Aktion. Beteiligt haben sich knapp 300 Zweigvereine, Gruppen und Einzelpersonen aus 15 Diözesanverbänden des KDFB sowie viele Bäckereien.



Foto: KNA

▲ Papst Franziskus mit Dritan Abazović, Ministerpräsident der Republik Montenegro.

AUDIENZ IM VATIKAN

Ausbau der Zusammenarbeit

Ministerpräsident von Montenegro zu Gast beim Papst

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am Montag den Ministerpräsidenten von Montenegro, Dritan Abazović, in Audienz empfangen. Der erst im April gewählte 36-Jährige bekleidet das Amt momentan kommissarisch. Im August hatte ihm das montenegrinische Parlament das Vertrauen entzogen.

Im Anschluss an die Papstaudienz traf Abazović Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und den vatikanischen Außenbeauftragten, Erzbischof Paul Gallagher. Themen der „herzlichen Gespräche“ seien die „bestehenden guten bilateralen Beziehungen“ sowie ein Ausbau der Zusammenarbeit gewesen, berichtete der Vatikan anschließend. Hervorgehoben worden

sei auch „der positive Beitrag der katholischen Gemeinschaft zur montenegrinischen Gesellschaft“.

Abazović hatte sich für einen Beitritt Montenegros zur EU einsetzen wollen. Nach nur dreieinhalb Monaten im Amt sind er und seine Minderheitsregierung durch ein Misstrauensvotum gestürzt worden. Als ein Grund gilt ein Abkommen von Abazović mit der serbisch-orthodoxen Kirche, das ihr Sonderrechte einräumen sollte.

Montenegro durchläuft seit Längerem eine Phase der politischen Instabilität. Erst im Februar war auch die vor allem aus pro-serbischen Parteien gebildete Vorgängerregierung unter Zdravko Krivokapić durch ein Misstrauensvotum gestürzt worden.

Selbstbestimmung ignoriert

Freiwilliger Religionseintrag bei Personenregister entfällt

BERLIN (KNA) – Die Religionszugehörigkeit wird künftig nicht mehr im Personenstandsregister eingetragen. Der Bundesrat ließ am Freitag voriger Woche ein entsprechendes Gesetz passieren, das der Bundestag zuvor verabschiedet hatte. Es soll am 1. November in Kraft treten. Die Streichung wird unter anderem mit einem Mehraufwand für Behörden begründet.

Es handelt sich im Wesentlichen um die Ausstellung einer Personenstandsurkunde sowie um die Bearbeitung der Anmeldung einer Eheschließung, der Anzeige einer Geburt oder eines Sterbefalls. Die Union hatte sich für eine Beibehaltung der Angaben ausgesprochen. Auch das Katholische Büro und der Bevollmächtigte des Rats der Evan-

gelischen Kirche in Deutschland hatten sich für die Beibehaltung der Möglichkeit einer freiwilligen Angaben sowie für das Benutzungsrecht für die Religionsgemeinschaften eingesetzt.

Identitätsmerkmal

Sie hatten darauf verwiesen, dass im Sterberegister bislang etwa 80 Prozent Angaben zur Religion gemacht hätten und in den Geburten- und Eheregistern rund die Hälfte der Menschen ihre Religionszugehörigkeit eintragen ließen. Ferner hatten sie geltend gemacht, dass die Religion ein wesentliches Identitätsmerkmal der Person und Ausdruck der positiven Religionsfreiheit sowie der positiven informationellen Selbstbestimmung sei.

Verleihung am 1. Dezember

Ratzinger-Preis geht an Theologen und Rechtswissenschaftler

ROM (KNA) – Ein französischer und ein amerikanischer Wissenschaftler sind die diesjährigen Träger des Ratzinger-Preises.

Der Vatikanischen Stiftung Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. zu Folge werden der Theologe Michel Fédou (69) sowie der Rechtswissenschaftler Joseph Halevi Horowitz Weiler (71) ausgezeichnet. Die Preisverleihung durch Papst Franzis-

kus im Apostolischen Palast ist für den 1. Dezember geplant.

Der aus Lyon stammende Jesuit Fédou lehrt seit 1987 Dogmatik am Centre Sèvres in Paris, einer jesuitischen Privatuniversität, deren Präsident er auch ist. Der in Südafrika geborene jüdische Rechtswissenschaftler Weiler lehrt unter anderem in New York und Brügge. Er war zudem Präsident des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz.

DEN GLAUBEN FÜR KINDER LEBENDIG MACHEN

Von der Bühne ins Pfarrbüro

Schauspielerin Anna-Maria Schäfer arbeitet seit kurzem als Gemeindereferentin

KARLSRUHE – Anna-Maria Schäfer (33) ist eine erfolgreiche Schauspielerin mit TV-Rollen und Theater-Engagements. Krimifans kennen sie vielleicht aus der ZDF-Serie „SOKO Stuttgart“. Doch als sie Mitte 20 ist, merkt sie: Die Arbeit füllt sie nicht aus. Als Gemeindereferentin hat sie nun ihre Berufung gefunden.

Ein großes rotes Herz mit einer Weltkugel in der Mitte, Friedenstauben, blau-gelb gestreifte Fische: eindeutige Symbole, die von Grundschulkindern gemalt wurden. Sie bitten um Frieden für die Menschen in der Ukraine und auf der ganzen Welt. Entstanden sind die Kunstwerke in der ersten Woche des Ukraine-Kriegs. Anna-Maria Schäfer hat mit den Kindern über die Ereignisse gesprochen und mit ihnen um Frieden gebetet.

Heute hängen die Werke in der Kirche, damit alle Gottesdienstbesucher sie sehen können. „Kinder bekommen wahnsinnig viel mit, was um uns herum passiert“, sagt Schäfer. Als Gemeindereferentin unterrichtet sie in Grundschulen Religion. Sie freut sich, wenn Kinder sie mit Fragen löchern und für die christliche Botschaft zu begeistern sind.

Einen festen Arbeitsplatz, ein eigenes Büro, das hatte Anna-Maria Schäfer bei ihrer Arbeit zuvor nicht. Und pädagogische Arbeit mit Kindern gab es da auch nicht. Im Gegenteil: Manchmal fielen sogar Schüsse, Weihnachtsbäume flogen durch die Luft oder es spielten sich andere menschliche Dramen ab. Schäfer ist nämlich gelernte Schauspielerin. Direkt nach der mittleren Reife bewarb sie sich für die dreijährige Ausbildung – mit Erfolg. Sie spielte in der Krimi-Serie „SOKO Stuttgart“ mit, moderierte Veranstaltungen und stand in Stuttgart und Mannheim auf der Theaterbühne. Was im nächsten halben Jahr anstand, wusste sie nie ganz genau. Sie war freiberuflich tätig.

„Schauspielerin wird natürlich immer als der interessantere Beruf wahrgenommen – auch heute in der Gemeinde“, ist sich Schäfer bewusst. Trotzdem fehlte ihr mit Mitte 20 irgendetwas. Nur was? „Ich war schon immer ein sehr gläubiger Mensch“, sagt Schäfer. Sonntags in den Gottesdienst zu gehen, war in ihrer Kindheit ein festes Ritual. Als

Anna-Maria Schäfer im Garten des Pfarrhauses der Seelsorgeeinheit Graben-Neudorf-Linkenheim bei Karlsruhe im Erzbistum Freiburg, wo sie seit kurzem als Gemeindereferentin arbeitet.



junges Mädchen fuhr sie mit der KJG ins Zeltlager – im Laufe der Jahre wurde die Verbindung zur Kirche jedoch immer schwächer. Als Jugendliche spielte sie Handball und Fußball, war im Musikverein und stand – wie konnte es anders sein – auf der Theaterbühne. Für die Kirche blieb da kaum Zeit.

Theologie im Fernkurs

Erst als junge Erwachsene flammte ihr Interesse erneut auf. Neben ihren Auftritten begann sie deshalb ein Theologiestudium im Fernkurs in Würzburg. Aus purer Neugier, ohne berufliche Hintergedanken. 24 Hefte arbeitete sie in Eigenregie durch. Es folgten eine praxisbegleitende Ausbildung zur Gemeindereferentin und ein pastoral- und berufspraktisches Jahr.

Das alles machte sie parallel: Unter der Woche unterrichtete sie in der Grundschule, am Wochenende stand sie auf der Bühne. Die Aus-

bildungszeit war darum nicht nur lehrreich, sondern auch stressig. In der Ausbildung fiel sie aus der Reihe, weil sie während der gemeinsamen Ausbildungswochenenden früher abreisen musste, um rechtzeitig zur Vorstellung im Theater zu sein. „Mein Ausbildungsleiter war da zum Glück immer sehr entgegenkommend“, erzählt Anna-Maria Schäfer dankbar. Der jungen Frau aus dem badischen Ubstadt-Weiher war es wichtig gewesen, die Ausbildung zügig durchzuziehen.

Familie und Freunde reagierten zuweilen verwundert, doch nie ablehnend gegenüber ihrem Berufswechsel. Das lag auch daran, dass nicht nur Anna-Maria Schäfer, sondern auch ihre Familie im Glauben verwurzelt ist. Ihr Onkel Hans-Peter Becker SAC ist Priester bei den Pallottinern. Wann immer sie sich während der Ausbildung fachlich austauschen wollte oder einen Ratsschlag benötigte, zögerte sie nicht, ihn zu kontaktieren.

Das hatte sie in ihrem Weg bestärkt. Genauso wie ihre Mentorin, von der sie sich einiges abgeschaut hat, angefangen beim Stück Kuchen, das sie anbietet, wenn sie Gäste empfängt. Und das macht sie gerne. Schon seit längerer Zeit schwebt ihr sogar ein „offenes Pfarrhaus“ vor. Durch ein regelmäßiges Angebot sollen Kinder spüren: Das Pfarrhaus ist ein Ort, da kann ich hinkommen, spielen und biblische Geschichten hören.

Den Glauben lebendig und lebhaft zu machen, gerade den Kindern gegenüber, ist Schäfers Traum: „Ich möchte ihnen vermitteln, dass es einen Halt im Leben gibt, der immer da ist und Kraft gibt.“ An Ideen mangelt es ihr nicht, manches bleibt trotzdem erst mal Zukunftsmusik. Denn als Mutter eines anderthalbjährigen Sohnes arbeitet sie vorerst in Teilzeit.

Etwas verändern

Natürlich hat auch Anna-Maria Schäfer schon gezweifelt. „Gerade bei den vielen aktuellen Schlagzeilen habe ich mich gefragt, ob ich wirklich den richtigen Weg einschlage“, gibt sie zu. Dann hilft es ihr, durchzuatmen und sich bewusst zu machen: „Wenn ich etwas verändern will, dann muss ich dabei sein.“

Seit zwei Jahren steht sie nun nicht mehr auf der Bühne, dicke Textbücher und große Auftritte an Abenden und Wochenenden sind erstmal passé. „Als Gemeindereferentin kann ich von meinem Glauben und Wissen berichten, da ist nichts Auswendiggelerntes – das ginge im Schauspiel gar nicht“, erzählt Schäfer. Aber wenn ein Gottesdienst gefeiert wird, den sie vorbereitet hat, ist sie aufgeregt, fast wie früher vor einem Auftritt.

Hilfreich seien da die Atemtechniken, die sie in der Schauspielschule gelernt hat. „Ich kann mit Mimik, Gestik und meiner Präsenz arbeiten. Das nehmen die Menschen auch wahr“, sagt Schäfer selbstbewusst. Ihr größter Wunsch? Eines Tages ihre beiden Berufe miteinander zu verbinden und mit Kindern ein kirchliches Musical auf die Bühne zu bringen. Sie vergleicht das Leben mit einem Theaterstück. Gott selbst sei der Regisseur, die Bibel sein Textbuch. Und die Schauspieler? „Die sind wir alle“, sagt Schäfer – durch die Taufe. *Helena Gennutt*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... für eine Kirche,
die treu und mutig
das Evangelium
verkündet, eine
solidarische
Gemein-
schaft
ist, jeden
willkom-
men heißt
und in einer
Atmosphäre der
Synodalität lebt.



TREFFEN MIT ISLAMGELEHRTEM

Franziskus reist zu Forum in Bahrain

ROM (KNA) – Papst Franziskus will vom 3. bis 6. November nach Bahrain reisen. Vorige Woche veröffentlichte der Vatikan das entsprechende Programm. Anlass für die Visite im Königreich am Persischen Golf ist das dort stattfindende „Bahrain Forum for Dialogue“. An der Abschlusszeremonie will Franziskus am 4. November persönlich teilnehmen. Im Anschluss steht ein privater Austausch mit Großsheich Ahmed al-Tayyib von der Al-Azhar-Moschee in Kairo auf dem Programm. Ihn hatte der Papst bereits auf seiner Kasachstan-Reise im September getroffen.

Außerdem vorgesehen sind ein Höflichkeitsbesuch beim selbst ernannten König von Bahrain, Hamad bin Isa Al Chalifa, sowie ein Treffen mit dem muslimischen Ältestenrat. Darüber hinaus sind Treffen mit Regierungsvertretern, Diplomaten und der Zivilgesellschaft sowie mit Kirchenvertretern geplant. Auch ein ökumenisches Friedensgebet, eine Messe im nationalen Stadion und ein Treffen mit Jugendlichen stehen auf dem Programm. Neben der Hauptstadt Manama will Franziskus das kleinere Awali besuchen.

Durch „Pfeiffers Liste“ gerettet

Allgäuer Salvatorianerpater schützte in Rom Juden vor deutschen Besatzern

ROM – Nach Pater Pankratius Pfeiffer wurde im Rom der Nachkriegszeit eine Straße benannt: die letzte linke Querstraße der großen Via della Conciliazione vor dem Petersplatz. Der einzige auf diese Weise von den Römern geehrte Deutsche wurde vor 150 Jahren geboren.

„Pfeiffers Liste“ heißt ein Dokumentarfilm aus dem Jahr 2006, der die Bedeutung von Pankratius Pfeiffer in Rom während des Zweiten Weltkriegs thematisiert. Der Salvatorianerpater führte – ähnlich wie Oskar Schindler (1908 bis 1974) – Listen, mit denen er Menschen vor der Ermordung durch die Nationalsozialisten bewahrte. Nur ist der Ordensmann erheblich weniger bekannt als Schindler. Beide bewiesen extrem gute Nerven und großen Mut, um Menschen unter den Augen der Nazis vor dem sicheren Tod zu retten.

Pfeiffer wurde am 18. Oktober 1872 in Brunnen bei Schwangau im Ostallgäu geboren. Als 17-Jähriger trat er in den damals jungen Orden der Salvatorianer ein, der noch von seinem Gründer Franziskus Jordan (1848 bis 1918) geführt wurde. Mit den entsprechenden menschlichen Fähigkeiten, einer Sprachbegabung wie auch mit Organisationstalent

gesegnet, machte er im Orden Karriere, ab 1902 in Leitungsfunktionen. Von 1915 an war er General superior. Im Vatikan übte er eine Nebentätigkeit aus: Er bereitete die deutschsprachigen Audienzen vor. Damit pflegte er Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten des kirchlichen und politischen Lebens, die ihm später zugute kamen.

Wozu er bereit war, zeigte sich ab September 1943, als die Wehrmacht in Rom einmarschierte. Von da an mussten die jüdische Gemeinschaft, alliierte Kriegsgefangene, Partisanen oder Menschen, die aus anderen Gründen auf der Liste der Nazis standen, um ihr Leben fürchten.

Pater Pankratius machte aus dem Dachboden des Hauses, in dem die Ordenszentrale untergebracht war, einen Zufluchtsort für Verfolgte. Gleichzeitig erlaubte er den deutschen Soldaten, unten im Haus die Toilette und die Waschräume zu benutzen. So gelang es ihm, zu den NS-Militärs belastbare Beziehungen aufzubauen, um dadurch Menschen zu retten.

Der Vatikan und Papst Pius XII. (1939 bis 1958) nutzten Pfeiffers Kontakte für ihre humanitären und karitativen Aktionen – vor allem, als ab 1944 der Widerstand gegen die Besatzung wuchs, Sabotage-Anschläge zunahm und SS-Chef

Herbert Kappler mit harten Gegenmaßnahmen antwortete. Der Heilige Stuhl leitete Hilfsgesuche mit der Bitte um Vermittlung an den Pater weiter. Da ging es um alltägliche Belange wie die Versorgung mit Lebensmitteln oder um Transportgenehmigungen, aber vor allem um die Befreiung von Inhaftierten und politisch Verfolgten.

Vor Zerstörung bewahrt

Pfeiffer war „in dieser Zeit buchstäblich Tag und Nacht unterwegs, um aus Gefängnissen, vor allem aus dem berüchtigten SS-Gefängnis in der Via Tasso, Verfolgte, auch Juden, zu retten und in Sicherheit zu bringen, Vergeltungsmaßnahmen der Besatzungsmächte und der SS abzuwenden“, heißt es in der Ordenschronik. Daneben bewahrte die Intervention des Deutschen auch eine Reihe mittelitalienischer Städte vor der Zerstörung – darunter Chieti, Aquila oder Orvieto. Die Bevölkerung von Ascoli-Picena setzte ihm später ein Denkmal, weil es ihm gelang, ihre Stadt zum Lazarett-Zentrum zu erklären.

Am Nachmittag des 10. Mai 1945, kurz nach Kriegsende, raste ein britischer Militär-Jeep über den römischen Largo Cavalleggeri. Pankratius Pfeiffer wollte den Platz zum Vatikan überqueren, trat auf die Straße, ging unschlüssig zurück. Der Fahrer versuchte noch auszuweichen, erfasste den Geistlichen aber doch. Zwei Tage später erlag der Generaloberer der Salvatorianer und während der deutschen Besatzungszeit für viele Menschen Retter in höchster Not, seinen schweren Verletzungen.

„Ich habe nicht für die Geschichte gearbeitet, sondern für die Nächstenliebe“, zitiert ihn Stefan Samerski, der eine Biografie des mutigen Paters verfasst hat. Ein Seligsprechungsverfahren für Pankratius Pfeiffer ist im Gange. *Johannes*

Schidelko, Christiane Laudage



◀ Pankratius Pfeiffer wirkte als Oberer des Salvatorianerordens in Rom. Im Vatikan bereitete er die deutschsprachigen Audienzen vor.

Foto: KNA

DIE WELT



FRANZISKUS FORDERT:

„Immer alle miteinbeziehen“

Der Papst sprach Laienmissionar und Begründer der Auswandererseelsorge heilig



▲ Papst Franziskus bei der Feier zur Heiligsprechung von Artemide Zatti und Giovanni Battista Scalabrini.

Foto: KNA

ROM – In einer Messe auf dem Petersplatz hat Papst Franziskus am Sonntag zwei Männer heiliggesprochen: den Laienmissionar und Krankenpfleger Artemide Zatti (1880 bis 1951) und den Bischof und Ordensgründer Giovanni Battista Scalabrini (1839 bis 1905). In seiner Predigt bezog sich der Papst auf das Sonntagsevangelium von der Heilung der Aussätzigen (Lk 17,11–19) und rief zu einem Leben in Gemeinschaft auf.

„Es macht mir Angst, wenn ich christliche Gemeinschaften sehe, die die Welt in Gute und Böse, in Heilige und Sünder einteilen: Auf diese Weise fühlen wir uns am Ende besser als andere und grenzen viele aus, die Gott in seine Arme schließen möchte“, kritisierte Franziskus vor rund 50 000 Gläubigen. Man möge bitte „immer alle miteinbeziehen“, appellierte er: „in der Kirche wie in der Gesellschaft, die immer noch von Ungleichheit und Ausgrenzung

geprägt ist“. Besonders betonte er die Notwendigkeit der Aufnahme und Integration von Migranten. Sie auszuschließen, in Lager zu schicken und wie Sklaven zu behandeln, sei „skandalös und kriminell“.

Auch die Kirche müsse gemeinsam – also „synodal“ – unterwegs sein, betonte der Papst. Der christliche Glaube fordere immer dazu auf, gemeinsam mit anderen unterwegs zu sein, nie als einsamer Wanderer.

Bedeutung der anderen

Dafür sei es auch wichtig, Dankbarkeit zu zeigen – wie der Aussätzige, den Jesus geheilt hatte. Dankbarkeit lasse einen die Bedeutung der anderen erkennen und Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit überwinden, erklärte Franziskus.

Den neuen Heiligen Artemide Zatti nannte der Papst ein „lebendiges Beispiel für Dankbarkeit“. Zatti, der in Argentinien als „heiliger Krankenpfleger von Patagonien“ bekannt ist, wurde 2002 von Papst

Johannes Paul II. (1978 bis 2005) seliggesprochen. Im April erkannte Franziskus ein Wunder an, das auf Fürsprache des Salesianers und Missionars geschehen sein soll.

Geboren wurde Zatti am 12. Oktober 1880 im norditalienischen Boretto. Er starb am 15. März 1951 in Viedma in Argentinien, wohin seine Familie ausgewandert war. Als Jugendlicher lernte er die Salesianer Don Boscos kennen, zu deren Charisma er sich hingezogen fühlte. So wurde er Laienkooperator und legte 1911 die Profess ab.

Als er an Tuberkulose erkrankte, versprach der junge Missionar der Jungfrau Maria, sich im Fall seiner Genesung ganz den Kranken zu widmen. So begann er in Viedma am Südatlantik einen unermüdlichen Dienst als Krankenpfleger und später auch als Leiter des Missionsspitals.

Die Angehörigen seines Ordens verehrten Zatti als einen authentischen Vertreter des salesianischen Geistes und bewunderten die Freude, die er ausstrahlte – auch in den

schwierigsten Situationen. 70-jährig starb er im Ruf der Heiligkeit.

An Scalabrini lobte Franziskus in seiner Predigt dessen Weitblick: „Er blickte in die Zukunft, auf eine Welt und eine Kirche ohne Schranken, ohne Fremde“, führte er aus. Der Bischof von Piacenza in Norditalien gilt als Begründer der italienischen Auswandererseelsorge und heißt auch der „Vater der Migranten“. Die von Scalabrini gegründeten Ordensgemeinschaften sind bis heute in der Auswandererseelsorge aktiv.

Pastorale Herausforderung

Scalabrini wurde 1839 in Como geboren. Im Alter von 23 Jahren wurde er zum Priester geweiht. Bald entwickelte er große Aufmerksamkeit für soziale Probleme und engagierte sich für das katechetische Apostolat. Im Alter von 36 Jahren wurde er zum Bischof von Piacenza gewählt. Ein enger Kontakt zum Volk, das Bemühen um die Vermittlung der christlichen Lehre und eine große Nächstenliebe Bedürftigen gegenüber kennzeichneten seinen 30-jährigen Bischofsdienst. Die Realität vieler Auswanderer nach Lateinamerika und in die Vereinigten Staaten sah er als pastorale Herausforderung.

1887 gründete er die Kongregation der Missionare für ausgewanderte Italiener und 1895 die der Missionsschwesterinnen. Zu deren Aufgabe machte er es, italienische Emigranten geistlich zu unterstützen. Vor seinem Tod besuchte er persönlich die Gemeinschaften der Ordensleute in den Vereinigten Staaten und in Südamerika. Seine pastorale Arbeit wurde von vielen als Prophezeiung einer volksnahen Kirche mit ihren konkreten Problemen angesehen. Bischof Scalabrini starb am 1. Juni 1905. Am 9. November 1997 sprach ihn Johannes Paul II. selig.

KNA, Vaticannews, red

Aus meiner Sicht ...



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Kompass, der die Richtung zeigt

Immer habe ich die Fähigkeit der katholischen Kirche bewundert, sich neu zu orientieren. Etwa, als Papst Pius XI. die Ökumene als gefährliche Irrlehre bezeichnet hat, die jeder katholische Christ mit allen Mitteln bekämpfen müsse. Das war 1928 in der Enzyklika „Mortalium Animos“. Als zwei Jahrzehnte später in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet wurde, war das „Nein“ zur Ökumene in der Erfahrung der gemeinsamen Verfolgung in der Nazizeit weggeschmolzen. Der Vatikan schickte Beobachter in die Niederlande. Noch einmal 20 Jahre später, 1968, wurde die katholische Kirche Mitglied in der ökumenischen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung.

Ein anderes Beispiel: Papst Pius IX. verurteilte die Religionsfreiheit, die Trennung von Staat und Kirche und die zivile Ehe als Häresie. Das war 1864. Knapp 100 Jahre später machte die katholische Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil ihren Frieden mit Menschen- und Freiheitsrechten.

Hinter diesen Entwicklungen steht die Überzeugung, dass der christliche Glaube stets „ursprungsgetreu und zeitgemäß zugleich“ ausgelegt werden muss – so hat es der für die Ökumene in der Weltkirche zuständige Kurienkardinal Kurt Koch jüngst geschrieben. Die immer gültigen Maßstäbe sind keine Landkarte mit Straßen und Hausnummern, sondern ein Kompass, der die Richtung zeigt.

Sie müssen stets neu interpretiert werden. Zum Beispiel durch Enzykliken, Katechismen, Hirtenbriefe und Predigten.

Derzeit geschieht das auch beim Synodalen Weg, den die Bischöfe in Deutschland zusammen mit Laien auf den Weg gebracht haben. Papst Franziskus will ebenfalls einen synodalen Prozess starten. Natürlich wird bei Umbrüchen immer heftig um den Kurs gestritten. Deshalb muss man sich um den Synodalen Weg und um den Streit keine Sorgen machen, solange jede Stimme offen zu Wort kommt. Zudem ist der Kirche verheißend, dass der Geist sie in die Wahrheit leitet. Deswegen bieten jeder Weg und jeder Streit die Chance, die Leitung dieses Geistes zu erleben.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Mit Kanonen auf DDR-Spatzen

Der 32. Tag der Deutschen Einheit liegt gerade hinter uns. Noch immer ist nicht wirklich „zusammengewachsen, was zusammengewachsen ist“, wie es SPD-Staatsmann Willy Brandt einst proklamierte. Darauf wies unter anderem auch Bischof Ulrich Neymeyr beim zentralen Gottesdienst zum 3. Oktober in Erfurt hin. Er bat um Gottes Beistand für weiteres Zusammenwachsen und ein „Wachsen an den Herausforderungen der Zeit“.

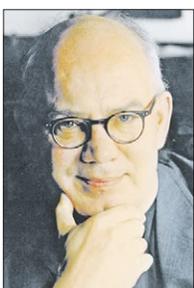
Solche Herausforderungen dürften derzeit die Energiekrise, die Inflation oder auch die letzten Ausläufer der Pandemie sein, die es in größtmöglicher Einheit und Einigkeit zu bewältigen gilt. Manche Menschen scheinen allerdings zu meinen, man müsse mindestens

ebenso energisch die kleineren Herausforderungen angehen. So etwa die Bundesstiftung Aufarbeitung, die dafür kämpft, das DDR-Unrecht nicht zu verharmlosen und der Opfer des SED-Regimes würdevoll zu gedenken. An sich ein wichtiges Anliegen – würde man nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen.

Denn Zielscheibe der jüngsten Kritik war eine Supermarktkette, die in ihren ostdeutschen Märkten sogenannte Ostalgie-Produkte verkauft, darunter „Nudeln mit Tomatensauce und Jagdwurst“, eine „NVA-Feldsuppe“ und „Schulküchen Soljanka“ mit einem Kind in Pionier-Uniform darauf. Der Konzern argumentierte, er folge mit dem Angebot Kundenwünschen; außerdem seien nirgends

auf den Produkten irgendwelche verbotenen Symbole abgebildet. Stiftungsdirektorin Anna Kaminsky hingegen echauffierte sich über die „verantwortungslose Haltung“ der Kette und sprach von einem Skandal.

Inwiefern man DDR-Unrecht verharmlost, wenn man eine „Schulküchen Soljanka“ isst, mag man als Opfer des SED-Regimes vielleicht noch erklären können. Es muss aber die Frage erlaubt sein, ob die Bundesstiftung Entscheidendes zur Aufarbeitung beiträgt, indem sie sich über Ostalgie-Konserven aufregt. Wenn man dies für die größten Hindernisse auf dem Weg zu echter Einheit hält, ist es leider nicht verwunderlich, dass das Zusammenwachsen noch immer andauert.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

Christlich und konservativ?

Kürzlich hat der CDU-Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst, in einem Interview behauptet: „Der Markenkern der CDU war nie das Konservative, sondern das Christliche.“ Einspruch! Die früheren CDU-Programme haben bis 2007 stets das Konservative mit dem Christlichen zu verbinden gesucht. Aber die Partei hat inzwischen sowohl das eine wie auch das andere vernachlässigt. Denn sie ist kaum noch in der Lage, ihren „Markenkern“, „das Christliche“ zu definieren, um es dann als Identitätsmerkmal auch zu bewahren, also zu „konservieren“.

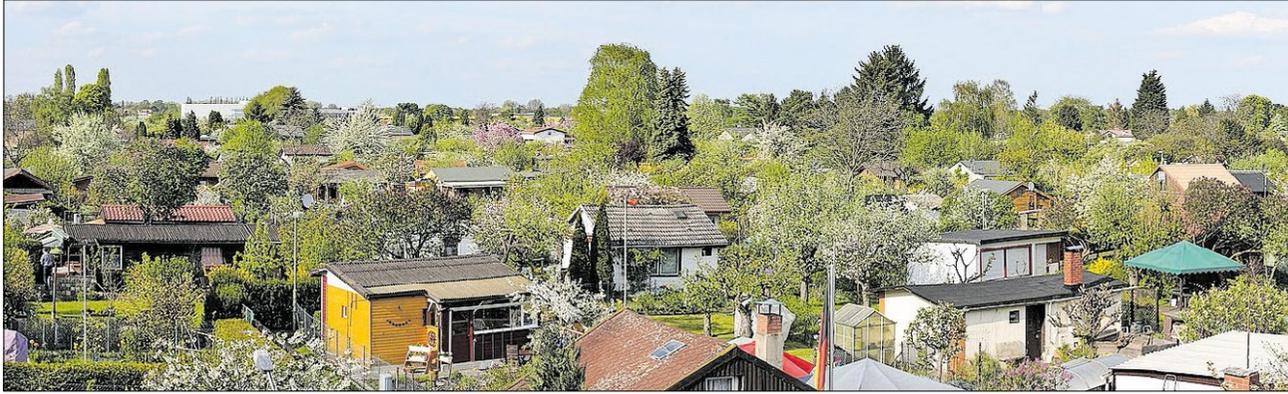
Von wegen Zukunft: Gerade das treuerzige Bekenntnis zum „Christlichen“ scheint

heute obsolet zu sein. Es wird zunehmend dementiert, um sich modern an die jeweilige „Lebenswirklichkeit“ anzupassen. Auch die „wertkonservativen“ Prinzipien der Katholischen Soziallehre sind in Vergessenheit geraten – und damit leider auch die der Sozialen Marktwirtschaft, die über viele Jahrzehnte einen „Wohlstand für alle“ verheißt.

Jetzt kommt wohl eine „neue Armut“ auf uns zu, die wir strukturell nicht „im Griff“ haben, weil wir sie noch nicht begriffen haben. Es ist fast wie im 19. Jahrhundert: Christen müssen wenigstens noch auf karitativer Ebene wirksam werden, um Verelendung abzuwenden, auch wenn diese politisch-ökonomisch verursacht wurde.

Konservative haben es heute schwer. Sie sollen begründen, was sie bewahren wollen – und warum. Hingegen kommt der „progressive“ Anspruch auf Veränderung, auch wenn er keinerlei Verbesserung erwarten lässt, meist ohne Rechtfertigung durch. Jetzt erweisen sich viele Verheißungen als Schwindel, für den keiner verantwortlich sein will. Manche mussten sich erst verirren, um das Richtige zu finden. Wer als zurückgeblieben galt, war oft seiner Zeit voraus. Auch progressive Christen müssen heute konservativ sein, sonst sind sie keine Christen mehr. Was am Christentum bewahrenswert ist, wird freilich nicht durch einen politischen Zeitgeist, sondern durch biblische Offenbarung, Tradition und Kirche definiert.

Leserbriefe



▲ Eine typische deutsche Kleingartenanlage. Sehen Friedhöfe bald ähnlich aus?

Foto: gem

Ein Friedhof ist kein Kleingarten

Zu „Gemüse frisch vom Grab“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 37:

Ein Friedhof ist ein Friedhof und kein Heimgarten, kein Spielplatz und auf gar keinen Fall eine Kleingartenanlage! Kommen dann als nächster Schritt Grillplätze neben den Gräbern? Wieso nicht gleich noch ein Freibad oder ein FKK-Strand? Dass einzelne Personen auf Gräbern Gemüse anbauen, wäre ja noch etwas, worüber man reden könnte, auch wenn ich selbst dies als sehr makaber empfinde.

Aber dass grundsätzlich ganze Areale dafür zur Verfügung gestellt werden, also Leuten, die gar keinen Bezug zum jeweiligen Friedhof haben, sollte für Katholiken eigentlich inakzeptabel sein. Damit verliert der Friedhof auf Dauer das, was ihn ausmacht. Er ist ein Ort der Ruhe, der

Besinnung und vor allem des Gedenkens an die Toten.

Friedhöfe für andere Sachen zweckzufremden, führt nicht, wie Frau Kröling behauptet, zur Belebung der Friedhofskultur, sondern beschleunigt deren Niedergang noch. Der Kleingärtner, der hier eine Stelle zugewiesen bekommt, hat doch mit den Gräbern und den darin ruhenden Toten nichts am Hut! Er will ja nur seine Fläche bestellen.

Kleingärten sind sehr begehrt und die Wartelisten entsprechend lang. Menschen, die einfach nur die Gräber ihrer Lieben bestellen wollen, wären auf Friedhöfen schnell nur noch eine Randgruppe. Dass über solche Sachen überhaupt geredet wird, zeugt davon, welch niedrigen Stellenwert das Christentum und die zu ihm gehörigen Bräuche in der deutschen Gesellschaft

noch besitzen: offenbar gar keinen mehr!

Gerade in Ballungsgebieten sollte man vielleicht einfach mal damit aufhören, jede grüne Wiese wegzubetonieren, und stattdessen wieder mehr Grünflächen und Kleingärten anlegen. Dann müsste man auch nicht die Hände nach den Friedhöfen ausstrecken!

Hartmut Moser,
86154 Augsburg

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Verantwortung

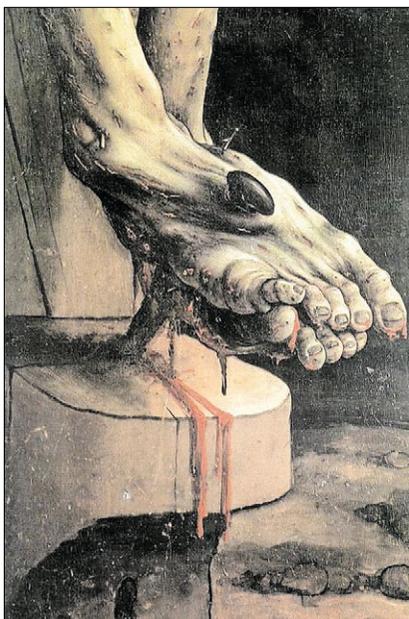
Zu „Frohe Botschaft“ in Nr. 36:

Am 24. Sonntag im Jahreskreis hören wir, dass Jesus sich über einen Sünder, der umkehrt, mehr freut, als über die vielen Gerechten, die nicht umkehren. Nun hat die Gesellschaft des Attentats in München bei den Olympischen Spielen vor 50 Jahren gedacht. Erst jetzt entschuldigen sich der bayerische Ministerpräsident Markus Söder und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier für die Fehler und das Versagen der deutschen Behörden.

Man liest heute auch, die deutsche Ostpolitik sei mitschuldig an der russischen Besetzung der Krim und an dem seit 2014 anhaltenden Krieg in der Ukraine. Weder Gerhard Schröder noch Steinmeier noch Angela Merkel und viele andere „Putinfreunde“ und „Putinversther“ wollen sich für diesen Fehler entschuldigen. Auch in der Kirche gibt es den einen oder anderen Bischof, der keine Verantwortung übernehmen will, obwohl sexuelle Vergehen vertuscht wurden.

Warum machen das Personen des öffentlichen Lebens? Haben sie Angst? Sind sie trotz Scheiterns noch immer davon überzeugt, dass alles richtig war? Oder ist es wie im Leben jedes Menschen: dass wir eigenes Versagen verdrängen? „Für den Krieg in der Ukraine ist ganz alleine Putin verantwortlich“, wiederholt Olaf Scholz immer wieder. Schuld und Versagen gehören zu unserem Leben dazu.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad



▲ Christi Sieg über den Tod ist untrennbar mit dem Kreuz verbunden, betont die Leserin. Im Bild: ein Detail des Isenheim Altars (um 1515) von Matthias Grünewald. Foto: gem

Tod und Auferstehung

Zu „Sieg statt Niederlage“ (Leserbriefe) in Nr. 37:

Wenn der Verfasser des Leserbriefs meint, dass wir, ohne das Kreuz darzustellen, „des Zeichens der Niederlage, Demütigung, Erniedrigung und Vernichtung des christlichen Gottes“ (so seine Worte), die Auferstehung und den Sieg des Lichtes darstellen könnten, dann vergisst er, dass dieser Sieg nur aus dem vorausgehenden Leidensweg und dem Tod am Kreuze erfolgen konnte.

Die Erlösung des Menschengeschlechts von Sünde und Schuld fand am Kreuz ihre Vollendung und der Tod seine Niederlage durch die Auferstehung Jesu Christi. Beides gehört zusammen. Darum beten wir nach der heiligen Wandlung beim heiligen Messopfer: „Deinen Tod o Herr

verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“ So ist es sinnvoll, neben Jesus am Kreuz auch ein Bild mit dem auferstandenen Heiland anzubringen.

Edeltraud Krieglmeier,
85241 Hebertshausen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ „Für den Krieg in der Ukraine ist ganz alleine Putin verantwortlich“, zitiert der Autor des Leserbriefs Bundeskanzler Olaf Scholz. Er nimmt ihm die Beteuerung nicht ab. Foto: KNA

Frohe Botschaft

29. Sonntag im Jahreskreis – Kirchweihsonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Jes 56,1.6–7

So spricht der HERR: Wahr ist das Recht und übt Gerechtigkeit, denn bald kommt mein Heil und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren!

Und die Fremden, die sich dem HERRN anschließen, um ihm zu dienen und den Namen des HERRN zu lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen und die an meinem Bund festhalten, sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer werden Gefallen auf meinem Altar finden, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.

Zweite Lesung

Hebr 12,18–19.22–24

Schwestern und Brüder! Ihr seid nicht zu einem sichtbaren, lodernen Feuer hinzugetreten, zu dunklen Wolken, zu Finsternis und Sturmwind, zum Klang der Posaunen und

zum Schall der Worte, bei denen die Hörer flehten, diese Stimme solle nicht weiter zu ihnen reden.

Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind, und zu Gott, dem Richter aller, und zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus, und zum Blut der Besprengung, das mächtiger ruft als das Blut Abels.

Evangelium

Joh 2,13–22

Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen.

Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um

und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.

Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm: Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst?

Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

Da sagten die Juden: Sechsvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Die sogenannte Tempelreinigung hat es Malern wie hier Jacob Jordaens (Ausschnitt, um 1650, Musée du Louvre, Paris) häufig angetan, weil Jesus in dieser Szene ungewöhnlich dynamisch auftritt.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Begegnung mit Gott in und durch uns

Zum Evangelium – von Dekan Michael Hirmer, Teublitz-Herz Jesu



„Nimm alles von mir, was mich fernhält von dir! Gib alles mir, was mich hinführt zu dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir

und gib mich ganz zu eigen dir!“ Dieses Taizé-Lied, das ein Gebet des heiligen Nikolaus von der Flüe aufgreift, bringt das Evangelium des Kirchweihsonntags auf den Punkt! Denn wer oder was ist denn der Tempel? Sind der Tempel des Heiligen Geistes nicht wir (1 Kor 6,19)? Wo und wann soll Begegnung mit Gott stattfinden, wenn nicht in uns und durch uns? Denn der jüdische Tempel in Je-

rusalem und alle unsere Kirchen, deren Weihe wir heute feiern, wurden zu einem Zweck gebaut: Sie sollen Orte der Gottesbegegnung sein.

Der erste Ort der Begegnung mit Gott ist jedoch kein Gebäude. Beziehung zu Gott findet tief in mir statt. Jesus fordert im Evangelium deshalb, man solle den Tempel niederreißen (Joh 2,19). Denn in ihm selbst, in Christus, ist Gott gegenwärtig. Darum schreibt Paulus so wunderbar vom Tempel des Heiligen Geistes, der letztlich wir alle sind (1 Kor 6,19).

Blicke ich in mich, dann erkenne ich sehr schnell, wie es in mir aussieht. Natürlich sitzen in meinem inneren Tempel nicht Händler mit Rindern und Schafen, die von der Begegnung mit Gott ablenken. Aber jede und jeder von uns weiß doch ganz genau, was uns hindert, Gott zu

begegnen. Da sind die inneren Umtriebe manchmal schwerer zu überwinden als die äußeren Umstände.

„Nimm alles von mir, was mich fernhält von dir!“, das ist deshalb mein flehentliches Gebet an diesem Kirchweihsonntag. Immer wieder schreie ich mit diesem Taizé-Lied zu Gott und hoffe dabei, dass Jesus endlich in mir „reinen Tempel“ macht, damit es mir leichter fällt, Gott zu suchen und Gott zu finden. Die eigene Gebrochenheit und das, was wir Sünde nennen, lässt mich eben noch nicht vollendet Tempel Gottes sein. Es schmerzt mich ungemein, wenn ich gerade als Seelsorger erkenne, wie weit ich von dem entfernt bin, was der Anspruch Christi wäre.

Liebe Leserinnen und Leser, ich bin so froh, dass Jesus heutzutage nicht mehr die Geißel auspackt. Viel-

mehr erlebe ich einen Gott voll zärtlicher Liebe und gütiger Barmherzigkeit. Ich darf einem Gott begegnen, der mir alles gibt, was mich hinführt zu ihm. Die „Geißel“, die Jesus für mich parat hält, um meinen inneren Tempel zu reinigen, ist nicht mehr aus Stricken gebunden, sondern vielmehr aus Vergebung und Trost, aus Langmut, Huld und Güte.

„Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir!“, dies kann ein Weihegebet für unsere Kirche sein. So will ich mich von der Liebe Gottes reinigen lassen und ein lebendiger Stein im Haus Gottes auf Erden werden (1 Petr 2,5). So können wir als Gemeinschaft der Kirche zum „Tempel“ werden. Denn nach der Begegnung mit Gott sehnen sich unsere Mitmenschen mehr denn je.



Gebet der Woche

Was wir in diesen Wänden leiblich
vollbracht sehen, geschehe
geistig in den Herzen,
und was wir hier vollendet sehen
in Stein und Holz, möge,
erbaut von Gottes Gnade,
in eurem Leib vollendet werden.

*Aus einer Predigt des heiligen Augustinus (†430)
zur Weihe einer Kirche*

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Forscher aus New York haben sich mit sogenannten „Flashbulb Memories – Blitzlichterinnerungen“ beschäftigt. Das sind Erinnerungen an die Umstände, in denen man von einem emotional aufgeladenen Ereignis erfährt. Sozusagen „autobiografisches Wissen“: Wo war ich, mit wem und wie habe ich mich dabei gefühlt?

Über 3000 US-Amerikaner aus sieben Städten wurden dazu in bestimmten Jahresabständen befragt, wo, wie und mit wem sie von den Anschlägen vom 11. September erfahren hatten. Kurz danach, ein Jahr, zwei Jahre, zehn Jahre später. Jeder Mensch war sich dabei seiner Erinnerung sicher – aber viele lagen falsch. Rund 40 Prozent erzählten mit der Zeit eine andere Version ihrer Erinnerung. Damit konfrontiert, oft belegt durch die eigene Handschrift, wollten die meisten Probanden das nicht wahrhaben. Das fand ich sehr interessant: Aus Erinnerungen entwickeln sich ja auch Traditionen und Rituale. Was ist dann mit diesen?

Erinnerungen, Traditionen und Rituale dienen dazu, eine Identität zu bilden. Sie sind wichtig und wertvoll, denn sie geben Halt, Trost und Geborgenheit. Sie sind uns liebgeworden und werden weitergegeben wie ein Erbstück oder ein Vermächtnis. Sie sind ein Schatz, der nicht einfach aufgegeben wird. Dabei verändern sich diese Traditionen und Erinnerungen oft auch, lassen manches in der Vergangenheit heller, freundlicher, besser erscheinen.

Das sollte uns aber nicht daran hindern, genau das zu hinterfragen, zu bedenken und gegebenenfalls

neu zu
entw-
ickeln.
Men-
schen

haben das schon immer getan: in Familien, Gesellschaften und auch in der Kirche. Es ist kein Frevel, darüber nachzudenken, sondern wichtig, um etwas am Leben zu erhalten oder zu verabschieden oder an die Umstände anzupassen.

Denken Sie nur an ein Paar, das verliebt zusammenzieht und unweigerlich entscheiden muss: Wie feiern wir Weihnachten? Auch da müssen die eigenen familiären Traditionen angeschaut und angepasst werden, schließlich kann es an Heiligabend nicht Karpfen und Würstl geben ... Die Traditionen verändern sich wieder, wenn Kinder kommen, klein sind oder Teenager oder wenn sie schließlich aus dem Haus sind. Das kann manchmal auch schmerzhaft sein, liebgewonnene Traditionen verabschieden zu müssen. Aber zwanghaft daran festzuhalten, höhlt die Tradition aus und nimmt ihr den Sinn.

„Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme.“ Dieses Zitat wird unterschiedlichen Menschen zugeschrieben. Persönlich gefällt mir die Vorstellung, dass es von Thomas Morus stammt, einem Heiligen, der für seinen Humor bekannt war. Denn ich glaube, so muss Tradition weitergegeben werden: mit Leichtigkeit und Freude, leidenschaftlich, aber nicht verbissen und immer mit dem Bewusstsein, dass Tradition noch kein Wert an sich ist – sie muss mit Leben gefüllt sein.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 16. Oktober,
29. Sonntag im Jahreskreis**

Messe (=M) v. Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub v. Sonntag, feierl. Schlusssegen (grün); 1. Les: Ex 17,8-13, APs: Ps 121,1-2.3-4.5-6.7-8, 2. Les: 2 Tim 3,14-4,2, Ev: Lk 18,1-8; **In Kirchen ohne eigenes Kirchweihfest: Jahrestag der Weihe der eigenen Kirche: M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen** (weiß); Les u. Ev aus d. AuswL, z. B.: 1. Les: Jes 56,1-6-7, APs: Ps 84 (83),2-3.4-5.10-11a, 2. Les: Hebr 12,18-19.22-24, Ev: Joh 2,13-22

**Montag – 17. Oktober,
hl. Ignatius von Antiochien, Bischof von Antiochien, Märtyrer**

M vom hl. Ignatius (rot); Les: Eph 2,1-10, Ev: Lk 12,13-21 oder aus den AuswL

**Dienstag – 18. Oktober,
hl. Lukas, Evangelist**

M vom F, Gl, Prf Ap II, feierl. Schlusssegen (rot); Les: 2 Tim 4,10-17b, APs: Ps 145,10-11.12-13b.17-18, Ev: Lk 10,1-9

**Mittwoch – 19. Oktober,
hl. Johannes de Brébeuf, hl. Isaak Jogues, Priester, und Gefährten, Mär-**

tyrer in Nordamerika; hl. Paul vom Kreuz, Priester, Ordensgründer

M vom Tag (grün); Les: Eph 3,2-12, Ev: Lk 12,39-48; **M von den Hll. Johannes und Isaak und ihren Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Paul** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

**Donnerstag – 20. Oktober,
hl. Wendelin, Einsiedler im Saarland**

M vom Tag (grün); Les: Eph 3,14-21, Ev: Lk 12,49-53; **M vom hl. Wendelin** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 21. Oktober,
hl. Ursula und Gefährtinnen, Märtyrinnen in Köln**

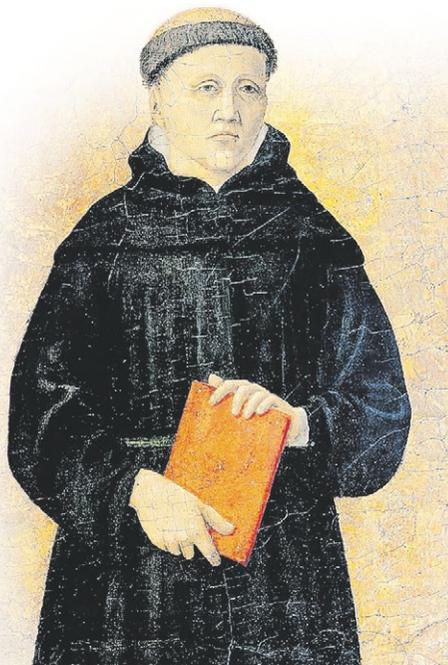
M vom Tag (grün); Les: Eph 4,1-6, Ev: Lk 12,54-59; **M von der hl. Ursula und den Gefährtinnen** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 22. Oktober,
hl. Johannes Paul II., Papst; Marien-Samstag**

M vom Tag (grün); Les: Eph 4,7-16, Ev: Lk 13,1-9; **M vom hl. Johannes Paul II.** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL; **M vom Marien-Sa., Prf Maria oder MBM** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. LM o. AuswL

WORTE DER SELIGEN:
HEINRICH VON FRIEMAR

Gott am geheimen Ort des Herzens



Seliger der Woche

Heinrich von Friemar der Ältere

geboren: um 1245 in Friemar (bei Gotha)
gestorben: 18. Oktober 1340 in Erfurt
im Augustinerorden als Seliger verehrt
Gedenktag: 18. Oktober

Heinrich wurde in jungen Jahren Augustinere-
remit. Er studierte in Bologna Theologie. Von
1290 bis 1299 war er Provinzial der deutschen
Augustinerprovinz, die unter seiner Leitung
stark wuchs, so dass vier Provinzen eingerich-
tet werden mussten. 1299 ging er wiederum
zum Studium nach Paris, wo ihm 1305 der Au-
gustinerlehrstuhl anvertraut wurde. Zehn Jah-
re darauf kehrte er nach Erfurt zurück, wo er
fortan bis zu seinem Tod als Lehrer, Prediger
und Schriftsteller tätig war. *red*

**Heinrich stellte Kriterien auf, anhand derer
erkannt werden kann, ob ein Christ aus gött-
lichem Antrieb handelt.**

Eines der Kriterien lautet „Gleichförmigkeit
mit Christus: Das erste Zeichen ist dann
gegeben, wenn dich das, wozu du angeregt
wirst, dem Beispiel Christi und der Heiligen
gleichförmig macht. Denn es steht fest, dass aus
dem höchsten Gut nur Gutes erfließen kann.
Da nun Gott in höchstem Maß gut ist, kann
er durch seinen Antrieb den Menschen nur auf
das hin lenken, was ihm entspricht und was das
Beste ist. Das besteht aber im Gleichförmigwer-
den mit dem Beispiel Christi.

Demut: Das zweite Zeichen ist dann ge-
geben, wenn das, wozu du angeregt wirst,
dich zu größerer Demut führt, dass du also
im Verwirklichen dieses Antriebes demütiger
wirst als ohne ihn. Das ist ein sicherer Hinweis,
dass jener Antrieb göttlich ist und zur wahren
Seligkeit führt. Denn wie der Hochmut für den
ersten Engel und auch für den ersten Menschen
Ursache und Anlass ihres Falles und ihrer Ver-

werfung waren, so ist umgekehrt die Demut für
den Menschen der gerade Weg, der zur wahren
Seligkeit führt.

Das Gleiche gilt von der Sanftmut. Denn so,
wie wir beobachten, dass sich die Rose für den
frischen Tau und die Kraft der Sonne von Na-
tur aus öffnet, sich aber vor dem kalten Wind
verschließt, so wird das Herz des Menschen
durch die Milde der Sanftmut und Güte weit
und fähiger, die göttlichen Einflüsse aufzuneh-
men.

Christus erwähnt diese beiden Tugenden
deshalb in besonderer Weise, weil sie gleich-
sam zwei Gefolgsmannen darstellen, die die
Seele für die Vereinigung mit Gott bereiten:
Die Sanftmut öffnet Herz und Sinn durch ihre
Milde und bereitet so für Gott den freien Ein-
tritt in die Seele. Die Demut aber, die für Gott
sanften Duft verströmt, führt die Seele selbst in
das Gemach des Bräutigams und verbindet sie
mit Gott.

Innere Einheit: Das dritte Zeichen ist dann
gegeben, wenn das, wozu du angetrieben wirst,
dich in deinem Geist mehr stärkt und dein

Herz mehr sammelt und eint. Wir wissen ja aus
Erfahrung, dass der Mensch umso kraftvoller
Versuchungen zurückzuweisen vermag, je mehr
er in sich selbst gesammelt ist, je näher seinem
Herzen er lebt. Es steht aber fest, dass der
göttliche Antrieb den Menschen immer vom
äußeren Lärm der Welt zurückruft und ihn zur
Einfachheit, Einheit und Stille seines Herzens
einlädt.

All das weist klar darauf hin, dass deshalb der
göttliche Antrieb vom Äußeren in das Innere
seines Herzens zurückruft, um ihn innerlich zu
stärken und fähig zu machen, die göttliche Ge-
genwart zu bewahren. Daher soll der Mensch
an den geheimen Ort seines Herzens gehen,
damit er dort vor allem Lärm und allen Sorgen
der Welt verborgen ist und so Gott in ihm
erhöht wird durch den machtvollen Einfluss
seiner Nähe. Dadurch schreitet der Mensch zu
solcher Vollkommenheit voran, dass er Form
und Spiegel des rechten Lebenswandels für alle
wird, die ihn anschauen.“

*Zusammengestellt von Abt em. Emmeram
Kränkl; Fotos: gem, oh*

Heinrich von Friemar finde ich gut ...



„... weil er als Theologe und Lehrer
der Theologie im 13. und 14. Jahrhun-
dert vor allem durch seine spirituellen
und mystischen Texte beeindrucken
kann. Zudem war er in seinem lan-
gen Leben immer wieder in Europa
unterwegs – in Frankreich, Italien und
Deutschland hat er gelebt, gelehrt
und gewirkt. So war er über natio-
nale Grenzen hinweg ein wichtiger
Brückenbauer in Europa. Mit seinen
Fähigkeiten und seinem Glauben hat
er viel für den Augustinerorden in
Deutschland bewirkt.“

**Pater Lukas Schmidkunz OSA,
Provinzial der Bayerisch-Deutschen
Provinz der Augustiner**

Zitat

von Heinrich von Friemar

*„Leider haben etliche ein schwaches Herz und
dienen Gott mit so geringem Vertrauen, dass sie wenig von
den göttlichen Antrieben wahrnehmen. Da muss die göttliche
Liebe sehr darauf bedacht sein, wie sie deren Herz erreichen
kann und worin diese für den göttlichen Antrieb bereit sind.
Wo dies nicht der Fall ist, muss Gott seine Antriebe unter
einer verfremdeten Gestalt übermitteln, ähnlich wie er
zu den Propheten einst im Traum oder im Gleichnis sprach:
dann empfangen sie die göttlichen Eingebungen
verfremdet und undeutlich, so dass sie diese als Traum
ansehen. Und das ist der wahre Grund, warum es so
wenige Menschen gibt, die gut und genau wahrnehmen,
wann sie göttliche Antriebe empfangen. Nur jene
nehmen die göttlichen Eingebungen wahr,
die das Innere ihres Herzens bewahren.“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ausstellung über Kirchen in Odessa in KJF-Galerie

„Spirituality. Churches of Odessa“ ist eine Ausstellung in der KJF-Galerie St. Klara in Regensburg betitelt, in der in über 60 Werken die Gotteshäuser der Stadt Odessa gezeigt werden. Damit soll die Solidarität mit der Ukraine und insbesondere mit der Stadt Odessa zum Ausdruck kommen. **Seite II**

Bischof Rudolf sendet Gemeindereferenten aus

In der Kirche St. Kassian in Regensburg hat Bischof Rudolf Voderholzer den Gemeindereferenten Johann Tauer zum Dienst der Verkündigung ausgesandt. Dessen Familie, Freunde und Wegbegleiter nahmen an der Aussendungsfeier in der ältesten Pfarrkirche der Domstadt teil. **Seite III**

Gesang und Gebet für den Frieden in der Welt

Das diesjährige Rosenkranzgebet im Dom St. Peter war passend zu den momentanen Schwierigkeiten in der Welt unter den Leitsatz „Maria, Königin des Friedens“ gestellt worden. Anschließend zogen die Gläubigen in einer Lichterprozession durch die Stadt zur Schottenkirche. **Seite III**

Kirche Ort rettender Begegnung

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Pfarrei Mühlbach zum 300-jährigen Kirchenjubiläum

MÜHLBACH (pdr/md) – „In der Kirche, im Gotteshaus vollzieht sich für uns die rettende Begegnung mit Jesus.“ Mit dieser Aussage hat Bischof Rudolf Voderholzer die Brücke vom Evangelium (Heilung des aussätzigen Samariters) zur Kirche Mariä Heimsuchung in Mühlbach, deren 300-jähriges Jubiläum der Anlass des bischöflichen Pastoralbesuchs war, geschlagen.

Vor 300 Jahren war die Weihe der Mühlbacher Kirche erfolgt. Grund genug für einen feierlichen Pontificalgottesdienst zum Jubiläum, dem die Gläubigen im Gotteshaus, einige auch außerhalb bei angenehmen herbstlichen Temperaturen, beiwohnten. Neben Bischof Voderholzer und Ortspfarrer Christian Stock zelebrierten auch mehrere ehemalige Mühlbacher Seelsorger die Eucharistie mit.

Zwei Heilungen mit unterschiedlichem Ende beinhalteten die erste Lesung aus dem Alten Testament und das Evangelium aus dem Neuen Testament. Im Alten Testament erfährt der an Aussatz leidende syrische Hauptmann Naaman mit Hilfe des Propheten Elischa Heilung. Doch Elischa nimmt den Dank Naamans nicht an, sondern verweist auf den Gott Israels, dem Naaman danken soll. Im Neuen Testament dagegen kehrt von zehn geheilten Aussätzigen nur der Samariter zurück und dankt Jesus für die Heilung, wobei Jesus hier den Dank annimmt und den Geheilten nicht wegschickt. „Jesus erwartet den Dank. Jesus ist die richtige Adresse auch für unseren Dank, in Jesus ist der lebendige Gott unter uns. Sich in Dankbarkeit vor ihm auf die Füße werfen – das ist die wahre Anbetung im Geiste“, interpretierte Bischof Voderholzer diese Bibelstelle.

Die Taufe bedeute eine Reinigung von Aussatz beziehungsweise von Schuld und Sünde, und jeder Gottesdienst sei eine Begegnung mit und eine Danksagung an Jesus. „Diese uns im Leben tragende Begegnung mit Jesus braucht einen würdigen Raum. Das ist die Kirche wie auch der Altar und der Beichtstuhl. Darum geht es bei unserem christlichen Glauben“, leitete Bischof Rudolf auf das Gotteshaus und dessen Jubiläum über.

„In diesem Glauben haben die Vorfahren diese Kirche gebaut, und wir erhalten sie“, wandte er sich an die jetzigen Pfarrangehörigen und dankte ihnen, „dass Sie die Kirche in Ehren halten, sie wunderbar renoviert haben und immer wieder hier zur Feier der Eucharistie zusammenkommen. Mit einem ausführlichen Dank an alle haupt- und ehrenamtlich Tätigen sowie an die Gremien und Vereine schloss der Bischof seine Predigt.“



▲ Lorenz Seelus (13) hatte an diesem Tag ebenso Geburtstag wie Bischof Rudolf Voderholzer (63). Foto: pdr



▲ Bischof Rudolf Voderholzer mit den Konzelebranten und Ministranten. Foto: pdr

Mit zünftiger Blasmusik hatten die Mühlbacher Musikanten Bischof Voderholzer willkommen geheißen; die Schülerin Franziska Gottschalk tat dies mit einem Gedicht und einem Blumenstrauß. Über die Historie des Gotteshauses informierte in seinem Grußwort Kirchenpfleger Otto Mürbeth, wobei er auch auf die Vorgängerkapelle aus dem 12. Jahrhundert hinwies und einige Erweiterungen nannte. Eine besondere Freude war ihm die Anwesenheit der momentan (Pfarrer Christian Stock, Ruhestandspfarrer Georg Seitz, Pater Raphael Konrad aus Griesstetten sowie Diakon Alfons Rabl) und früher am Ort wirkenden Seelsorger (Pfarrer Dietmar Schindler, Pfarrer Ludwig Bayer und Pfarrer Krzysztof Lusawa).

Aus einer Kirchenbeschreibung Anfang des 20. Jahrhunderts zitierte Dietfurts Erster Bürgermeister Bernd Mayr. Er machte deutlich, dass Kirche und Glaube immer – auch in schweren Zeiten – Zufluchtsstätten waren und sind. „Kirche wird durch

Sie lebendig“, wandte er sich an Bischof Voderholzer, dessen Offenheit der Dietfurter Rathauschef lobte.

Pfarrgemeinderatssprecher Stefan Baxmeier überreichte Bischof Rudolf einen Präsentkorb und dankte ihm, „das Jubiläum mit uns zu feiern. Als kleine Gemeinde ist es uns eine Ehre, Sie als Oberhirten in unserer Pfarrkirche begrüßen zu können“. Als Zukunftswunsch äußerte Baxmeier, dass die Pfarrkirche in den Händen der folgenden Generationen ebenso in Ehren gehalten werden möge.

Nach dem Gottesdienst segnete Bischof Voderholzer die Kinder, führte Gespräche mit den Gläubigen und stand gerne für Fotos zur Verfügung. Musikalisch gratulierten schließlich die Mühlbacher Musikanten dem Bischof zu dessen 63. Geburtstag. Genau 50 Jahre jünger, also 13 Jahre jung, ist Lorenz Seelus, der Sohn des Zweiten Bürgermeisters von Dietfurt, Johannes Seelus. Natürlich wurde auch dieser Doppelgeburtstag im Bild festgehalten.

REGENSBURG (ssch/md) – Mit der Ausstellung „Spirituality. Churches of Odessa“ hat die Galerie St. Klara der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg ein Zeichen für die Solidarität mit der Ukraine insgesamt und besonders mit Regensburgs Partnerstadt Odessa gesetzt. Zu sehen sind Werke der Künstler Victor Osetenko und Yuri Osetenko. Der Mitveranstalter, die KJF-nahe Stiftung „Für junge Menschen“, möchte mit dieser Ausstellung ein Zeichen für den Frieden setzen.

„Wir leben in Zeiten dramatischen Unrechts. Die Kunst kann ein Mittel sein, um Brücken zu bauen“, sagte KJF-Direktor Michael Eibl zum Auftakt der Veranstaltung. Schirmherr der umfangreichen Ausstellung ist Bischof Rudolf Vorderholzer. „Heute antworten wir mit Kultur auf die Unkultur – die Barbarei – des Krieges“, sagte er.

Bischof Vorderholzer brachte seine tiefempfundene Anteilnahme mit dem Schicksal der Menschen in der Ukraine zum Ausdruck: „Als ich gefragt wurde, ob ich die Schirmherrschaft für diese Ausstellung übernehme, habe ich keinen Augenblick lang gezögert. Damit setzen wir ein Zeichen der Menschlichkeit und erinnern an die Größe des Menschen, an seine Berufung zur Kultur und zur Begegnung mit Gott.“

Der Bischof zitierte den ehemaligen Papst Johannes Paul II., der anlässlich des Golfkriegs gesagt hatte: „Krieg ist immer eine Niederlage der Menschheit.“ Dieser Satz habe nichts von seiner Gültigkeit verloren. Der Krieg mache nicht Halt vor Theatern, Galerien und Kirchen. „Wie sollen wir damit umgehen?“ Die Antwort müsse lauten: die Ukraine bei ihrer Verteidigung unterstützen: „Der

Antwort auf Kriegs-Unkultur

Ausstellung „Spirituality. Churches of Odessa“ in der Galerie St. Klara



▲ Künstler Yuri Osetenko überreichte Bischof Rudolf Vorderholzer als Dank für die Übernahme der Schirmherrschaft ein Gemälde. Es zeigt die ehemals größte katholische Kirche Odessas.
Foto: Schmid

Grundsatz, auch die andere Wange hinzuhalten, gilt nur individual-ethisch. Staaten haben keine Wange.“ Klar sei aber auch, nur mit Waffen werde es keine Versöhnung geben. „Deshalb setzen wir auf die Kraft des Gebetes“, so Vorderholzer. „Wahre Gottesverehrung wird immer dem Frieden dienen. Den Glauben für den Krieg zu instrumentalisieren ist immer eine Verirrung.“

Der Bischof ging in seinem Grußwort auch auf die Motive der Ausstellung ein: Sie zeigt in über 60 Werken die Gotteshäuser der Stadt Odessa. „Ich bin beeindruckt, so viele Kirchen verschiedener Konfessionen zu sehen. Ich weiß nicht, ob wir eine solche Sammlung auch für Regensburg haben“, sagte er. „Hoffentlich

bleiben die Gotteshäuser unversehrt, damit wir Gelegenheit bekommen, sie in Friedenszeiten im Original zu besuchen.“ Er wies auch auf die Bedeutung der Kirchen für die Menschen hin: „Kirchen geben Heimat und sind Orte der Identität.“

Als Dank für sein Engagement überreichte der Künstler Yuri Osetenko dem Regensburger Bischof ein Gemälde der ehemals größten römisch-katholischen Kirche in Odessa. Das Gotteshaus war Mitte des vergangenen Jahrhunderts zerstört worden.

Kulturbotschafterin Tatiana Markova bedankte sich in ihrer Ansprache herzlich für die Organisation der Ausstellung, insbesondere beim Schirmherrn Bischof Rudolf Vorder-

holzer für seinen Beitrag: „Die Kultur und die Kulturschaffenden der Ukraine brauchen in diesen schwierigen Zeiten Unterstützung. Danke von Herzen.“

Yuri Osetenko ergriff abschließend das Wort und führte das Publikum in die Ausstellung ein. Seine Rede wurde simultan aus dem Ukrainischen übersetzt. Der Großteil der Werke stammt von seinem verstorbenen Vater Victor. Zu sehen sind alle Gotteshäuser der Schwarzmeerstadt Odessa. „Dass verschiedene Konfessionen mit ihren Kirchen vertreten sind, ist eine Gemeinsamkeit mit unserer Partnerstadt Regensburg“, sagte Yuri Osetenko.

Weil in der Zeit der Sowjetunion alle Kunstwerke durch eine Kommission überprüft wurden, sind einige der Bilder an den Rändern abgeschnitten. Nur so durften sie während der sowjetischen Herrschaft gezeigt werden. 2009 waren sie im Rathaus von Odessa ausgestellt und später in einem Kulturzentrum in Jerusalem. Weil dieses auch unter russischem Einfluss steht, fürchtete Yuri Osetenko, seine Werke könnten beschlagnahmt werden, nachdem 2014 der Konflikt in der Ostukraine und auf der Krim begonnen hatte. In der Israelischen Botschaft in der Ukraine setzte sich Osetenko erfolgreich für eine Rückgabe ein.

Zwei ukrainische Studentinnen der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg umrahmten den Abend musikalisch: Nastya Koziuberda mit der Violine und Sofia Mishkurova am Klavier überzeugten das Publikum mit ihren ausgezeichneten Darbietungen.

Sonntag, 16. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Tiefenbach:

10 Uhr: Expositur Biberbach: Pontifikalamt.

Montag, 17. Oktober

16.30 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Pontifikalamt zum 50-jährigen Bestehen des Collegium/Studium Rudolphinum. Anschließend Feier mit Festvortrag im Priesterseminar St. Wolfgang.

Dienstag, 18. Oktober

17.45 Uhr: Schwandorf – Kreuzberg: Rosenkranzaktion von Kirche in Not:

„Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ (17.45 Uhr: Rosenkranz; 18.30 Uhr: Pontifikalamt) – mit Live-Übertragung durch Radio Horeb.

Mittwoch, 19. Oktober, bis Donnerstag, 20. Oktober

Zweitägiger Pastoralbesuch im Dekanat Landshut:

Mittwoch, 19. Oktober

9.15 Uhr: Pfeffenhausen – Pfarrkirche St. Martin: Andacht mit Kindersegnung.

19 Uhr: Landshut-St. Vinzenz von Paul/Auloh: Pontifikalamt.

Donnerstag, 20. Oktober

8 Uhr: Vilsbiburg – Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt: Pontifikalamt.

17 Uhr: Landshut – Pfarrkirche St. Wolfgang: Abschlussvesper.

19 Uhr: Regensburg – Katholische Akademie (Ostengasse 27): Teilnahme am Willkommensabend des Ökumenischen Symposiums.

Freitag, 21. Oktober

19.30 Uhr: Tirschenreuth: Teilnahme an der Premiere der Tirschenreuther Passion.

Sonntag, 23. Oktober

Pastoralbesuch des Bischofs in der

Pfarrei Wiesenfelden-Mariä Himmelfahrt:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



REGENSBURG (pdr/md) – „Heute ist ein wichtiger Tag für das Bistum Regensburg, denn ein junger Mann stellt sich in den Dienst der Verkündigung.“ Mit diesen Worten begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Samstagvormittag in St. Kassian in der Regensburger Innenstadt den Gemeindefereferenten Johannes Tauer sowie dessen Familie, Freunde und Wegbegleiter zur Aussendungsfeier.

Dompropst Franz Frühmorgen, Leiter der Hauptabteilung Pastorales Personal, und dessen Stellvertreter, Domkapitular Johann Ammer, waren die Konzelebranten, assistiert von Diakon Sebastian Aichner.

Im Blick auf das Evangelium vom Sämann wandte sich Bischof Rudolf an den Kandidaten: „Sie sind beufen auszusäen, nicht zu ernten.“ Dieses Aussäen geschehe in der Jugendarbeit, in der Gemeinde, aber auch im Religionsunterricht in der Schule. „Für nicht wenige Schüler sind Sie das Gesicht der Kirche“, so der Bischof, „das ist keine einfache Aufgabe, empathisch hineinzufühlen in die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler.“

Wie fruchtbar die Aussaat in der Ministrantenarbeit in seiner Pfarrei Herz Jesu in Sulzbach-Rosenberg bisher schon war, davon konnten sich die Messbesucher selbst ein eindrucksvolles Bild machen. Fast der

REGENSBURG (pdr/md) – „Wir freuen uns, dass heuer der Tag unserer Rosenkranzprozession auf den 7. Oktober, also den eigentlichen Gedenktag unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, fällt“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer zu Beginn des diesjährigen Rosenkranzgebets im Hohen Dom St. Peter in Regensburg und der anschließenden Lichterprozession zur Schottenkirche St. Jakob. Der diesjährige Rosenkranz war passend zu den momentanen Schwierigkeiten in der Welt unter den Leitsatz „Maria, Königin des Friedens“ gestellt worden.

„So sehr wir uns freuen, dass uns die Pandemie nicht mehr so einschränkt wie die letzten Jahre, so bedrücken uns umso mehr der Krieg in der Ukraine, die Sorge um die Menschen, die unmittelbar von der Gewalt der Kriegshandlungen bedroht sind, und die Sorge um die Menschen, die aus ihrer Heimat geflohen sind und bei uns Zuflucht gefunden haben“, betonte Bischof Rudolf am Anfang. Die Gläubigen sollten mit dem Rosenkranz den Himmel bestürmen, „damit die Herzen der Mächtigen bewegt werden“.

Im Dienst der Verkündigung

Bischof Rudolf Voderholzer sendet Gemeindefereferent Johannes Tauer aus

gesamte liturgische Dienst in dieser Messfeier kam aus seiner Einsatz-Pfarrei Herz Jesu. „Sie haben die Freude an der Liturgie bereits in ihrer Heimatpfarre in Ettmannsdorf entdeckt, teilen Sie diesen großen Schatz jetzt auch in ihrer pastoralen Arbeit weiter aus“, ermunterte Bischof Rudolf.

Nach der Predigt rief Domkapitular Johann Ammer den Kandidaten namentlich auf, dieser trat vor den Bischof und legte sowohl das große Glaubensbekenntnis als auch sein „Versprechen als pastoraler Mitarbeiter“ ab. Darauf erwiderte ihm Bischof Rudolf: „Ich nehme Ihr Versprechen froh und dankbar entgegen und sende Sie in den Dienst der Diözese Regensburg zur treuen und gewissenhaften Mitarbeit in der Seelsorge. Dazu erbitte ich für Sie den Segen Gottes.“

Nach dem Pontifikalamt sprach Dompropst Franz Frühmorgen zahlreiche Worte des Dankes aus. Sein erster Dank galt Bischof Rudolf für die Feier der Aussendung und die beherzten Worte der Predigt. Dass er auch für einen einzelnen Kandidaten dieser Feier vorgestanden habe, betrachte er als ein „starkes Zeichen, dass jede einzelne Berufung wertvoll



▲ Bischof Rudolf Voderholzer und Gemeindefereferent Johann Tauer inmitten der Konzelebranten, des Diakons und des liturgischen Dienstes. Links neben Johann Tauer seine Ehefrau Julia und Sohn Jakob. Foto: pdr

und wichtig ist“. Prälat Frühmorgen dankte allen Wegbegleitern aus der Hauptabteilung Pastorales Personal, seinem Stellvertreter Domkapitular Johannes Ammer genauso wie Sandra Maiwald und Richard Ebner, den Ausbildungsleitern für Pastoral- und Gemeindefereferentinnen und -referenten. „Engagierte Anwälte dieser Berufsgruppe“ nannte er sie.

Auch an den Praktikumpfarrer in Sulzbach-Rosenberg, an die be-

reits ausgesandten Kurskolleginnen und -kollegen gingen Worte des Dankes sowie an das Stiftskapitel Unsere Liebe Frau zur Alten Kapelle und deren Mesner für die liturgische Gastfreundschaft. Nicht zuletzt dankte er Johannes Tauer für dessen „Ja-Sagen zum Dienst im Bistum“ und für das „starke Zeichen“, sich auch alleine vor den Bischof zu stellen und nicht erst im kommenden Jahr in einer großen Gruppe.

Gesang und Gebet für Frieden

Rosenkranz und Lichterprozession mit Bischof Rudolf Voderholzer

Eingeleitet wurden die fünf Gesätze des Schmerzhafte Rosenkranzes jeweils durch eine kurze Betrachtung des jeweiligen Geheimnisses und eine Schriftlesung, worauf dann

das Vaterunser und die zehn „Ave Marias“ folgten.

Nach dem feierlichen Rosenkranzgebet im Dom folgte eine Lichterprozession durch die Regens-

burger Innenstadt, vom Domplatz über den Neupfarrplatz und die Gesandtenstraße zur Schottenkirche St. Jakob. Die zahlreichen Gläubigen zogen mit Bischof Rudolf in ihrer Mitte durch die nächtliche Innenstadt mit Gebet und Gesang. Neben staunenden Gesichtern, Kirchen und neugierigen Blicken erlebte man auch „viel Respekt und auch Dankbarkeit“, so Bischof Voderholzer am Ende des Abends.

In seiner Abschluss-Predigt erinnerte Bischof Voderholzer zunächst an das bevorstehende Jubiläum der Schottenkirche. Genau 150 Jahre ist es her, seit die Schottenkirche St. Jakob die Kirche des Priesterseminars Regensburg wurde. Aber neben dem Apostel Jakobus werde auch die Gottesmutter in dieser Kirche hoch verehrt. „Ich möchte Sie heute alle auf diese wunderbare Madonna im Strahlenkranz aufmerksam machen“, so der Bischof. Sie war eigentlich für den Dom bestimmt und ist auf ungeklärten Wegen in St. Jakob gelandet.



▲ Mit Gebet und Gesang zogen die Teilnehmer des Rosenkranzgebets in einer Lichterprozession zur Regensburger Schottenkirche St. Jakob. Foto: pdr



▲ Die ausgezeichneten „Peers“ mit Celine Schulz-Fährnich (am Tisch, rechts), Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (am Tisch, links) und geladenen Gästen. Foto: Wagner

„Sauber drauf!“

Mit „Mindzone“ Regensburg gegen Drogen

REGENSBURG (cn/md) – „Sauber drauf!“, so lautet das Motto von „Mindzone“. Dahinter steht seit 2015 eine Initiative von jungen Partygängern, die sich dem Leidgedanken verschrieben haben, Schädigungen und Folgeprobleme, die im Zusammenhang mit Drogenkonsum auftreten können, vermeiden zu helfen. „5 + 2 Jahre sauber drauf Regensburg“ lautete das Motto des fünfjährigen Jubiläums, das wegen Corona zwei Jahre später stattfand.

2015 startete „Mindzone“ auch in Regensburg durch. Seither fanden 66 Vor-Ort-Einsätze auf Festivals, Open Airs und in Clubs statt – und das trotz der massiven Einschränkungen durch Corona seit 2020. Der Regensburger Standort unter der Leitung von Celine Schulz-Fährnich, Sozialpädagogin und Suchttherapeutin bei der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg, wird vom Sozialpädagogen Markus Kerrinnes hauptamtlich unterstützt. Besonders wichtig: die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aktuell sind es 21 „Peers“ mit unterschiedlichem beruflichem Background (Sozialpädagogen, Erzieher, Studierende und andere), die dem Angebot die besondere Note verleihen. Dabei ist der Regensburger Standort auch überregional im Einsatz (etwa in Neumarkt, Landshut, Straubing, Deggendorf und Amberg).

Nach einer Begrüßung durch Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann und Grußworten von Professor Hermann Fromme vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (Beauftragter der Staatsregierung für Drogen und Suchtfragen) gab Celine Schulz-Fährnich, Standortleiterin von „Mindzone Regensburg“, Einblicke in die Entwicklung

der letzten sieben Jahre, bevor Esther Neumeier, Leitung Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen- und Drogensucht (DBDD), in ihrem Fachvortrag über Neuigkeiten von den Drogenmärkten und auch dem Nationalen Frühwarnsystem berichtete. Nach der anschließenden Ehrung der „Peers“ gab es bei Buffet, Getränken und elektronischer Musik Möglichkeit zum weiteren Austausch.

„Mindzone sucht das Gespräch, taucht ein in die Szene, informiert über Herkunft, Inhalt und Wirkung neuer Drogen, die so harmlos daher kommen und dabei unfassbar fatale Folgen haben können“, sagte Caritasdirektor Weißmann. Und: „Die neuen Drogen kommen oft ganz harmlos daher, beispielsweise in bunten Tütchen. Aber es geht um synthetisches Gift, um die sogenannten neuen psychoaktiven Stoffe. Sie sind leicht zu beziehen, aber unberechenbar in ihrer Wirkung.“

Projektverantwortliche Celine Schulz-Fährnich erklärte: „Mindzone erreicht junge Menschen, die entweder noch keine Konsumerfahrung haben, gelegentlich konsumieren oder mit dem Gedanken spielen, Substanzen auszuprobieren.“

Die „Peers“ bilden den Kern des Projekts. Das sind junge Leute zwischen etwa 20 und 30 Jahren und mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund. „Wir sind ein multiprofessionelles Team. Der Peer-Ansatz und die Zieloffenheit ermöglichen einen Austausch auf Augenhöhe, er ist authentisch und ohne erhobenen Zeigefinger“, sagte Schulz-Fährnich. Die „Peers“ werden in regelmäßigen Abständen fachlich geschult, erhalten Basiswissen zum Thema Substanzmittelkonsum, Infos zu aktuellen Konsumtrends, aber auch zu Gesprächsführung.

Im Bistum unterwegs

Im 11. Jahrhundert erbaut

Die Filialkirche St. Johannes der Täufer in Kronstetten

Die Kirche St. Johannes der Täufer in Kronstetten ist eine Filialkirche der Pfarrgemeinde Wackersdorf. Die Kirche wurde im 11. Jahrhundert erbaut und zählt zu den ältesten in der Region. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1248. Da der Landesherr, Pfalzgraf Ottheinrich von Pfalz-Neuburg, den Glauben wechselte, wurde die Kronstettener Kirche im Jahr 1545 evangelisch-lutherisch und der Pfarrei Wackersdorf zugeschlagen. Dort verblieb sie als Filialkirche auch nach der Rekatholisierung im Jahr 1615.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstand in Kronstetten eine weitum bekannte Marienwallfahrt. Das Gnadenbild ist eine Nachbildung der Madonna von Altötting. Von einem unbekanntem Künstler stammt das Holzschnitzwerk „Maria im Rosenkranz“, das vor dem Chorbogen von der Decke hängt. Wegen der einträglichen Wallfahrt konnte die Kirche ihre prächtige Barock-Rokoko-Innenausstattung erhalten. Der Hochaltar wurde als viersäulige Anlage mit zwei seitlichen Durchgängen gebaut. Der Altaraufsatz beinhaltet eine figürliche Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit. Darunter befindet sich das Gnadenbild in einem Schrein über dem Tabernakel. Es wird flankiert von den beiden Kirchenpatronen. Auf den beiden Seitenaltären vor dem Chorbogen sind der heilige Johannes Nepomuk und die vierzehn Nothelfer abgebildet. Auf der prächtigen Kanzel aus Muschelwerk sind vier Kirchenlehrer dargestellt. Sehr wertvoll ist der Kreuzweg, dessen 14 Stationen als Hinterglasbilder von dem Maler Georg Franz X. Rott aus Winklarn angefertigt wurden.

Da der Andrang der Wallfahrer stetig wuchs, wurde eine Erweiterung



▲ Die Kirche St. Johannes der Täufer in Kronstetten. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

notwendig. Die Kirche bekam daher ein Querschiff – einen kapellenartigen Anbau an der Nordseite, in dem sich ein schöner Beichtstuhl aus originalem Muschelwerk befindet. Anfang des 18. Jahrhunderts hat dann die Anziehung des Gnadenortes nachgelassen und die Wallfahrt schließ schließlich ganz ein. Im Schatten des nahen Kreuzberges von Schwandorf konnte sie nicht bestehen.



▲ Blick in den Altarraum.

Foto: Mohr

Guter Rat für Geld und Steuer



Gesetzliche Regelungen zu Steuern, Erbschaft und anderen finanziellen Angelegenheiten sind oft kompliziert formuliert und nicht so leicht verständlich. Deshalb ist es absolut empfehlenswert, sich generell und besonders in speziellen Fällen genau bei kompetenten Fachleuten zu informieren.

Foto: Claudia Hautumm/pixelio.de

„Mit warmer Hand geben“

Mit einer vorweggenommenen Erbfolge kann bereits zu Lebzeiten die Vermögensnachfolge geregelt werden. Die vorweggenommene Erbfolge ist die Vermögensübertragung an Angehörige oder zukünftige Erben noch zu Lebzeiten. Häufig übertragen Eltern an ihre Kinder auf diese Art Teile ihres Vermögens. Dies hat zahlreiche Vorteile, birgt aber auch einige Risiken. Rechtlich gesehen handelt es sich hierbei um Schenkungen unter Lebenden.

Vor- und Nachteile der Übertragung zu Lebzeiten

Folgende gute Gründe können für eine vorweggenommene Erbfolge sprechen: Eltern möchten ihren Kindern den Start in den Beruf oder die Familiengründung mit einer Schenkung (Startkapital) erleichtern; Eltern schenken ihren Kindern einen Bauplatz oder das Kapital zum Erwerb eines Bauplatzes; in einem Familienbetrieb soll die Nachfolge nicht erst nach dem Tod geregelt werden; der Vermögensübergang zu Lebzeiten soll zur Steueroptimierung genutzt werden.

Neben den gerade genannten Vorteilen muss dem Übertragenden aber ebenso klar sein, dass es auch Nachteile gibt. In der Regel gilt: Geschenkt ist geschenkt; was weg ist, ist weg! Sich rein von steuerlichen oder sozialen Überlegungen leiten zu lassen, kann ins Auge gehen. Wer etwa das Familienheim auf die Kinder überträgt, ist nicht mehr uneingeschränkt Herr im „eigenen“ Haus.

Übertragung von Immobilie

Große Bedeutung kommt der vorweggenommenen Erbfolge auf dem Gebiet der Übertragung von Immobilien, also insbesondere Einfamilienhäusern, Mehrfamilienhäusern oder Eigentumswohnungen, zu. Die überaus vorteilhaften Steuerfreibeträge für Kinder können da-

durch optimal genutzt werden. Zudem schmälert die Übertragung einer Immobilie etwaige Pflichtteilsansprüche weiterer Kinder oft in erheblichem Umfang. Auch wenn man als Übergeber einer Immobilie nicht mehr der Herr im eigenen Hause ist, so muss man deswegen nicht gleich vollständig rechtlos sein. Zum Glück kennt das deutsche Recht diverse Möglichkeiten, die Interessen des Übergebers und des Übernehmers nach deren individuellen Bedürfnissen zu regeln. Insbesondere haben viele Übergeber den Wunsch, in der Immobilie auch nach der Übergabe noch weiter zu wohnen. Diesem Wunsch kann etwa durch einen Nießbrauchsvorbehalt oder einen Wohnrechtsvorbehalt entsprochen werden.

Schenkung mit Hintertür

Der Beschenkte verpflichtet sich beim Nießbrauch, dem Übergeber ein lebenslanges Nutzungsrecht an der Immobilie einzuräumen, welche er von diesem übertragen bekommen hat. Der Beschenkte wird zum Eigentümer der Immobilie und der Schenker darf weiterhin darin wohnen oder sie auch vermieten. Auch kann dem Schenker alternativ ein Wohnrecht auf Lebenszeit für die übertragene Immobilie eingeräumt werden.

Eine weitere Möglichkeit, den Übergeber abzusichern, stellt etwa die Vereinbarung einer auf Lebenszeit zu zahlenden Rente dar. Auch kann geregelt werden, dass der Übergeber vom Übernehmer gepflegt und versorgt wird.

Generell sollte natürlich nicht vergessen werden, dass Schenkungen eines großen Geldbetrages, des Familienheims oder einer Eigentumswohnung ein endgültiger Schritt sind.

Es gibt jedoch Möglichkeiten, im Schenkungsvertrag Hintertürchen einzubauen. Diese Hintertüren sind im Juristendeutsch als „Vorbehalt des Rückforderungsrechts“ bekannt. Vorsorge sollte beispielsweise

getroffen werden für den Fall, dass der Übernehmer vor dem Übergeber verstirbt. Sonst besteht die Gefahr, dass die übertragene Immobilie in andere Hände gerät als vom Übergeber gewollt.

Gar nicht so selten ist auch der Fall, dass der Übernehmer in finanzielle Schieflage gerät und schlimmstenfalls über sein Vermögen die Privatinsolvenz eröffnet wird oder die Zwangsversteigerung der übertragenen Immobilie droht. In diesen Fällen müsste der Übergeber hilflos zuschauen, wie „sein“ Haus in die Hände der Gläubiger fällt, wenn kein Rückforderungsrecht vereinbart ist.

Fazit

Wie man aus all dem bereits ersehen kann, stellt es ein gar nicht so leichtes Unterfangen dar, die Übertragung von Vermögenswerten zu Lebzeiten so zu gestalten und zu planen, dass diese zugleich ihre Vorstellungen und Wünsche im Hinblick auf ihr Vermögen vollumfänglich widerspiegelt, sämtlichen rechtlichen Vorgaben entspricht und sie dabei auch noch bestmöglich für alle Eventualitäten abgesichert sind.

Um diesen Erfordernissen gerecht werden zu können, sollte keinesfalls auf anwaltliche Hilfe verzichtet werden. Immerhin geht es um meist nicht unerhebliche Vermögenswerte, die in der Regel über Jahrzehnte hinweg selbst sehr hart erarbeitet wurden.

Die Kanzlei Freiherr von Hirschberg ist unter anderem auf Erbrecht spezialisiert und leistet überdies zugleich auch noch die steuerrechtliche Beratung, sodass sie dazu beitragen kann, dass der Klient seine vorweggenommene Erbfolge sicher und wie von ihm geplant in die richtige Bahn lenken kann.

Thomas Domsz,
Rechtsanwalt,
theoretische

Ausbildung zum Fachanwalt für
Erbrecht erfolgreich absolviert

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg

Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Thomas Domsz

Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
und Erbrecht
erfolgreich absolviert

Judith Schmidt

Rechtsanwältin

Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

Kunst & Bau



In kurzer Zeit ist die Außen- und Innenrenovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Lappersdorf durchgeführt worden.

Foto: M. Bauer

Dank an viele helfende Hände

Abschluss der Außen- und Innenrenovierung der Pfarrkirche in Lappersdorf

LAPPERSDORF (mb/md) – „Da is's so hell herinnen.“ Solche oder ähnliche Sätze hörte man beim Festgottesdienst öfters in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Lappersdorf. Denn ein halbes Jahr lang, von April bis September, lief hier die Außen- und Innenrenovierung des aus dem Jahr 1930 stammenden Gotteshauses. Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt ist nun auch optisch wieder ein Glanzpunkt im Markt Lappersdorf.

Deshalb war das Erntedankfest für Pfarrer Alexander Huber auch der passende Termin, um diese „gelungene Renovierung“ zu würdigen. In den zurückliegenden sechs Monaten waren die Gottesdienste in der Pfarrkirche St. Elisabeth in Kareth, das zusammen mit Lappersdorf eine Pfarreiengemeinschaft bildet.

Dank zu sagen gelte es auch, so Pfarrer Huber in seiner Predigt, „für unsere schöne Kirche vor Ort“. Viele Hände hätten im Zusammenhang mit der Renovierung gearbeitet – neben den Leuten der Baufirmen auch zahlreiche Pfarrangehörige, zum Beispiel beim Aus- und Einräumen der sakralen Gegenstände.

Der Geistliche lud zu den Gottesdiensten ein, aber auch zum kurzen Verweilen mit einem Gebet in der nun sanierten Pfarrkirche, denn „beten ist die Verbindung mit Gott“.

Auch erinnerte Pfarrer Huber an die Initiative zur Kirchensanierung



▲ Pfarrer Alexander Huber beim Festgottesdienst vor dem Hochaltar mit dem Altarbild von der Aufnahme Mariens in den Himmel. Foto: M. Bauer

vonseiten des Kirchenpflegers Theo Scharrer. Lob sprach der Geistliche ebenso dem Architekten Ralf Maul für die gesamte Planung und Koordination des Bauprojekts aus, aber auch dafür, dass er es bei den Kosten geschafft habe, etwa zehn bis 15 Prozent unter den veranschlagten 600 000 Euro zu bleiben.

„Eigentlich wollten wir nur die Wände weiß tünchen“, erläuterte Pfarrer Huber. Doch schnell wurde es mehr, wobei man sich auf das Notwendigste beschränkte. Außen wurde komplett der Putz erneuert, innen stand das Reinigen der Raumschale besonders im Fokus: Neben den Wänden wurden vor allem die Altäre gereinigt und – wenn nötig – saniert.

Ein wichtiger Aspekt war die elektronische Steuerung der Fenster. Natürlich gab es auch Restaurierungen von sakralen Figuren und Bildern. So wurde nun auf einem der Kreuzwegbilder deutlich, dass nicht nur Jesus dargestellt ist, sondern auch Pontius Pilatus, der sich auf der Abbildung seine Hände (in Unschuld) wäscht, wie es in der Bibel überliefert ist.

„Die Arbeiten liefen innen und außen parallel“, beschrieb der Pfarrer das Prozedere. Er dankte dem Bistum für die Förderung, dem Markt Lappersdorf für die finanzielle Unterstützung und den Spendern aus der Pfarrei für ihren Beitrag. „Es können immer noch Spenden gegeben werden“, meinte der Pfarrer.



▲ Einer der Seitenaltäre ist ebenfalls Maria gewidmet. Foto: M. Bauer

BIRKENSEER NATURSTEINE

BERATUNG
AUFMASS
PLANUNG
FERTIGUNG
MONTAGE

KÜCHENPLATTEN
DUSCHTASSEN
FENSTERBÄNKE
BODEN-, WAND-
TREPPENBELÄGE

93138 Lappersdorf Industriestrasse 8
Tel. 0941-830380 Fax 0941-8303810

WWW.BIRKENSEER.DE

– Ausführung der Kirchenmalerarbeiten –
Wir gratulieren der Kirchengemeinde recht herzlich

Kirchen-Malerfachbetrieb

Restaurierungswerkstatt
seit 1920

- Restaurierung
- Konservierung
- Denkmalpflege
- Vergoldungen
- Befunduntersuchung
- Fassadengestaltung
- Altbausanierung
- Anstriche, Lackierungen
- Tapezierungen
- Vollwärmeschutz
- Trockenbau
- Putz und Stuck

Telefon 09 11 / 30 61 63 www.forumundfarbe-ehmann.de
www.ehmann-restaurierung.de

Wir bedanken uns
für die gute Zusammenarbeit.

BAUUNTERNEHMUNG
**HANS
KÜFFNER**

Burglengenfelder Straße 4 | 93183 Kallmünz
Telefon (09473) 9406-0 Telefax (09473) 9406-29
info@kueffner-bau.de · www.kueffner-bau.de

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Kontakt 0821 50242-22

Wir stellen ein / Wir bilden aus

Ausbildung Demografie
Qualifikation Job Angebot
Know how Erfolg Beruf
FACHKRÄFTEMANGEL
Unternehmen Markt Anforderungen
Ziele Markt Bedarf Personal
Perspektive Bedarf Motivation

Selten war die Situation für Auszubildende und Fachkräfte so gut wie derzeit. Das Angebot ist enorm, denn der demografische Wandel hat schon jetzt einen großen Mangel an Fachkräften nach sich gezogen.

Foto: LieC/pixelio.de

So sehen Wege in die Pflegeberufe aus

NÜRNBERG (dpa/tmn) – Wer sich für das Berufsfeld Pflege interessiert, kann sich zwischen verschiedenen Karrierewegen entscheiden. Seit die Pflegeberufe Anfang 2020 reformiert wurden, gehört die duale Ausbildung zum Pflegefachmann oder zur Pflegefachfrau zum Standard. Darauf macht die Bundesagentur für Arbeit auf „abi.de“ aufmerksam.

Die damals neu geschaffene generalistische Ausbildung bereitet angehende Pflegefachleute darauf vor, Menschen in jedem Alter und in allen Versorgungsbereichen zu pflegen, erklärt Otto Pompe, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit Rheine in dem Beitrag. Die bisherigen Ausbildungsberufe in der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege wurden damit abgelöst.

Angehende Pflegefachleute lernen die Theorie an anerkannten Pflegeschulen und die Praxis im Krankenhaus oder einer Pflegeeinrichtung. Mit Ende der Ausbildung erlangen sie einen EU-weit anerkannten Berufsabschluss und können sich flexibel entscheiden, in welchem Fachbereich sie arbeiten wollen. Ein Vertiefungseinsatz während der Ausbildung, etwa in der Alten- oder Kinderkrankenpflege, kann aber zu einem gesonderten Abschluss in dieser Spezialisierung führen.

Als akademische Alternative wurde auch der duale Studiengang Angewandte Pflegewissenschaften eingeführt. Otto Pompe erklärt den ausbildungsintegrierten Ansatz so: An Fachhochschulen lerne man die Theorie, an Pflegeschulen die berufsfachliche Ausbildung, ergänzend gibt es praktische Einsätze.

Genauso gilt seit Anfang 2020: Wer Hebamme werden will, muss ein Studium absolvieren. Das duale Bachelorstudium heißt Hebammenkunde oder Angewandte Hebammenwissenschaft.

Der Roboter in der Chirurgie

REGENSBURG (sv) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg verfügt gleich zweimal über das Da-Vinci-Operationssystem der neuesten Generation – das ist einzigartig in Ostbayern. Dieses robotische System wird nicht nur in der Urologie und Frauenheilkunde, sondern auch in der Chirurgie genutzt. Dr. Peter Sauer, Oberarzt an der Klinik für Allgemeinchirurgie und Experte am Da-Vinci-OP-System, erklärt, wie der Roboter in der Chirurgie zum Einsatz kommt.

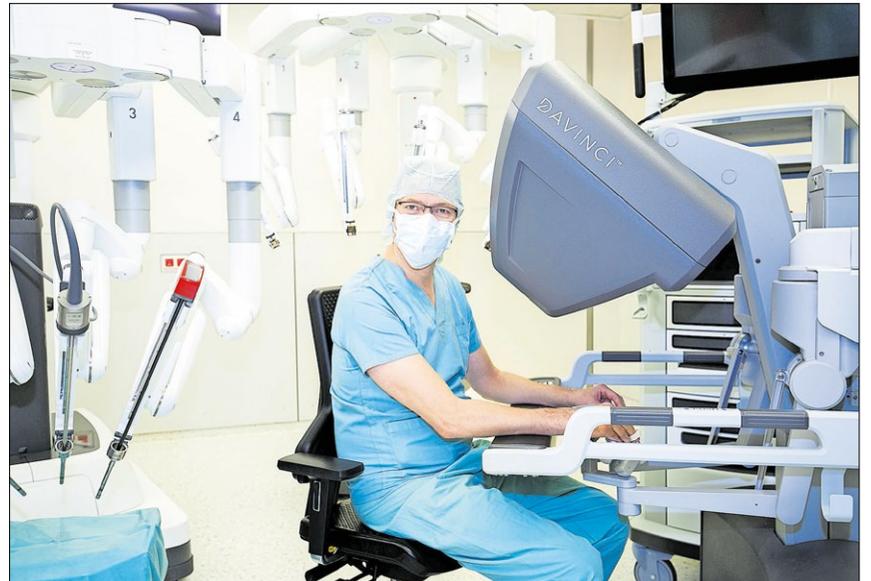
Herr Dr. Sauer, beim Da-Vinci-OP-System der neuesten Generation sprechen wir oft vom OP-Roboter, doch das stimmt so eigentlich nicht, oder?

Das ist richtig. Ein Roboter würde vollständig ohne Kontrolle durch den Menschen arbeiten. So weit ist die Entwicklung aber noch nicht. Wir sprechen daher von einem robotischen System, das von Chirurginnen und Chirurgen bedient wird.

Wo liegen dann die Vorteile, wenn eigentlich doch der Chirurg operiert und das System nur die Bewegungen überträgt?

Das System arbeitet minimalinvasiv in Schlüssellochtechnik; der Unterschied ist jedoch, dass die Beweglichkeit des Systems wesentlich größer ist, der Operateur hat damit die Möglichkeit, auf kleinstem Raum – kleiner als in Realität – die Bewegung seiner Hände einzusetzen und so sehr präzise zu arbeiten.

Ein weiterer Vorteil ist die gute Sicht auf das Operationsgebiet. Durch die 3D-Optik, die wir auch bei normalen La-



▲ Das robotische Da-Vinci-OP-System bietet viele Vorteile. Foto: Caritas-Krankenhaus

paroskopien verwenden, und die Lichttechnik entsteht ein stark vergrößertes 3D-Bild, das auf Bildschirme übertragen wird. Dadurch können wir auch sehr feine Strukturen gut erkennen.

Für welche Eingriffe setzt man den Da Vinci in der Chirurgie ein?

Das Da-Vinci-OP-System kann für fast alle chirurgischen Operationen an Bauch und Lunge eingesetzt werden. Zum Einsatz kommt er insbesondere bei Eingriffen, bei denen der Raum sehr eng ist und bei denen höchste Präzision gefordert ist.

Braucht es für das System eine spezielle Ausbildung oder kann jeder Operateur, der minimalinvasiv operiert, sich automatisch an den Da Vinci setzen und loslegen?

Jeder Operateur braucht eine spezielle Ausbildung, um am Da Vinci arbeiten zu dürfen. Am Caritas-Krankenhaus St. Josef verwenden wir einen sogenannten Teaching Monitor, einen 3D-Bildschirm. Dadurch werden die Operateure sehr schnell mit dem System vertraut und lernen den Umgang mit der Konsole noch schneller.

Gibt es auch Patienten, die Vorbehalte gegen das System haben?

Bisher waren alle Patienten sehr zufrieden, wenn wir ihnen anbieten konnten, sie mit dem robotischen System zu operieren. Auch deshalb, weil wir, falls nötig, jederzeit auch während der OP auf das normale 3D-Verfahren oder auch eine offene Chirurgie umsteigen können. Vorbehalte gegen das System habe ich noch nicht erlebt.

Wir bilden aus:

- > Medizinischer Fachangestellter (m/w/d)
- > Kaufmann im Gesundheitswesen (m/w/d)
- > Medizinisch-Technischer Radiologieassistent (MTRA) (m/w/d)
- > Pflegefachmann (m/w/d)
- > Pflegefachhelfer (m/w/d)
- > Operationstechnischer Assistent (OTA) (m/w/d) *
- > Anästhesietechnischer Assistent (ATA) (m/w/d) *

* unter der Trägerschaft des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung

Jetzt
bewerben! www.csj.de/ausbildung



Krankenhaus
St. Josef

Cooperations- und
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg



Caritas-Krankenhaus St. Josef

Kooperations- und Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg

Landshuter Straße 65 | 93053 Regensburg | Telefon 0941 782-0 | info@csj.de | www.csj.de

NORMA-Ausbildungsoffensive 2022

REGENSTAUF (sv) – Die NORMA-Niederlassung Regenstauf hat zum diesjährigen Ausbildungsstart 78 Auszubildende begrüßt. Und sie lud mit einem „Herzlich Willkommen“ die neuen Auszubildenden zum traditionellen Azubi-Kick-Off in die Niederlassung Regenstauf ein. Die neuen Azubis verteilen sich auf sechs Ausbildungsberufe.

In den kommenden zwei bis drei Jahren werden Verkäufer/-innen, Kaufleute im Einzelhandel, Kaufleute für Büromanagement, Fachlageristen und -lageristinnen, Fachkräfte für Lagerlogistik sowie Handelsfachwirte und -fachwirtinnen (Abiturientenprogramm) ausgebildet.

Zu Beginn gab es einführende Begrüßungsworte. „Bei NORMA leben wir den Grundsatz: ‚Azubis von heute sind die Führungskräfte von morgen.‘ Deshalb investieren wir seit Jahren in die Nachwuchsarbeit, zahlen überdurchschnittliche Gehälter und bringen den jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Wertschätzung entgegen. Denn sie sind es, die das Unternehmen auch in Zukunft erfolgreich machen“, betonte Niederlassungsleiter Anton Gleixner. „Für die jungen Leute beginnt jetzt ein ganz neuer Lebensabschnitt. Uns ist es sehr wichtig, sie vom ersten Arbeits-



▲ Norma bietet viele Karrierechancen und zukunftssichere Jobs.

Foto: Norma

tag an gut zu begleiten. Sie sollen sich von Anfang an wohlfühlen bei uns“, beschrieb Lars Sikkes, Bereichsleiter für Aus- und Fortbildung, den Ablauf des ersten Tages. Der NORMA-Nachwuchs wird in verschiedenen Filial-Standorten in Niederbayern, Oberpfalz und Hoch-

franken in das Berufsleben starten. Allen Auszubildenden wird bei konstant guter Leistung eine Übernahme garantiert. Mit NORMA entscheiden sich die Auszubildenden für ein Unternehmen, das im deutschen Einzelhandel gut verankert ist. Für alle Auszubildenden entstehen

viele Karrierechancen – die Jobs beim Discounter NORMA sind zukunftssicher. Bereits jetzt kann sich für das Ausbildungsjahr 2023 beworben werden (l.sikkes@norma-online.de). Mehr Informationen zum Unternehmen finden Interessenten auf www.norma-online.de.

NORMA®

AUSBILDUNG BEI NORMA

FÜR DEIN STUDIUM BIETEN WIR

- Überdurchschnittliche Studienvergütung
- Hervorragende Ausbildung auf hohem Niveau
- Gute Aufstiegschancen nach dem Studium
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld
- Interne Schulungen und fachkundige Betreuung
- Nach erfolgreichem Studium: Übernahme zum Bereichsleiter

7 SEMESTER

DUALES STUDIUM – BACHELOR OF ARTS (M/W/D)

- Allgemeine bzw. Fachgebundene Hochschulreife oder Fachhochschulreife
- Bereitschaft zur Mobilität
- Interesse für den Handel
- Belastbarkeit und Verantwortungsbereitschaft
- An der OTH Amberg-Weiden



FÜR DAS ABITURIENTENPROGRAMM BIETEN WIR

- 3 IHK-Berufsabschlüsse in 3 Jahren:
 - Abschluss als Einzelhandelskaufmann
 - Weiterbildung als Handelsfachwirt
 - Ausbildereignungsprüfung (AdA-Schein)
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld
- Kostenübernahme für Aus- und Fortbildung
- **Überdurchschnittliche Ausbildungsvergütung**
- Eigenverantwortliche Filialeitung während der Ausbildung
- Übernahme bei konstant guten Leistungen

3 JAHRE

ABITURIENTENPROGRAMM (M/W/D)

- Allgemeine bzw. Fachgebundene Hochschulreife oder Fachhochschulreife
- Bereitschaft zur Mobilität
- Interesse für den Handel
- Belastbarkeit und Verantwortungsbereitschaft



FÜR DEINE AUSBILDUNG BIETEN WIR

- Intensive Betreuung und Einarbeitung
- Interne Schulungen und fachkundige Betreuung
- **Überdurchschnittliche Ausbildungsvergütung**
- Übernahmegarantie bei guter Leistung
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld

2 JAHRE

VERKÄUFER (M/W/D)

- Gute Mittlere Reife oder überzeugender Hauptschulabschluss mit guten Noten in Mathe und Deutsch
- Gute Allgemeinbildung und Interesse am Verkauf



3 JAHRE inkl. Ausbildung zum Verkäufer

ODER KAUFMANN IM EINZELHANDEL (M/W/D)

- Abgeschlossene Ausbildung zum Verkäufer mit guter Leistung oder mindestens Fachabitur (Verkürzung auf 2 Jahre möglich)
- Gute Allgemeinbildung sowie ein höfliches, gepflegtes Auftreten



AUF DEN GESCHMACK GEKOMMEN? DANN BEWIRB DICH JETZT!

per Mail: l.sikkes@norma-online.de Online: www.karriere-bei-norma.de

oder per Post: NORMA Lebensmittelbetrieb Stiftung & Co. KG, z. Hd. Herr Sikkes, Kennziffer 1008, Regendorfer Str. 80, 93186 Regenstauf







KARRIERE-BEI-NORMA.DE

Eltern müssen loslassen wollen

FRANKFURT/HAMBURG (dpa/tmn) – „Du willst wirklich Schreinerin werden?“ Oft haben Eltern ganz andere Vorstellungen als ihre Kinder, wenn es um deren berufliche Zukunft geht. Wie geht man am besten mit Dauerdruck um?

„Wie kannst du so gar nichts machen? Besorge dir doch zumindest ein Praktikum.“ – „Du findest die Vorlesungen uninteressant? Manchmal muss man sich einfach durchbeißen.“ Für viele Eltern ist es nicht leicht, die Kinder in ein eigenes Leben zu entlassen.

Und für viele junge Erwachsene ist es schwer, das auszuhalten. Vor allem, wenn es um den Weg in den Beruf geht, um die Entscheidung für eine Ausbildung, die Fortschritte im Studium oder um einen Jobwechsel.

Eltern argumentieren dabei gern mit der eigenen Lebenserfahrung. „Doch die Bedingungen, unter denen vor zwei, drei Jahrzehnten Berufsentscheidungen getroffen wurden, lassen sich mit der Situation heute nicht vergleichen“, sagt Eva Scharf vom Zentrum für Weiterbildung in Frankfurt am Main. Dort werden im „Jugend Competence Center“ Jugendliche und junge Erwachsene von der Berufsorientierung bis hin zum erfolgreichen Start ins Arbeitsleben begleitet.

Sie brauchen heute oft länger für die Entscheidung für einen Beruf, sagt Scharf: „Diese Zeit des Nichtstuns ist für Eltern schwer auszuhalten. Aber das ist eine andere Generation.“ Und das Ergebnis der längeren Orientierungsphase sei oft nachhaltiger.

Das Gespräch suchen

Wenn Eltern dann mit der Berufsentscheidung ihrer Kinder nicht einverstanden sind, „trifft das die jungen Erwachsenen oft wie ein Holzhammer“, sagt Scharf.

Was kann man bei solchen Konflikten tun? Scharf rät: „Den Eltern zu erklären versuchen, was dem jungen Menschen wichtig und warum er zu seiner Berufswahl gekommen ist. Die Eltern fragen, was sie an ihrem Kind schätzen – und warum sie bei dieser Entscheidung kein Vertrauen haben.“ Dann stelle sich oft heraus, dass die Reaktion der Eltern häufig mehr mit eigenen Erfahrungen, Wünschen und Werten zusammenhängt.

Oder der Fall ist umgekehrt: Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder beruflich in ihre Fußstapfen treten. Vielen Kindern erscheint dieser Weg zunächst ebenfalls einleuchtend, weil sie sich verbunden fühlen. Oder ihnen das Berufsfeld der Eltern am vertrautesten ist. Oft zeigt sich erst mit Verspätung, dass diese Entscheidung viel mit Loyalität und familiären Glaubenssätzen zu tun hatte und wenig mit den tatsächlichen Interessen und Talenten.

„Im Coaching erlebe ich manchmal 30-Jährige, die sagen: ‚Ich habe immer gemacht, was meine Eltern wollten;

jetzt will ich herausfinden, was ich selbst will“, erzählt Anne Otto, Diplom-Psychologin und Autorin des Buchs „Für immer Kind?“.

Offenheit bei enttäuschten Erwartungen hilft

Den eigenen Weg zu finden und einzuschlagen, zieht oft anstrengende Debatten mit den Eltern nach sich. „Man sollte dabei versuchen, zwischen der Sachebene und der Beziehungsebene zu trennen“, so Otto. Geht es, wenn die Eltern auf einen zügigen Studienabschluss

drängen, um die Frage, wie lange sie als Rentner das Geld dafür noch aufbringen können? Dann könnte man durchrechnen, wie viel Unterstützung erforderlich ist und ob vielleicht ein Studentenjob das Problem lösen könnte. Oder geht es in Wahrheit um enttäuschte Erwartungen? „Solche Gespräche sind schwieriger zu führen, weil mehr Emotionen im Spiel sind“, sagt die Psychologin. Sie empfiehlt dennoch möglichst offene, klare Worte: „Oft sind Eltern ganz erschüttert, wenn sie verstehen, wie sehr sie mit ihren Erwartungen ihr Kind belasten.“ Den Gesprächsfaden sollte man aber nicht

abreißen lassen. Auch etwas Abstand kann helfen, ein Auslandssemester zum Beispiel oder der Umzug aus dem Kinderzimmer in eine WG. Wenn die alltäglichen Reibereien wegfallen, gelingt es oft besser, den Gesprächsfaden wieder aufzunehmen.

Rat der Eltern dennoch immer wichtig

Der Rat der Eltern bleibt dennoch wichtig, auch wenn man längst selbst erwachsen ist. Eva Scharf rät Eltern, den Kontakt immer wieder zu suchen – auch wenn es den Kindern nicht recht zu sein scheint. Nicht ungefragt Ratschläge geben, sondern zuhören und auf Fragen ernsthaft antworten. Das sei die beste Strategie.

Wir suchen Energiehelden!

Starte Deine Ausbildung beim Bayernwerk

Gestalte mit uns die Energiezukunft

Das Bayernwerk ist ein systemrelevantes und regionales Unternehmen mit 20 Standorten in Bayern. Dadurch kannst Du Deine Ausbildung heimatnah absolvieren und die Energiezukunft in Deiner Region mitgestalten.

Nutze Deine Energie für unsere Ausbildungsberufe als **Elektroniker für Betriebstechnik** (m/w/d), **Mechatroniker** (m/w/d), **Kaufleute für Büromanagement** (m/w/d), **Bachelor of Engineering in Elektro- und Informationstechnik** mit Ausbildung Industrie-

elektriker (IHK) (m/w/d) und **Bachelor of Science Technische Informatik** mit Ausbildung Industrieelektriker (IHK) (m/w/d). Werde zum Energieheld und bewirb Dich an einem unserer vielen Standorte in Deiner Nähe. Profitiere von Top-Benefits:

Flexible Arbeitszeit, Freizeitausgleich	Attraktive Vergütung und Übernahme	Wohnmöglichkeit in Theorie-Phasen	Arbeitssicherheit
Ständige Weiterbildung und Zukunftsperspektive	Bayernwerk Familie, Teamevents	Regionalität - Heimatnahe Ausbildung	Eigenes Arbeitsequipment

Mehr Infos unter ausbildung.bayernwerk.de



bayernwerk

REGENSBURG (pdr/md) – Von März bis September haben sich insgesamt 13 Teilnehmer aus Pfarreien, aus dem Stiftungswesen, dem Diözesanverband der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), aus der Bischof-Manfred-Müller-Schule und den Caritas-Pflegeheimen der Diözese Regensburg gemeinsam mit zwei Gästen aus den Diözesen Bamberg und Passau im „Kirchlichen Umweltmanagement“ qualifiziert.

In fünf Kursmodulen mit 22 Lehreinheiten vertiefte die Kursgruppe ihre Kenntnisse in den Kernbereichen „Energiesparen bei Stromverbrauch und Heizung“, „Mobilität“, „Ökofairer Einkauf“, „Nutzerverhalten“ und „Spirituelle Motivation“. Die Gruppe wurde in das sogenannte „Grüne Buch“ eingeführt, in dem die Checklisten und Herangehensweisen für eine systematische Erstellung der Ökobilanz zusammengefasst sind. Mit Hilfe dieses Überblicks kann der ökologische Fußabdruck einer Pfarrei beziehungsweise Verwaltungseinheit oder Bildungseinrichtung kontinuierlich verbessert werden. Alle fünf Kursmodule konnten in Präsenz an verschiedenen Lernorten stattfinden. Die Theorie-Einheiten wurden durch je eine Praxiseinheit vor Ort ergänzt, so zum Beispiel durch den Besuch eines mobilen Hühnerstalls,

Neue Umweltauditoren im Amt

Ausbildung von insgesamt 15 Teilnehmern aus drei Diözesen

Die neuen Umweltauditoren mit Domkapitular Thomas Pinzer (vorne, Mitte) und Umweltbeauftragter Beate Eichinger (rechts daneben).

Foto: pdr/
Hauptabteilung
Seelsorge



die Vorführung verschiedener Reinigungsmittel, die Besichtigung einer Pellets-Heizung und der interaktiven Ausstellung „um:welt“ im Energiebildungszentrum.

Zertifikate an die Teilnehmer überreicht

Das Kolloquium am Ende des zweitägigen Abschluss-Moduls diente als Lernzielkontrolle, die alle Teil-

nehmer bestanden. Im Rahmen einer Dankandacht erhielten sie von Domkapitular Thomas Pinzer und der Umweltbeauftragten des Bistums Regensburg, Beate Eichinger, das Zertifikat zum kirchlichen Umweltauditor.

Dieses muss durch jährliche Auffrischungstreffen immer wieder neu bestätigt werden. Die Absolventen sind mit dieser Ausbildung befähigt, Umweltmanagement in

ihren eigenen Pfarreien einzuführen und auch in anderen Einrichtungen zu begleiten. Das Ziel ist, nach einer externen Begutachtung das europaweit anerkannte Gütesiegel EMAS oder das kircheninterne Gütezeichen „Grüner Gockel“ zu erlangen.

Weitere Informationen zum Umweltengagement im Bistum Regensburg unter: www.oekosoziales-bistum-regensburg.de.

REGENSBURG (pdr/md) – Eine Ministrantengruppe aus dem Pastoralverbund Geseke in Nordrhein-Westfalen hat gemeinsam mit Pastor Thomas Zwingmann Regensburg besichtigt. Auch ein Besuch bei Bischof Rudolf Voderholzer durfte nicht fehlen. „Es war eine gute Idee, einen Ausflug nach Regensburg zu machen. Ich freue mich sehr“, betonte dieser.

Nach einer Führung durch die große Krippensammlung des Bi-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer schenkte allen Ministranten aus Geseke einen „Regensburger Rosenkranz“. Foto: pdr

Anna Schäffer als Vorbild

Ministrantengruppe aus Geseke besucht Bischof Rudolf Voderholzer

schofs feierten die Gäste mit ihm in St. Kassian, der ältesten Pfarrkirche Regensburgs, die Heilige Messe. Als kleine Erinnerung an den Ausflug verteilte Bischof Voderholzer den „Regensburger Rosenkranz“ an alle Ministranten.

Für ihren Besuch hatten sich die Ministranten einen für das Bistum Regensburg wichtigen Tag ausgesucht: den Gedenktag der heiligen Anna Schäffer. In seiner Predigt stellte Bischof Rudolf den Ministranten aus Geseke das heilige Mädchen aus Mindelstetten näher vor: „Anna Schäffer war eine einfache junge Frau. Früh reifte in ihr der Wunsch, in ein Kloster einzutreten, um so missionarisch tätig zu sein. Sie wollte Zeugnis geben für Christus“, erzählte Bischof Rudolf. „Doch dann passierte der tragische Unfall, der ihr Leben prägen sollte. Weil sie ein Ofenrohr reparieren wollte, stieg sie auf den Rand einer Schüssel mit siedender Lauge, rutschte ab und verbrühte sich ihre Beine in der heißen Flüssigkeit.“

„In der Folge konnte sie nicht mehr laufen. Von ihrem 19. Lebensjahr an war sie an ihr Bett gebunden. Es war

eine schwere Ausgangssituation. Doch in den folgenden Jahren durchlief die junge Frau einen inneren Reifeprozess. Viele Menschen erkannten ihre Heiligkeit. Vielen war es ein Anliegen, sich persönlich oder per Brief an sie zu wenden, weil sie eine Ruhe, Frömmigkeit und Christusliebe ausstrahlte, die anderen Kraft gab“, erklärte Bischof

Rudolf Voderholzer. Anna Schäffer habe ihr schweres Lebensschicksal angenommen. In ein Kloster habe sie nicht eintreten können. Ihren Wunsch aber, missionarisch zu wirken, habe sie auf besondere Art und Weise gelebt. Bischof Rudolf: „Ihr Lebensziel hat sich erfüllt – wenn auch ganz anders als gedacht.“



▲ Bischof Rudolf Voderholzer erläuterte Pastor Thomas Zwingmann und den anderen Besuchern die Ausstattung von St. Kassian. Foto: pdr



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich habe einen ungewöhnlichen Kalender, der mich auch öfter mal zum Schmunzeln bringt. Es ist ein „Kalender kurioser Feiertage“. Jeden Tag ist irgendein besonderer Gedenktag: Tag der Weißwurst, Tag der Jogginghose oder Tag des Briefeschreibens. Viele dieser Gedenktage sind wohl eher lustig gemeint. Doch an diesem Sonntag ist ein ganz außerordentlich wichtiger Tag verzeichnet: Internationaler Tag des Brotes!

In unserer Zeit ist Brot oft nichts Besonderes mehr. Die Bäcker müssen sich immer wieder neue Kreationen einfallen lassen, um die Kunden zu gewinnen. Ein einfaches Weiß- oder Schwarzbrot geht kaum noch über die Ladentheke. Etwa vor 11 000 Jahren fing der Mensch an, die Getreidesamen auszusäen und das fertige Getreide zu ernten. Mit dieser neuen Entdeckung war eine große Nahrungsmittelquelle geschaffen, und so wurde Brot zu einem Hauptnahrungsmittel. In Ägypten gab es bis zu 30 verschiedene Brotsorten. 3068 verschiedene Sorten hat das Deutsche Brotinstitut bisher anerkannt. So ist das Brot eines der vielfältigsten Lebensmittel überhaupt.

Kostbares Lebensmittel

Was ist Ihre Lieblingsorte? Welche Gedanken und Gefühle kommen bei Ihnen auf, wenn Sie an das einfache und doch so kostbare Brot denken? Die ältere Generation erinnert sich an die Zeit des Krieges und die Jahre danach. Es gab oft nichts zu essen und die Menschen waren sehr dankbar für ein wenig Brot. Vielleicht denken Sie an eine Zeit der Krankheit. Wir haben wenig Appetit, können kaum etwas essen. Ein Stück Brot ist da oft das Einzige, was wir hinunterbringen. Mir kommen beim Stichwort „Brot“ auch die ausgehungerten Kinder in Afrika in den Sinn. Sie haben gar nichts, oft nicht einmal ein wenig einfaches Brot für den größten Hunger.

Ich möchte Sie, liebe Leserin, lieber Leser, am Internationalen Tag des Brotes einladen, Ihren Erinnerungen und Erfahrungen mit dem Brot Raum und Zeit zu geben. Es tut uns allen gut, dieses kostbare Lebensmittel zu achten und wertzuschätzen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Zum neuen Generalpropst gewählt



PARING (de/sm) – Vom 27. bis zum 29. September tagten das Generalkapitel der Augustiner-Chorherren der Kongregation von Windesheim und das Hauskapitel der Propstei Paring. Es reisten dazu alle Mitbrüder aus den Häusern in Italien und in Tschechien nach Paring an. Bei den Wahlen zum Generalkapitel wurde Propst Maximilian Korn zum neuen und damit insgesamt 45. Generalpropst der Kongregation von Windesheim gewählt. Beim Hauskapitel der Gemeinschaft in Paring wurde Propst Maximilian für weitere sechs Jahre in seinem Amt bestätigt.

Großzügige Spende für den Kindergarten

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Da die Generalsanierung des katholischen Kindergartens Don Bosco in Vohenstrauß viel Geld gekostet hat, ist es für Dekan Alexander Hösl als Träger immer wieder schön, wenn sich Spendenwillige in die lange Liste der Schenkenden einreihen. Vor Kurzem konnte er sich für den großzügigen Spendenscheck von Michael Töppel von der gleichnamigen Baufirma bedanken, der mit seiner Schwester Stephanie 4000 Euro an Dekan Hösl, Kirchenpfleger Günter Hassmann und die stellvertretende Leiterin Andrea Meisinger überreichte, die in die Renovierung einfließen und somit allen Beteiligten zugutekommen.

Je ein Pokal für die Ministrantengruppen

KELHEIM/JACHENHAUSEN (ew/md) – Die Ministranten der Pfarrei Jachenhausen haben mit zwei Gruppen am Dekanatsministrantentag des neuen Dekanates Kelheim-Abensberg in Kelheim teilgenommen. Beide Gruppen waren sehr erfolgreich und konnten jeweils einen Pokal arräumen. Beim Völkerballturnier in der Altersgruppe ab zwölf Jahren haben die Jachenhausener Minis den ersten Platz belegt. In der Klasse bis zu zwölf Jahren konnte eine Gruppe der Pfarrei den zweiten Platz ergattern. Die Kinder hatten den ganzen Tag über viel Spaß bei den Spielen. Mit einem Sieger-Lächeln konnten sie ihre Trophäen in Empfang nehmen.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 16. bis zum 22. Oktober 2022

16.10., 29. So. i. Jkr.:	Ps 1
17.10., Montag:	Offb 1,1-8
18.10., Dienstag:	Offb 1,9-20
19.10., Mittwoch:	Offb 12,1-6
20.10., Donnerstag:	Offb 12,7-12
21.10., Freitag:	Offb 12,13-18
22.10., Samstag:	Offb 13,1-10

Seniorenausflug

THANSTEIN (sv) – Das Kloster Windberg war das Ziel eines Ausflugs des Seniorentreffs der Pfarreiengemeinschaft Winklarn-Thanstein. Bereits während der Anfahrt erfuhren die Teilnehmer die wichtigsten Daten zur Entstehung des Klosters. Gestärkt mit Kaffee und Kuchen wurde dann die Klosterkirche besichtigt. Nach einem kurzen Rundgang und einem Besuch des Klosterladens rundete eine Brotzeit vor der Rückfahrt den Ausflug in das Prämonstratenserkloster ab.

Veranstaltungen



caritas **Regensburg**

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.

Einladung der Delegierten zur Vertreterversammlung

gemäß §§ 9, 17 und 18 unserer Satzung

Freitag, 18. November
2022, 14.00 Uhr im
Herzogssaal, Domplatz 3,
93047 Regensburg

Top 1 Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Domkapitular Michael Dreßel

Top 2 Genehmigung des Protokolls der Sitzung der Vertreterversammlung vom 12. November 2021

Top 3 Entgegennahme und Beratung des Tätigkeitsberichts September 2021 – Oktober 2022 (§ 17 Abs. 2 Ziff. 1 der Satzung)

Top 4 Entgegennahme und Beratung des Berichts des Caritasrates (§ 17 Abs. 2 Ziff. 6 der Satzung)

Top 5 Entlastung des Vorstandes (§ 17 Abs. 2 Ziff. 4 der Satzung)

Top 6 Wahl der Mitglieder des Caritasrates (§ 17 Abs. 2 Ziff. 9 i.V.m. § 13 Abs. 1 S.1 der Satzung)

Top 7 Rückblick auf „100 Jahre Caritasverband für die Diözese Regensburg“

Top 8 Anträge und Verschiedenes

Anträge sind schriftlich mit einer Frist von zwei Wochen vor der Vertreterversammlung beim Vorsitzenden einzureichen.

Regensburg, 16. Oktober 2022

Michael Dreßel, Domkapitular, Vorsitzender



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Einstimmung in den Advent, Fr., 18.11. bis So., 20.11., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Näheres und Anmeldung im Haus der Besinnung, Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwwestern.de>.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 26.11., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille (etwa sechs Einheiten, je 25 Minuten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Kurz-Exerziten am Beginn der Adventszeit (mit durchgängigem Schweigen), Fr., 2.12., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Di., 6.12., 10 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Die von Schwester Carmina Unterburger begleiteten Kurz-Exerziten mit dem Thema „Unterwegs zum Kind – mit biblischen Gestalten und mir“ bieten Impulse für persönliche Besinnungs- und Gebetszeiten, Übungen zur Körperwahrnehmung sowie tägliches Begleitgespräch; es ist auch die Feier der Eucharistie möglich. Nähere Informationen, telefonisches Vorgespräch (erforderlich) und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0151/15 108035.

Werdenfels,

Exerziten mit Bibliolog, So., 27.11., 18 Uhr, bis Fr., 2.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten mit Bibliolog leitet und begleitet Schwester Maria Illich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kontemplative Exerziten, So., 27.11., 18 Uhr, bis Fr., 2.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die kontemplativen Exerziten leiten und begleiten Karin Seethaler und Pfarrer Mat-

thias Karwath. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Adventliche Tage für Frauen, Männer und Ehepaare ab 60plus: „Mach's wie Gott, werde Mensch“, Mo., 28.11., 18 Uhr, bis Fr., 2.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die adventlichen Tage leiten und begleiten Pfarrer Max Pinzl und ein Team. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,

„Freizeit“: Wort-Gottes-Feier unter dem Motto „Einfach gehen“, Do., 20.10., 19 Uhr, Start beim Exerzitenhaus Cham. Diese „Freizeit“ startet beim Exerzitenhaus mit Impuls und Lied. Dann führt unter dem Motto „Einfach gehen“ ein kleiner „Pilgerweg“ mit Schweigen und Reden an einen ruhigen Ort. Zu dieser Wort-Gottes-Feier ist keine Anmeldung erforderlich. Näheres unter Tel.: 099 71/20 00-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Erbendorf,

Alpha-Treffen zum Thema „Wie kann man die Bibel lesen?“, Do., 27.10., 19 Uhr, im Berufsbildungszentrum (BBZ) in Erbendorf. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Erbendorf. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: alpha-evangelisationswerk@web.de, bei Katrin Oppitz (Tel.: 0176/5699 15 13) oder bei Elfi Schwarzmeier (Tel.: 0175/6689106). Weiteres auch unter: www.alpha-waldsassen.de.

Hofstetten,

„Wir sagen euch an ...“: Ein Wochenende zur Einstimmung in den Advent, Fr., 25.11. bis So., 27.11., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Der Advent ist eine Zeit der Vorfreude und der Erwartung. Zum von Monika Urban und Claudia Rosenhammer geleiteten und begleiteten Wochenende, das auf den Advent einstimmen möchte, sind alle eingeladen, die sich auf den spirituellen Weg des Warten-Könnens machen wollen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, E-Mail: [\[hofstetten@pallottiner.org\]\(mailto:hofstetten@pallottiner.org\), Homepage: \[www.pallottiner-hofstetten.de\]\(http://www.pallottiner-hofstetten.de\).](mailto:exerzitenhaus-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Kösching,

Cönakel, Di., 18.10., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr mit einem Rosenkranzgebet ein, um 14.30 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe (Gnadenkapelle). Danach wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Liebesbündnisandacht, Di., 18.10., 17 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 21.10., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz und Eucharistiefeier, Mo., 17.10., ab 18.30 Uhr, je nach Wetter an der Gnadenkapelle oder im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Bündnismesse, Di., 18.10., 18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Die Bündnismesse mit Verbrennen der sogenannten Krugzettel (Anliegenzettel) feiert Pfarrer Johann Babl mit den Gläubigen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Oktoberfest, So., 23.10., ab 10 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Die aktuelle Situation regt an, den Fokus auf den Frieden zu richten. Beginn des Oktobertages ist um 10 Uhr. Um 14.30 Uhr ist Gottesdienst mit Friedensprozession und Erneuerung des Liebesbündnisses. Mit dem anschließenden Kaffeetrinken endet das Programm. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 17.10.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189 oder E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Waldsassen,

Alpha-Treffen zum Thema „Wie kann man die Bibel lesen?“, Fr., 28.10., 19.30 Uhr, im Katholischen Jugendheim in Waldsassen. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Waldsassen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: kontakt@alpha-waldsassen.de, bei Nicole Katsikis (Tel.: 0157/32 43 61 37), bei Udo Spandel (Tel.: 09632/12 65) oder bei Andrea Weiß (Tel.: 09633/23 38). Weiteres auch unter www.alpha-waldsassen.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 16.10., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/79 62-0.

Musik

Bruck in der Oberpfalz,

Abschlusskonzert zur Reihe „Orgelmusik in St. Sebastian“, So., 16.10., 19 Uhr, in der Sebastianskirche in Bruck in der Oberpfalz. Mit dem Abschlusskonzert lädt Organist Christoph Preiß aus Würzburg die Zuhörer zu einer „Musikalischen Zeitreise“ ein. Der Eintritt ist frei; Spenden für die neue Orgel werden gerne angenommen. Nähere Infos beim Pfarramt, Tel.: 09434/1334, Homepage: www.pfarrei-bruck.com.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Treffen mit Vortrag über Uganda, Mo., 24.10., 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Zum Treffen mit Vortrag über Uganda zur Weltmission sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Näheres bei Rita Hafensbradl, Tel.: 09943/1257.

Region Weiden,

Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen mit anschließender Einkehr, Mi., 26.10., ab 14 Uhr, in der St.-Jakobus-Kirche in Schirmitz. Zum Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen mit anschließender Einkehr bei der „Christl“ sind die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** ein-



geladen. Näheres bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Für junge Leute

Cham,
Adventlicher Tag zum 1. Advent für Kinder und Eltern/Großeltern mit dem Thema „Macht euer Herz bereit für eine stille Zeit“, Sa., 26.11., 9-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Elemente des von Pater Peter Renju, Andrea Alt sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Exerzitienhauses gestalteten Tages zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest sind Geschichten, Malen, Basteln, Spielen, Singen und Beten. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
Ehevorbereitung: „Du, du liegst mir am Herzen“, Sa., 19.11., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In vielen (Schlager-)Texten wird die Sehnsucht auf ein wunderschönes Miteinander besungen. Die Teilnehmer dieses Tages zur Ehevorbereitung mit Exerzitienhaus-Direktor Manfred Strigl, Jörg Oppitz und Katrin Oppitz werden genau anhören – und schauen, was nützlich und hilfreich ist. Elemente des Tages sind Kurzvorträge, Einzel- und Paarübungen, Humorvolles, Tiefgründendes und Segnung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,
Adventliche Familienfreizeit (mit Kindern/Jugendlichen bis zu 17 Jahren): „Dich zu behüten!“, Fr., 25.11., 18 Uhr, bis So., 27.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Sich am Anfang des Advents miteinander und füreinander Zeit zu nehmen und zu spüren, dass man „von guten Mächten“, von Gottes Engeln, behütet und begleitet ist, dazu laden als Referenten Katrin Oppitz und Jörg Oppitz, Nicole Katzikis, Kerstin Hasenfürter sowie Exerzitienhaus-Direktor Manfred Strigl unter anderem mit (biblischen) Impulsen, Basteln, Austausch, Spiel, Musik und Gottesdienst ein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Vorträge

Schwandorf,
Vortragsreihe: „Himmelswege: Chancen im Wertechaos – die Zehn Gebote“, an jedem dritten Donnerstag im Monat,

so auch am Do., 20.10., jeweils nach der Abendmesse um 19.15 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Das Thema des etwa halbstündigen geistlichen Impulses zu den Zehn Geboten lautet am 20.10. „Wenn du mich liebst, wirst du nicht begehren deines Nächsten Frau“. Referent ist Pfarrer Erich Renner. Weitere Infos auf der Homepage: www.kreuzberg-schwandorf.de oder Tel.: 09431/9980-450.

Weiden,
Vortragsreihe „Psyche im Gespräch“: „Suizid: Offener Umgang mit einem Tabuthema“, Di., 18.10., 16-17.30 Uhr, im Saal des Caritas-Sozialzentrums (Bismarckstraße 21) in Weiden. Wo findet man als Betroffener gezielte Hilfe bei Suizidgefahr? Wie kann man als Helfender kompetent mit solchen Situationen umgehen? Und wohin können sich Angehörige wenden, wenn der Fall tatsächlich eintritt und sich jemand aus Familie oder Freundeskreis das Leben genommen hat? Der Nachmittag gibt die Möglichkeit, sich zu diesen Fragen auszutauschen. Als Expertin zum Thema ist Anne Komorek-Magin von der Beratungsstelle „Horizont“ zu Gast. Eingeladen sind Betroffene, Angehörige, Fachleute und alle weiteren Interessierten. Die Teilnahme am Vortragsnachmittag ist kostenlos möglich. Das Angebot hat keinen therapeutischen, sondern informativen Charakter. Nähere Informationen und telefonische Anmeldung (erforderlich) unter Tel.: 0961/389050.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Zentangle® – Die kreative Reise geht weiter: Aufbaukurs der meditativen Kunstform, Sa., 19.11., 10-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die zertifizierte Zentangle-Lehrerin Claudia Fießinger begleitet dieses Angebot für alle Teilnehmer des Basiskurses der Zentangle-Methode™ oder für fortgeschrittene Tangler. Elemente des Kurses sind Achtsamkeit, Meditation, Kreativität, Selbsterfahrung und Stressbewältigung. Die Ausstattung vom Basiskurs ist mitzubringen, der Rest wird gestellt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kelheim,
Philosophie-Colloquium: „Wer nicht fragt, bleibt dumm“, Do., 20.10.22, Do., 3.11.22, Do., 17.11.22, Do., 24.11.22, Do., 12.1.23 und Do., 26.1.23, jeweils 18-19.30 Uhr, im Katholischen Begegnungszentrum Mariä Himmelfahrt (Emil-Ott-Straße 6-8) in Kelheim. Der Weg der Erkenntnis führt über das Staunen und Fragen. Wo ich etwas nicht selbstverständlich nehme, staune ich, und im Fragen suche ich nach Erkenntnis. Von Kind auf fragen wir, manchmal verlieren wir es, weil wir dabei entmutigt werden. Der Weg der Philosophie mit Sokrates bestärkt, die Fragen des Lebens zu stellen. Ab 20. Oktober beginnt ein neuer Gesprächsfaden im Katholischen Begegnungszentrum Mariä Himmelfahrt in Kelheim. Die Leitung hat Stadtpfarrer Reinhard Röhrner. Nähere Informationen und Anmeldung unter: <https://www.vhs-weiterbildungsakademie.de/>, Tel.: 09441/175098-0.

Weltenburg,
Gregorianischer Choral in Eucharistiefeier und Stundengebet, Fr., 25.11., 18 Uhr, bis So., 27.11., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Referent des Kurses ist Professor Stephan Zippe. Der Gregorianische Choral ist der der römischen Liturgie eigene Gesang. Welche Ausdruckskraft in ihm steckt, das soll in diesem Kurs für die Teilnehmer erfahrbar werden. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Singen, daneben wird auch notwendiges Grundwissen vermittelt. Am Sonntagvormittag ist die musikalische Mitgestaltung der Eucharistiefeier in der Klosterkirche geplant. Neben allgemein Wissenswertem aus der Gregorianik liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der rhythmischen Ausführung der Gesänge. Die Gregorianische Semiologie liefert heute das Knowhow dazu. Voraussetzungen für die Kursteilnahme sind Interesse am Gregorianischen Choral und Freude am Umgang mit der eigenen Singstimme. Theoretische Kenntnisse dürfen gerne mitgebracht werden, sind für eine Teilnahme aber nicht unbedingt erforderlich. Dieser Kurs wird auf Antrag als Studienwochenende bei der Ausbildung Liturgie im Fernkurs des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier anerkannt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,
Kurs: „Die ‚Perlen meines Lebens‘ – im Advent und darüber hinaus“, Fr., 25.11., 18 Uhr, bis So., 27.11., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Susanne Noffke. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,
Klostergespräch: „Kirchliche Lehre und Leere der Kirchen – Zur Argumentation im kirchlichen Reformprozess“, Do., 27.10., 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Klostergespräch leitet Dr. Markus Weißer (Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg). Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
Ein entspannender Wohlfühltag für Paare: „Zweisamkeit genießen!“, Sa., 19.11., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Interessierte Paare sind eingeladen, einfach mal einen Tag Pause von all der ständigen Hektik, den zahlreichen beruflichen und familiären Verpflichtungen und einer Betriebsamkeit zu machen, in der die Partnerschaft meist zu kurz kommt. Die Teilnehmer sollen es genießen, sich einen ganzen Tag lang miteinander zu entspannen, sich zu verwöhnen und wohlzufühlen. Nebenbei erhalten sie kreative Anregungen und neue Impulse für ihre Beziehung. Referentin des Wohlfühltags ist Andrea Nitzsche. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltich,
Diskussionsabend zum Thema „Sicherung der Welternährung – Wieso das Recht auf Nahrung nicht selbstverständlich umgesetzt wird“, Do., 27.10., 19-21.30 Uhr, in der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Die Veranstaltung ist kostenlos. Nähere Informationen und Anmeldung bei der LVHS Niederaltich, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Kunst & Bau



Die neue Kinderkrippe des Kindergartens St. Anna in Waldeck ist eine Aufwertung des ganzen Ortes und hilft, den Eltern ein attraktives Angebot zu machen.

Foto: Stiegler

Attraktive Zukunftssicherung

Kirchlicher Segen für erweiterten Kindergarten St. Anna in Waldeck

WALDECK (hs/md) – Den kirchlichen Segen hat am vergangenen Sonntag die Kinderkrippe in der Pfarrei Waldeck (Landkreis Tirschenreuth) erhalten. Die Krippe ist ein Erweiterungsbau des bereits seit 1996 bestehenden Katholischen Kindergartens St. Anna, der sich in der Trägerschaft der Katholischen Kirchenstiftung Waldeck befindet.

Dem Segensakt vorausgegangen war ein festlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Johannes Nepomuk. Pfarrer Heribert Stretz erinnerte an das afrikanische Sprichwort: „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“

Dieser Satz habe auch in unserer Gesellschaft lange Gültigkeit besessen. Viele seien an der Erziehung eines Kindes in Zeiten der Großfamilien als Miterzieher beteiligt gewesen – die Eltern, die Geschwister, Großeltern, Onkel und Tanten, die Nachbarn, die Kinder im Dorf. „Heute verlagert sich ein Teil der Erziehungsarbeit immer mehr in den Bereich der Krippen, Kindergärten und Schulen. Menschen setzen Vertrauen in das Können und Talent



▲ In der neuen Kinderkrippe ist vieles für Spiel und Spaß geboten. Foto: Stiegler



▲ Pfarrer Heribert Stretz (Mitte) und Kirchenverwaltungsmitglied Leonhard Zintl (rechts) überreichen das gesegnete Holzkreuz an stellvertretende Einrichtungsleiterin Melanie Wehlmann (links). Foto: Stiegler

der Erzieherpersönlichkeiten und wünschen sich beste äußere Rahmenbedingungen für ihre Kinder“, so der Pfarrer. Mit der Segnung der neuen Kinderkrippe bringe man ganz bewusst zum Ausdruck, dass Gott in diesem Kinderhaus seinen Platz haben solle.

Leonhard Zintl von der Walddecker Kirchenverwaltung sprach von einem besonderen Moment für die Pfarrei Waldeck und die Kirchenstiftung. „Der Bau einer Krippe bedeutet auch Zukunftssicherung für den Kindergarten“, so Zintl. Damit gelinge es, die Kinder schon früher anzusprechen und den Eltern ein attraktives Angebot zu machen. Die Kinderkrippe bedeute auch eine Aufwertung des ganzen Ortes Waldeck.

Der verantwortliche Architekt Günther Lenk skizzierte kurz das Bauvorhaben und erinnerte daran, dass die Projektidee bis ins Jahr 2017 zurückreiche. Trotz aller Entwicklungen und Verwerfungen auf dem Bausektor sei es gelungen, die Kinderkrippe pünktlich fertigzustellen. Geschaffen wurden zwölf Plät-

ze, von denen zehn bereits belegt sind. „Alle Firmen haben an einem Strang gezogen“, so Lenk.

Kemnaths Bürgermeister Roman Schäffler erinnerte daran, dass verschiedene Varianten für den Krippenbau geprüft worden waren. Mitte 2020 habe dann ein Zuwendungsantrag gestellt werden können. Die Gesamtkosten für die Maßnahme liegen bei 1,6 Millionen Euro, dabei gab es staatliche Zuschüsse in Höhe von 400 000 Euro, einen Zuschuss der Diözese Regensburg in Höhe von 100 000 Euro sowie 50 000 Euro der Kirchenstiftung Waldeck. Die Stadt Kemnath hat gut eine Million Euro beigesteuert. „Das ist es uns auch wert“, betonte der Bürgermeister. Ohne eine Kinderkrippe wäre der Bestand des Kindergartens auf Dauer sicherlich schwierig geworden.

Pfarrer Heribert Stretz segnete die neuen Räumlichkeiten sowie ein buntes Holzkreuz, das er an die stellvertretende Einrichtungsleiterin Melanie Wehlmann überreichte. Musikalisch gestaltet wurde die Feierstunde von Beate Zehrer am E-Piano.



BAUUNTERNEHMEN
BAUSTOFFE

Ausführung der Baumeisterarbeiten

Wir bedanken uns für das
entgegengebrachte Vertrauen!

Speinsharter Straße 6 · 92676 Eschenbach i. d. Opf.
Telefon: 09643 346 · E-Mail: info@dunzer-bau.de

▶
Pfarrer Heribert
Stretz segnete die
neue Einrichtung.



Foto: Stiegler



Gottes Segen für neun Ehepaare

MARKTLEUTHEN (tk/md) – Neun Ehepaare haben in der Pfarrkirche St. Wolfgang ihr Ehejubiläum gefeiert. Der Gottesdienst in Markt-leuthen wurde von Stadtpfarrer Oliver Pollinger gefeiert und von Organist Stephan Scheffel an der Orgel musikalisch begleitet. Im Anschluss trafen sich die Jubelpaare gemeinsam mit Pfarrer Pollinger, Ruhestandspfarrer Johann Riedl, Gemeindefereferent Thomas Kern und Pfarrgemeinderatssprecher Ingo Schlötzer zu einem Festakt im Pfarrheim. Folgende Ehepaare aus der Pfarreiengemeinschaft bekamen den Segen Gottes zugesprochen: Für zehn Jahre: Isabella und Andreas Ohrlein aus Markt-leuthen sowie Sabrina und Gerhard Berl aus Weißenstadt; für 15 Jahre: Melanie und Thorsten Hertel aus Markt-leuthen; für 25 Jahre: Susanne und Jens Kraus aus Kirchenlamitz sowie Bianca und Stephan Scheffel aus Röslau; für 35 Jahre: Heidi und Jürgen Lang aus Niederlamitz; für 40 Jahre: Brigitte und Dieter Schmutzler aus Kirchenlamitz sowie Ute und Manfred Schill aus Weißenstadt; für 60 Jahre: Elisabeth und Ludwig Hahn aus Kirchenlamitz. *Foto: privat*

Rollstuhlgerechter und barrierefreier Zugang

REGENSBURG (ss/sm) – Die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in der Regensburger Ostengasse hat nun einen rollstuhlgerechten und barrierefreien Eingang. Ein Tastendruck reicht, und eine funkgesteuerte Eingangstür öffnet sich – für Rollstuhlfahrer oder Familien mit Kinderwägen eine erhebliche

Erleichterung. „Für uns ist die vollständige Barrierefreiheit ein großes Ereignis – wir sind die erste Beratungsstelle in Regensburg, die das erreicht“, sagt Einrichtungsleiter Hermann Scheuerer-Englisch. „Nun können wir unseren gesetzlichen Auftrag der inklusiven Jugendhilfe besser umsetzen.“ Rund 90 Prozent des Gebäudes waren bereits barrierefrei zugänglich.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Josef Bönisch (Ipflheim) am 15.10. zum 87., **Maria Enzinger** (Geibenstein) am 19.10. zum 78., **Hildegard Pürzer** (Kreith) am 15.10. zum 72., **Peter Schlagenhauer** (Reinbrunn) am 19.10. zum 72., **Rudolf Widmann** (Mühlhausen) am 17.10. zum 73.

100.

Betty Mandl (Gailsbach) am 17.10.

90.

Dora Dostler (Weiden) am 15.10., **Martha Schuhmann** (Haag) am 15.10., **Barbara Vehlow** (Hausen) am 20.10.

85.

Anna Fischer (Erlheim) am 18.10., **Konrad Hubmann** (Iber) am 18.10., **Leo Mauerer** (Krumlengenfeld) am 19.10., **Rosa Pirthauer** (Hausen) am 17.10., **Hedwig Prüglmeier** (Hausen) am 17.10., **Theresia Schweiger** (Herrnwahlthann) am 21.10.

80.

Melanie Schnellinger (Hausen) am 18.10., **Rosa Wanninger** (Untertraubenbach) am 21.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Acht Paare feiern ihr Ehejubiläum

DIETERSKIRCHEN (sv) – Mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Ulrich in Dieterskirchen haben acht Paare ihre 35- bis 55-jährigen Ehejubiläen gefeiert. Pfarrer Markus Urban hieß sie zu Beginn der Hei-

ligen Messe willkommen und versicherte ihnen, dass die gesamte Pfarr-gemeinde die Freude mit ihnen teile. Der verstärkte Chor „Ganz & Gar“ gestaltete unter der Leitung von Julia Graf die Messe musikalisch mit.

Bestattungen

Stellenangebote



Wir begleiten Sie
in der Zeit der Trauer

**WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.**

**Rufen Sie uns an.
Telefon
(09 41) 898 49 50**

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » FRIEDE «

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430
LAPPERSDORF (0941) 891265 • NITTENDORF (09404) 952288



Pfarrer in Landshut su. zum 1.1.2023 eine Haushaltshilfe für wöchentl. 2x4 Std. Bewerbungen unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9294, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Su. **Reinigungskraft/MiniJob** für Büroräume i.d. Innenstadt/Wochenende. Tel: 0941/566125

Verschiedenes

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de

Devotionalen, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach-

Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindentallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

Fordern Sie unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de



Die Geehrten und die Bannerträger mit MMC-Zentralpräses Thomas Schmid (Mitte) und dem liturgischen Dienst.

Foto: Pravida

Bitte an Maria, für uns bei Gott einzutreten“, so Schmid.

Gestärkt von den Worten des Zentralpräses feierten Ortspfarrer Sven Grillmeier und Geistlicher Rat Wolfgang Traßl (aus Grafenwöhr) zusammen mit ihm die heilige Eucharistie.

Musikalisch gestaltet wurde das Hauptfest von den „Pueri Cantores Altahensis“ unter der Leitung von Pater Romanos Werner, der auch an der Orgel brillierte.

Im Anschluss an die Gebete und Gesänge wurden schließlich die Sodalen geehrt, die 2022 ein Jubiläum feiern konnten: Eduard Raps aus Schlammersdorf (70 Jahre), Johann Heil aus Letzau, Johann Vitzthum aus Waldthurn und Manfred Ehrl aus Weiden (alle 60 Jahre). 50 Jahre treu zur MMC steht Josef Feiler aus Waldthurn. Für 40 beziehungsweise 25 Jahre wurden auch einige Männer aus Kirchenpingarten, Waidhaus und Pressath geehrt.

Bezirksobmann Max Pravida bedankte sich im Anschluss daran bei allen Helfern im Hintergrund – besonders bei den Bannerträgern und Obmännern der MMC-Ortsgruppen. Präfekt Peter Krikorka aus Regensburg zeigte sich auch besonders erfreut darüber, dass das Hauptfest mit einer eucharistischen Prozession durch Speichersdorf und Kirchenlaibach endete: „Das ist ein schönes sichtbares Zeichen nach außen, besonders für das katholische Brauchtum.“

Glaubenszeugnis der MMC

Hauptfest der Region Nord mit Gottesdienst und Ehrungen

SPEICHERSDORF/MOCKERSDORF/PRESSATH (mp/md) – Zahlreiche Sodalen der Marianischen Männer-Congregation (MMC) haben sich zusammen mit ihren Familien intensiv auf das Hauptfest der Region Nord mit Festgottesdienst und Ehrungen vorbereitet.

Hierzu feierten sie ein Triduum in Mockersdorf, Ramlesreuth und Kirchenlaibach. Der Mockersdorfer MMC-Obmann August Hofmann

freute sich sehr darüber, dass Ortspfarrer Sven Grillmeier dafür gute Festprediger gefunden hatte: Wolfgang Hierl aus Landshut, Christian Kronthaler aus Regensburg sowie Markus Bruckner aus Kulmain.

Gut vorbereitet konnte dann auch der Festgottesdienst mit Monsignore Thomas Schmid stattfinden, der für das Hauptfest aus Regensburg angereist war. Besonders erfreut zeigte sich der Zentralpräses darüber, dass sich fünf Männer bereit erklärt hatten, der MMC beizutreten und

so die Marienfrömmigkeit ganz besonders zu pflegen: Harald Bayerl, Christian Busch und Florian Sieber aus Mockersdorf sowie Hermann Nickl aus Speinshart und Josef Weiß aus Wiesau.

In seiner Predigt ging Schmid besonders auf die Bedeutung des Gebetes ein und sprach dabei in lebendiger Art und Weise nicht nur die erwachsenen Gottesdienstteilnehmer an, sondern ganz besonders auch die anwesenden Kinder und Jugendlichen: „Wenn ihr von euren Eltern unbedingt etwas haben wollt, dann sagt ihr das ganz oft – so ist es auch mit dem Rosenkranzgebet. Man wiederholt immer und immer wieder die



Musik, Gebete und Meditationen

TEUBLITZ (mh/md) – Dekan Michael Hirmer hat die Besucher und Ausführenden des 162. Telemann-Konzerts in der Teublitz Pfarrkirche begrüßt. Musik des Komponisten Georg Philipp Telemann und seinen Oberpfälzer Kollegen sind bei jedem dieser Veranstaltungen eine feste „Vorgabe“. Deshalb begann der Teublitz Kirchenmusiker Norbert Hintermeier mit Oberpfälzer Orgelmusik aus dem 18. Jahrhundert zur Einleitung. Mit „Geistlichen Konzerten“ von Heinrich Schütz wurden Dank und das Lob Gottes durch die Sopranistin Elisabeth Schöch festlich ausgedrückt. Eine italienische Kirchenarie mit Orgelbegleitung erforderte eine besondere Virtuosität der Ausführenden. Nicht minder virtuos war aber auch die Violinmusik, die Michael Rauscher mit einer Vivaldi- und Telemannsonate vorstellte. Wie beim kirchlichen Abendlob üblich, beendete die marianische Antiphon „Salve Regina“ auch diese abendliche Feierstunde. Dekan Michael Hirmer und Kaplan William Akkala sprachen ausgewählte Gebete und Meditationen.

Foto: privat



Neuwahl des DiAG-Vorsitzenden

AMBERG (fl/md) – Bei der Mitgliederversammlung der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft katholischer Heime und Einrichtungen der Altenpflege (DiAG) standen neben der Fachtagung „Mal schnell die Welt retten – Klimaneutralität und Nachhaltigkeit im Alltag der Pflege“ die Neuwahl des Vorsitzenden und eine Neubesetzung im Vorstand auf dem Programm. Da der seit 2018 amtierende Vorsitzende Günther Koller, Caritasverband Amberg-Sulzbach (rechts im Bild), zum 1. Januar 2023 in die Passivphase der Altersteilzeit wechselt, musste ein neuer Vorsitzender gewählt werden. Einstimmig wurde Josef Süß, Geschäftsführer des Caritasverbandes Dingolfing-Landau (links im Bild), an die Spitze der DiAG gewählt. Durch das Ausscheiden des bisherigen Vorsitzenden ist auch eine Vorstandsposition vakant geworden. Neues Vorstandsmitglied ist die Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes Straubing-Bogen, Angelika Schebelle. Auch sie wurde einstimmig in das Amt berufen.

Foto: Kneidl



Nachruf

Pfarrer Thomas Schießl

Der gute Hirt, der noch im Sterben für die Seinen sorgt

Am Ende zeigte sich noch einmal ganz intensiv, was für ein Mensch und Priester Thomas Schießl war. Mitte August hatte sich die schwere Krankheit zurückgemeldet. Von einem Tag auf den anderen musste er ins Krankenhaus. Zunächst noch kämpfend, aber als deutlich wurde, dass er nur noch palliativ behandelt werden konnte, mit der klaren Entscheidung: „Dann will ich heim!“

Noch vom Krankenhaus aus organisierte er selber die medizinische Betreuung. In den gut zwei Wochen, die ihm zu Hause noch blieben, besprach er mit seiner treuen Pfarrhausfrau alles im Blick auf sein Sterben und sein Begräbnis und ließ, obwohl er nur mit äußerster Mühe sprechen konnte, Weggefährten, denen er noch etwas sagen wollte, zu sich ans Krankenbett kommen. Der gute Hirt, der noch im Sterben für die Seinen sorgt. Wie Jesus am Kreuz: „Frau, siehe dein Sohn. – Sohn, siehe deine Mutter.“

So war Thomas Schießl: Einer, der stets die Fäden in der Hand behielt und auch dann noch, als es ihm selber schlecht ging, nie die Menschen um sich herum vergaß; ein Hirt durch und durch, zu jeder Tages- und Nachtzeit für die Seinen da, wenn sie ihn brauchten, und allen, ob jung, alt, der Kirche nahestehend oder fern, zugewandt, um ihnen im Dienst Christi das zu geben, was der Glaube an ihn geben kann, an Licht, Freude, Gemeinschaft und Trost.

Eigentlich war sein Leben ganz anders ausgerichtet. Am 7. Februar 1958 als dritter von vier Söhnen geboren, war er nach abgeschlossener Berufsausbildung zunächst als Elektroinstallateur tätig. Aber dann „änderte eine Osterromfahrt mein Leben“, wie er dem Bischof 1982 bei der Aufnahme ins Priesterseminar schrieb. „Ich beschäftigte mich seit jener Fahrt mehr mit dem Glauben und religiösen Fragen.“ Noch im gleichen Jahr wechselte er an die Spätberufenschule nach Fockenfeld, legte dort nach vier Jahren das Abitur ab und begann dann das Theologiestudium in Regensburg. Mit 16 Kurskollegen wurde er am 25. Juni 1988 zum Priester geweiht und konnte am 3. Juli in seiner Heimat Ergoldsbach Primiz feiern.

Sein erster Einsatz führte ihn für zwei Jahre als Kaplan nach Bogen und dann ebenfalls nochmals für zwei Jahre nach Straubing-St. Peter. Mit 34 Jahren kam er 1992 als junger Pfarrer nach Oberlauterbach und Niederlauterbach,

das damals noch Pfarrkuratie war und unter seiner Zeit 2001 zur Pfarrei erhoben wurde. Gleichzeitig übernahm er im Nebenamt auch für eine Periode von vier Jahren das Amt des Diözesan-Landvolkpfarrers. So lernte er, Pastoral vor Ort zu gestalten und gleichzeitig den Blick zu weiten auf das größere Ganze einer Diözese.

1997 wurde ihm im Zuge der Pastoralen Planung zusätzlich die Pfarrei Gebrontshausen anvertraut. Außerdem meldete er sich für die dreijährige Ausbildung zum Gemeindeberater am Institut für Theologische Fortbildung in Freising an und wurde einer der Wegbereiter der Gemeindeberatung im Bistum, die heute in der Zusammenführung und Begleitung von Pfarreiengemeinschaften nicht mehr wegzudenken ist.

Er hatte ein waches Gespür für Lebenssituationen, wollte Menschen den Glauben nie überstülpen, sondern mit ihnen gemeinsam Kirche gestalten, und hat nie eine der drei Pfarreien bevorzugt. Als „Geschenk vom Himmel“ hat ihn deshalb jemand aus der Pfarreiengemeinschaft einmal bezeichnet.

2003 traten erstmals schwere Krankheiten in sein Leben. Zwei Hirninfarkte machten längere Klinikaufenthalte und Reha-Maßnahmen erforderlich, schließlich 2005 auch eine Operation. Aber Thomas Schießl kämpfte sich zurück. Genauso wie 15 Jahre später, als im Juli 2018 die schwere Krebs-erkrankung festgestellt wurde und eine umfangreiche Operation und Chemotherapie nötig wurden. Wenn auch körperlich Einschränkungen zurückblieben, sein Glaube und sein Vertrauen in Gott wurden in dieser Prüfung noch stärker. Und auch sein feiner Humor, mit dem er manche Ausfälle kommentierte und Situationen entkrampfte, blieb ihm bis zum Schluss.

Am 13. August kam er vom diesjährigen Urlaub zurück. Zwei Tage später, am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, hat er seine letzte Messe gefeiert. Am 2. Oktober, dem Erntedanksonntag, ist er, als sich seine Gemeinde zum Erntedankgottesdienst versammelt hat, heimgekehrt zu seinem Schöpfer und Erlöser. Wir können nur unseren Dank dazulegen für seinen treuen priesterlichen Dienst im Bistum, sein beeindruckendes Glaubenszeugnis in der Krankheit und das viele Gute, das er als Seelsorger den Menschen in seiner Pfarreiengemeinschaft und im Bistum geschenkt hat.

Franz Frühmorgen



36 Paare bei Ehejubiläumsfeier

VILSBIBURG (mk/md) – Die Pfarrei Vilsbiburg hatte Ehepaare eingeladen, die in diesem Jahr fünf, zehn, 15 und mehr Jahre verheiratet sind. Unter den 36 Paaren waren auch einige dabei, die auf 60 Ehejahre zurückblicken konnten. Stadtpfarrer Peter König begrüßte alle und wies darauf hin, dass diese Feier eine Danksagung an Gott sein solle. Ein Dank auch für die Erfahrung von Liebe, Treue und Verantwortungsbewusstsein, die man während des gemeinsamen Ehelebens erfahren habe. Auch in der ehelichen Partnerschaft sei es richtig, den Menschen nicht aufgrund von Äußerlichkeiten zu bewerten. Wichtig sei doch zu erfahren, welche Kraft und Stärke einem durch den Partner im Laufe der Zeit geschenkt werde. Vor dem Ende des Gottesdienstes lud der Stadtpfarrer die Ehepaare zum Einzelsegen ein. Beim Stehempfang im Pfarrheim wurden die einzelnen Eheleute dann aufgerufen, erhielten aus der Hand von Stadtpfarrer König eine Urkunde und eine Rose für die Frau. Den vielen fleißigen Helferhänden galt ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Foto: privat



Nachruf

Schwester M. Consilia Franz

Sie verband Klarheit mit Bescheidenheit, blieb nahbar, herzlich und friedliebend

Am 27. September ist Schwester M. Consilia Franz (82) im Pflegebereich der Franziskusschwestern in Vierzehnheiligen gestorben.

Schwester Consilia (Marianne) wurde am 14. Februar 1940 in Pilling bei Straubing geboren und trat als 16-Jährige in die Kongregation der St. Franziskusschwestern von Vierzehnheiligen ein. Wenige Monate nach Ablegung der ersten Profess wurde sie im Januar 1963 nach Peru ausgesandt.

Nach Pädagogikstudium und Promotion in Erziehungswissenschaften an der Universität in Lima leitete sie 35 Jahre lang die dortige Schule Sta. Maria Goretti der Kongregation. Ab 1987 war sie Kongregationsdelegierte, nach Errichtung der Region Peru von 2008 bis 2011 die erste Regionaloberin. Nach Abgabe aller Ämter waren Chronik, Archiv und Übersetzungsarbeiten ihre Hauptaufgaben. In ihrer Amtszeit verstand sie es, Ent-

scheidungsfindungen im Konsens mit Schwestern und Kollegen zu gestalten. Sie verband Klarheit mit Bescheidenheit und erreichte so ihre Ziele. Sie blieb nahbar, herzlich und war überaus friedliebend. Behörden respektierten sie, Schülerinnen und Eltern schätzten sie, den Schwestern begegnete sie mit Großzügigkeit und Weite.

Der Diözese Regensburg war Schwester Consilia sehr verbunden und nahm gerne an den Heimaturlaubstreffen der Missionare des Bistums Regensburg im Haus Werdenfels teil.

Mit großer Freude sah sie ihrem 60-jährigen Professjubiläum entgegen und reiste voller Erwartung nach Deutschland. Wenige Tage vorher erkrankte sie ernst. Das Jubiläum feierte sie im Krankenbett mit, deutlich beeinträchtigt und bereits unterwegs in die ewige Heimat. Drei Tage später verschied sie.

Schwester M. Martina Selmaier

21 *Wir werden ausgesiedelt*

Nach und nach wurde von den Tschechen die Aussiedlung der Deutschen nach Deutschland vorbereitet. Wir wurden nach Alter, Beschäftigung und sonstigen Gesichtspunkten in verschiedene Kategorien eingeteilt, die nacheinander zur Abfahrt vorgesehen waren.

Die Menschen hatten sich mehr oder weniger damit abgefunden. In geheimen, nächtlichen Grenzgängen hatten sie ihre Nähmaschinen und sonstige Habseligkeiten über die Grenze geschafft, denn jeder durfte bei der Ausweisung pro Kopf nur 70 Kilogramm Gepäck mitnehmen. Wir brachten dieses zugelassene Gewicht nicht einmal auf, da wir alles zu Hause zurückgelassen hatten.

Die deutschstämmigen Böhmerwäldler, die nun aus ihrer seit Generationen angestammten Heimat vertrieben wurden, schenkten uns Geschirr und sonstigen Hausrat, den sie ohnehin zurücklassen mussten, da er das zulässige Gewicht überschritt. Trotzdem kamen wir bei weitem nicht an die erlaubten 70 Kilo Gepäck pro Person heran.

Wir waren für den letzten Aussiedlungstransport vorgesehen, da man mich auf der Gemeinde noch zum Schreiben der Aussiedlungslisten brauchte. Als sich der erste Transport vor der Gemeindeganzlei sammelte und die Leute, die ihr Leben lang hier gelebt hatten, mit ihren Kindern und Kindeskindern weinend auf ihren Koffern, Kisten und Bündeln hockten, stand der tschechische Oberförster am Fenster und beobachtete diese traurige Szene. Tränen rannen über seine Wangen. Er hatte jeden Einzelnen gekannt, alle waren ihm treu ergeben gewesen. Er war ein guter Mensch und litt mit den Leuten, die ihre Heimat verloren.

Mit Beklommenheit sahen auch wir der Aussiedlung entgegen. Immerhin hatten wir uns inzwischen etwas eingelebt, erste zarte Wurzeln geschlagen, sogar einige Freunde gefunden und ich liebte die Arbeit in der Gemeindeverwaltung.

Die Fremde, die Ungewissheit und die Hungersnot, die in Deutschland herrschte, machten uns Angst und Bange. Ingeheim hofften wir bleiben zu dürfen, doch selbst die tschechische Großmutter in meinem Ahnenpass konnte uns nicht dazu verhelfen. Heute muss ich sagen, dass es zu unserem Glück war, auch wenn die nächsten Jahre hart werden sollten.

Nachdem die Ersten das Dorf verlassen hatten, stand das Vieh aufgegeben in den Ställen und brüllte, man hatte es nicht mitnehmen können. Die noch Verbliebenen küm-



Meine verlorene Heimat

Flucht aus dem Sudetenland

Sonja ist erschrocken, wie schlecht Franz aussieht. So kann sie ihren Mann doch nicht zurücklassen! Sie beschließt, ihn mit in den Böhmerwald zu nehmen – ein gefährliches Unterfangen. Doch zum Glück geht alles gut und Franz kann zum ersten Mal seinen kleinen Sohn in die Arme schließen.

merten sich aber darum. Auch wir bekamen eine Kuh in Kommission und schwammen nun in Milch, Butter und Käse. Ist es da ein Wunder, dass wir nicht von hier weg wollten? Meine Mutter pflegte die Kuh wie ein kostbares Haustier. Sie striegelte sie und kämmte ihr täglich den Schwanz. Die Waldlerbauern lachten darüber, doch meine Mutter hatte ihre Freude daran.

Wir mähten Gras und machten Heu, doch unsere Fracht auf dem klapprigen Ochsenkarren glich eher einem wilden Haufen als einer vorbildlichen viereckigen Fuhre. Dennoch thronte ich stolz wie eine Großbäuerin auf dem Heuberg, wenn wir ins Dorf einfuhren. Die Bauern grinsten und amüsierten sich über uns, aber auf nachsichtige Weise.

Das für uns drei so mühsame Heuen hätten wir uns sparen können, denn zum Überwintern im Böhmerwald kam es nicht mehr. Im Oktober 1946 mussten wir unsere kleine Dachbodenwohnung und unsere Kuh verlassen, unsere Siebensachen packen und zur Aussiedlung antreten. Bange fragten wir uns, wohin wir wohl gebracht werden würden.

Der Abschied von Oberförster Otec und den wenigen Freunden und Nachbarn fiel uns schwer. Sie machten traurige Gesichter, manche hatten Tränen in den Augen, so wie wir, als wir losfuhren.

Zunächst kamen wir ins Lager nach Wallern. Von hier musste ich noch einmal zurück auf die Gemeinde, um die restlichen Arbeiten abzuschließen. Ein letztes Mal bot sich mir die Gelegenheit in unsere Wohnung hinaufzugehen. Oben

angekommen, stand da noch eine Porzellanschüssel mit Käse, die ich mitnahm, denn die Verpflegung im Lager war dürftig.

Wehmütig betrachtete ich zum Abschied die nun verlassenen, ausgestorbenen Häuser des kleinen Dorfes, das uns über ein Jahr lang Heimat gewesen war und in dessen wechselnder Waldkulisse wir Frühling, Sommer, Herbst und Winter erlebt hatten. Traurig machte ich mich schweren Herzens auf den Weg in eine ungewisse Zukunft.

Es regnete unentwegt, das passte zu meiner trübseligen Stimmung. Die schwere Schüssel mit dem Käse schleppte ich die drei Kilometer bis zum Bahnhof. Mit meinen einfachen holzbesohlenen Schuhen musste ich durch viele schlammige Pfützen laufen. Plötzlich löste sich eine der Holzsohlen und ich stand barfuß im Regen. Verzweifelt und erschöpft war mir nur noch nach Weinen zumute. Zu meinem Glück befand sich in der Nähe das kleine Anwesen eines Österreicherers, der seiner Nationalität wegen nicht ausgesiedelt worden war. Dem erzählte ich jammernnd von meinem Missgeschick. Er brachte mir gleich eine ganze Kollektion alter Gummigaloschen, von denen ich mir welche aussuchen durfte. Trockenen Fußes ging es damit dann weiter zum Bahnhof.

Nach Tagen im Lager in Wallern wurden wir in offene Güterwaggons verladen. Peter, seinen kleinen Rucksack und sein Nachttöpfchen auf den Rücken geschnallt, sah mit-leiderregend aus. Meine Mutter hatte zu allem Überfluss eine fiebrige Angina und wurde auf dem Boden des Waggons auf Stroh gebettet. Wir

hatten schon befürchtet, dass wir wegen ihrer Erkrankung nicht mit dem Transport mitkommen würden. Unter tschechischer Militärbeobachtung und wie Vieh in den Waggons gepfercht, traten wir die Reise ins Ungewisse an.

Unterwegs gab es gelegentlich eine kurze Pause, in der man uns alle aus dem Waggon trieb, um unsere Notdurft verrichten zu können. Wenn es jedoch jemand nicht mehr aushielt, erledigte er sein Geschäft auf einem Eimer in der Ecke des Waggons. Man kann sich vorstellen, wie es gestunken hat. Der Begriff Scham musste rigoros gestrichen werden. Wenn der Waggon anhielt, stiegen wir aus, rannten den Bahndamm hinunter, hockten uns möglichst hinter einen Busch, verrichteten das Notwendige und stiegen mühsam den Hang wieder hinauf zum Zug.

Dampf und verzweifelt saßen wir im fahrenden Waggon mit dem einzigen Wunsch im Herzen, endlich irgendwo anzukommen, wo man Heimat und Geborgenheit finden und einen Neuanfang wagen konnte. Wo würde sie sein, unsere neue Heimat? Unerbittlich ratterte der Zug mit seiner gequälten Menschenfracht der Grenze entgegen, unser angestammtes Land immer weiter hinter uns lassend. Was würde uns die Zukunft bringen?

In Furth im Wald kamen wir über die Grenze, zunächst in ein Durchgangslager. Wir waren einer der unerwünschten Transporte, die sich in das ohnehin schon geschundene und aus tausend Wunden blutende Deutschland ergossen.

Die tschechischen Soldaten verschwanden, sie hatten ihre menschliche Fracht wie Vieh abgeliefert. Nun nahm uns die deutsche Bürokratie in die Mangel. Erst wurden wir registriert, dann sollten wir den Oberkörper freimachen. Aber wir waren inzwischen daran gewöhnt, jenseits von Menschenwürde behandelt zu werden. So defilierten wir Frauen, oben nackt, an einem Ärzteteam vorbei. Ich hatte Peter auf dem Arm und versuchte, meine Blöße hinter ihm zu verstecken. Nach dieser Busenparade gab es Spritzen und Puder gegen Flöhe und Läuse. Dann ging die Reise mit dem Zug weiter, einem unbekanntem Ziel entgegen.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1



Testamentsspende



Gemeinnützige Organisationen sind für eine menschenwürdige Gesellschaft vor Ort und weltweit unabdingbar. Ihre Arbeit lebt von ehrenamtlichem Engagement, Spenden und Zuwendungen – oder zum Beispiel einer Testamentsspende. Damit können Stifter über den eigenen Tod hinaus bleibend Gutes tun.

Foto: Kurt F. Domnik/pixelio.de

Ehrenamt und Steuererklärung

Ob bei der Feuerwehr, in Sportvereinen oder sozialen und kulturellen Einrichtungen: In vielen Bereichen gibt es ehrenamtlich engagierte Menschen. Sie bringen ihre Arbeitskraft in ihrer Freizeit ein und halten dadurch vieles am Laufen. Diesen Einsatz honoriert der Fiskus mit Steuererleichterungen.

Manche ehrenamtlich Engagierte erhalten für ihre Tätigkeit zumindest eine Aufwandsentschädigung. Einnahmen wie diese gehören in die Steuererklärung. „Allerdings muss man nicht jeden Euro versteuern“, sagt Daniela Karbe-Geßler vom Bund der Steuerzahler in Berlin. Denn für gemeinnützige Helfer gibt es Freibeträge. Die Grenze für die sogenannte Übungsleiterpauschale liegt für 2021 und 2022 bei 3000 Euro, die sogenannte Ehrenamtspauschale beträgt 840 Euro. Von der Übungsleiterpauschale profitieren alle, die sich nebenberuflich als Erzieher, Dozenten, Trainer, Chorleiter oder Ausbilder bei einer Universität oder Schule, in einem Verein oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts engagieren. Wer sich nicht im pädagogischen Bereich engagiert, sondern zum Beispiel in einem Sportverein als Platzwart, Kassiererin oder Vorständin tätig ist, kann die Ehrenamtspauschale beanspruchen.

Die erhaltene Aufwandsentschädigung tragen Arbeitnehmer in der Anlage N der Steuererklärung ein – „und zwar in Zeile 27 die Höhe der steuerfrei erhaltenen Einnahmen und in Zeile 21 die gegebenenfalls über den Freibetrag hinausgehende Summe“, sagt Jana Bauer vom Bundesverband Lohnsteuerhilfevereine. Die über den Freibetrag hinausgehende Summe wird mit dem persönlichen Steuersatz versteuert.

„Generell ist es möglich, sowohl von der Übungsleiterpauschale als auch von der Ehrenamtspauschale zu profitieren“, erklärt Bauer. Das setzt voraus, dass die beiden Ehrenämter gesondert vergütet werden und es sich dabei jeweils um unterschiedliche Tätigkeiten handelt.

Was auch möglich ist: die sogenannte Aufwandsspende steuerlich geltend machen. Wer also von der Organisation, für die er tätig ist, kein Geld für sein Ehrenamt annimmt, kann die ihm theoretisch zustehende Aufwandsentschädigung in der Steuererklärung als Sonderausgabe absetzen.

Dafür sei wichtig, dass der Verzicht auf das Geld schriftlich vereinbart ist, betont Steuerexpertin Bauer. Die jeweilige Organisation kann zu diesem Zweck eine Spendenbescheinigung aushändigen,

die dem Finanzamt auf Nachfrage vorzulegen ist.

Auch ansonsten gilt rund um die Übungsleiter- und Ehrenamtspauschalen die sogenannte Belegvorhaltepflcht. „Man muss also Nachweise über die Tätigkeit beifügen, sondern sie nur einreichen, wenn das Finanzamt das explizit möchte“, sagt Bauer.

Spendenquittungen müssen ebenfalls nicht mehr der Steuererklärung beigelegt werden. Dafür gilt aber eine besondere Aufbewahrungsfrist von einem Jahr ab Steuerfestsetzung, also ab Datum des Steuerbescheids.

Grundsätzlich lassen sich Spenden etwa an gemeinnützige oder kirchliche Institutionen steuermindernd absetzen. „Entsprechende Angaben gehören in die Anlage Sonderausgaben – und dort ab Zeile 5“, erläutert Karbe-Geßler.

Bei Spenden bis einschließlich 300 Euro genügt ein Einzahlungsbeleg oder ein Kontoauszug über den gespendeten Betrag als Nachweis. Dieser vereinfachte Spendennachweis gilt auch für Spenden zur Flüchtlingshilfe und im Zusammenhang mit der Corona-Krise – „selbst wenn die Spende den Betrag von 300 Euro übersteigt“, sagt Karbe-Geßler. dpa

Testament mit Weitsicht

Sich über den eigenen Nachlass Gedanken zu machen bedeutet vor allem, darüber nachzudenken, welche Menschen, Weggefährten und Werte einem besonders am Herzen liegen und wie man diese über das eigene Leben hinaus unterstützen möchte. Mit einem Testament Gutes zu bewirken, ist für viele Menschen Motivation und Wunsch zugleich, ihr Erbe ganz oder in Teilen gemeinnützig zu stiften.

Silke Schander von der Björn Schulz Stiftung erklärt dazu: „Gemeinnütziges Vererben ist heute kein Tabuthema mehr. Die Menschen, mit denen ich spreche, möchten ihren Nachlass regeln. Insbesondere dann, wenn sie Verfügungen treffen, die von der gesetzlichen Erbfolge abweichen. Ich erlebe es häufig, dass zum einen erberechtigte Nachkommen fehlen. Zum anderen sind es familiäre Gründe, die Testamentsgeberinnen und -geber dazu bewegen, gemeinnützig zu vererben. In persönlichen Gesprächen darf ich die Menschen begleiten, die die Björn Schulz Stiftung per Testament bedenken möchten. Kompetent und erfahren in der Abwicklung von Nachlässen sind wir dem Stifterwillen verpflichtet und erfüllen diesen nachhaltig und umsichtig.“

Stifterinnen und Stifter, die die Björn Schulz Stiftung in ihrem Testament bedenken, unterstützen mit ihrer Entschei-

dung wirksam und langfristig deren umfassende Kinderhospizarbeit. Getreu ihrem Motto „Für eine Zeit voller Leben“ und ihrer langjährigen Erfahrung bietet die Björn Schulz Stiftung ein umfassendes Netz an Hilfs- und Unterstützungsangeboten: während der stationären Begleitung im Sonnenhof, dem Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, im Nachsorge- und Erholungshaus Irmengard-Hof sowie durch komplementäre ambulante Dienste.

Dankbare Erinnerung

Schwerstkranken Kinder und Jugendliche werden palliativmedizinisch betreut, Eltern und Geschwister in Krisensituationen aufgefangen, seelsorgerisch begleitet und therapeutisch unterstützt. Im Irmengard-Hof am Chiemsee können Familien neue Kraft schöpfen. Hier hat der Alltag Pause. „Für die Erfüllung unserer Aufgaben sind wir auf eine breite Unterstützung angewiesen. Stifterinnen und Stifter, die die Björn Schulz Stiftung testamentarisch bedenken, übernehmen eine wertvolle gesellschaftliche Mitverantwortung und bleiben in dankbarer Erinnerung der Familien, die wir langfristig begleiten“, betont Vorstandsmitglied Holger Proske. Testamentsspenden zugunsten der Björn Schulz Stiftung sind von der Erbschaftssteuer befreit.



GEBEN MIT VERTRAUEN - WIRKSAM HELFEN

Die verbleibende gemeinsame Lebenszeit schwerstkranker Kinder mit ihren Familien so schön und wertvoll wie möglich zu gestalten – dafür steht die Björn Schulz Stiftung mit ihrem bundesweit einzigartigen Netzwerk der Hilfe.

Zukunft stiften per Testament!

Denken auch Sie darüber nach, Werte sinnvoll weiterzugeben?

Silke Schander

T: 030 / 398 998 22

E: s.schander@bjoern-schulz-stiftung.de

www.bjoern-schulz-stiftung.de



Björn Schulz Stiftung – über 25 Jahre stationäre und ambulante Kinderhospizarbeit

NORDEN IM HOHEN NORDEN

Egal ob Ebbe herrscht oder Flut

Der Ostfriesen-Trank tut immer gut: Besuch im Teemuseum samt strenger Zeremonie



▲ Das Alte Rathaus von Norden ist das Hauptgebäude des Museums am Markt 36. Fotos: Ostfriesisches Teemuseum (2), C. Lippe/Tourismus Service Norddeich



▲ Im „Handwerkerkeller“ sind die Werkstätten eines Zinngießers, eines Stövchenmachers, eines Porzellanmalers und eines Silberschmieds zu sehen.

Seine „Teetied“ lässt sich kein Ostfrieser nehmen. Teetrinken gehört zu Ostfriesland wie Ebbe und Flut – und das ganz besonders jetzt, wo es kälter wird und die Menschen enger zusammenrücken. Unmittelbar erleben lässt sich das beispielsweise in Norden, der 24 000-Einwohner-Stadt im Nordwesten Niedersachsens unweit der Nordsee. Dort findet sich das Ostfriesische Teemuseum.

Im historischen Alten Rathaus der Stadt Norden beginnt eine Reise, auf der fast alles über den Tee zu erfahren ist. Ausgehend von der ostfriesischen Teekultur (siehe Kasten) eröffnet das Ostfriesische Teemuseum faszinierende Einblicke in die Welt des Tees: Von den Anbaugebieten über die Verarbeitung und die Herstellung der berühmten ostfriesischen Mischung

bis hin zu den Dekoren des ostfriesischen Teegeschirrs.

Jederzeit eine Tasse Tee

Über den historischen Fernhandel durch die asiatischen Steppen und die Weltmeere vorbei am Kap der Guten Hoffnung spannt sich der Bogen zu den Teegebräuchen in aller Welt. In verschiedenen Ländern haben sich unterschiedliche Rituale rund um den Tee entwickelt. Ostfriesland kommt mit seiner Teekultur eine besondere Bedeutung zu – jederzeit eine Tasse Tee.



▲ Gerta Endelmann erklärt Kindern in der historischen Teeküche des Museums, wie der Tee in Ostfriesland zubereitet und getrunken wird.

In der stadtgeschichtlichen Abteilung lädt das Teemuseum auf einen rund 5000-jährigen Gang durch die Norder Geschichte ein: vom ersten Zeugnis menschlichen Lebens im Norderland bis zum Nordseetourismus dieser Tage. Im Gewölbekeller des Alten Rathauses stehen die Handelsgeschichte der ehemaligen Seehafenstadt Norden und die hier bis heute besonders vielfältige Religionsgeschichte im Mittelpunkt.

Traditionelles Handwerk rund um den Tee zeigen die Werkstätten eines Zinngießers, eines Gold- und Silberschmieds, eines Stövchenmachers und eines Porzellanmalers. Die Firma Doornkaat ist für die jüngere Stadtgeschichte von besonderer Bedeutung. Sie ist zwar für ihre Spirituosen bekannt – hat aber auch Tee produziert. OTM

Information

Termine für offene Führungen, Workshops und Ferienaktionen werden im Veranstaltungskalender unter www.teemuseum.de angekündigt. Öffnungszeiten: Im März Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, zwischen April und Oktober Montag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, von November bis Februar mittwochs und samstags von 11 bis 16 Uhr. Für Gruppen kann ein Museumsbesuch nach persönlichen Wünschen gestaltet werden – auch außerhalb der Öffnungszeiten. Rufnummer: 049 31/121 00, E-Mail info@teemuseum.de. Ostfriesische Teezeremonie ist jeweils dienstags, mittwochs und samstags um 14 Uhr sowie freitags um 11 Uhr.

Ostfriesentee

Es ist durchaus lohnend, einfach die einzelnen Stationen der Teezeremonie abzuwarten. Sie erschließt dem Gast einen tiefen Einblick in ostfriesische Gebräuche. Der Tee wird nicht getrunken, um den Durst zu löschen, sondern um eine bestimmte Atmosphäre zu schaffen.

Einigermaßen umständlich ist die Handhabung der schmucken silbernen „Kluntjezangen“, die ostfriesische Mädchen als erste Aussteuergabe zur Konfirmation geschenkt bekommen. Meistens sind sie zu filigran für die großen Kandisbrocken, die sie zu umfassen suchen. Es bedarf schon einer langjährigen Übung. Erst wenn alle Tassen mit einem „Kluntje“ bestückt sind, wird der Tee, der mindestens fünf Minuten gezogen haben muss, vorsichtig eingegossen.

Das Knacken des Kandis zeigt an, dass der Tee heiß genug war. Die Tasse darf allenfalls halb voll gegossen werden, damit noch eine Spitze des Kluntjes aus dem tiefen Braun herausragt. Die Sahne sollte dann langsam am Innenrand der Tasse in den Tee laufen. Um diesen „Gipfel“ herum legt der ostfriesische Teekenner mit dem „Rohmlepel“ (Sahnelöffel) behutsam eine dicke Sahnewolke, die sich langsam vom Kluntje zum Tassenrand ausbreitet und versinkt.

In diesem Moment sollte man eine Weile innehalten und dem Geschehen in der Tasse seine ganze Aufmerksamkeit schenken: den Kopf frei machen von allen Alltagsproblemen und meditativ an dem teilnehmen, was sich im Mikrokosmos der Teetasse abspielt. Die Wolke („Wulkje“) steigt auf.

Den Griff zum Teelöffel, der auf der Untertasse scheinbar zum Umrühren parat liegt, sollte man sich noch sparen, denn Tee trinkt der Ostfrieser weder geschüttelt noch gerührt. Erst am Ende – zum Beispiel nach der dritten Tasse getreu dem Sprichwort „Dree is Oostfresen Recht“ – wird der Löffel in die Tasse gelegt als Zeichen, dass es genug ist. Beherzigt man diese kurze Einweisung in die Ostfriesische Teezeremonie, so ist einem die stille Anerkennung seiner Gastgeber sicher. Bünting-Tee

HAUPTURSACHE VON ÜBERGEWICHT

Zuckerbomben ächten

Ungesund und gefährlich: Kinder- und Jugendärzte fordern drastische Regulierung von Junkfood-Werbung

BERLIN (epd/KNA) – Mehr als 300 Kinder- und Jugendärzte fordern ein Verbot von „Junkfood“-Werbung. In einem Appell wenden sie sich an Bundesernährungsminister Cem Özdemir (Grüne) und fordern ein Gesetz, das Kindermarketing für ungesunde Lebensmittel umfassend beschränken soll.

Der in Köln ansässige Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) stellte den Appell mit der Verbraucherorganisation Foodwatch und der Deutschen Allianz für Nichtübertragbare Krankheiten vor. Sie fordern, noch in diesem Jahr ein Gesetz für wirksame Werbebeschränkungen auf den Weg zu bringen.

Ungesunde Ernährung sei eine der Hauptursachen für die Ausbreitung von Übergewicht und Fettleibigkeit bei Kindern und Jugendlichen und werde durch aggressive Marketingpraktiken der Junkfood-Industrie befeuert, erklärten die Mediziner. „Die Lebensmittelindustrie macht auf allen Kanälen Werbung für Zuckerbomben und fettige Snacks.

Mit ihrem Marketing torpediert sie das Bemühen vieler Eltern, ihre Kinder gesund zu ernähren“, sagte BVKJ-Präsident Thomas Fischbach.

Als zentrale Maßnahme fordern die Kinderärzte eine Werbepause für ungesunde Lebensmittel im TV, Internet und Radio tagsüber zwischen 6 und 23 Uhr. Werbung für ungesunde Produkte sollte sich zudem grundsätzlich nicht mehr direkt an Kinder richten und entsprechend beworben werden dürfen.

Bundesernährungsminister Özdemir hat bereits signalisiert, an Kinder gerichtete Lebensmittelwerbung einschränken oder wenn möglich verbieten zu wollen. „Ja, das habe ich fest vor“, sagte Özdemir bei einer Regierungsbefragung im Bundestag. Im Koalitionsvertrag hatten sich SPD, Grüne und FDP auf derartige Maßnahmen verständigt. Dort heißt es: „An Kinder gerichtete Werbung für Lebensmittel mit hohem Zucker-, Fett- und Salzgehalt darf es in Zukunft bei Sendungen und Formaten für unter 14-Jährige nicht mehr geben.“

Windeln und Luftballons

Über das Feiern von Schwangerschaft und Geburt

Neues Leben beginnt das ganze Jahr über – mit jeder Geburt eines Kindes. Eine Kulturwissenschaftlerin erklärt neue und alte Trends im Feiern von Schwangerschaft und Geburt.

Luftballons in rosa und hellblau, Kuchen in Stramplerform, Girlanden aus Babysöckchen – wenn dann noch Spiele mit klingenden Namen wie Geburtstermin-Orakel, Wickelwettbewerb oder Kinderliederraten auf dem Programm stehen, heißt es: Babyparty! In den vergangenen zehn Jahren hat sich dieses Fest hierzulande im Vorfeld einer Geburt schrittweise etabliert. Die werdende Mutter wird dabei im letzten Drittel der Schwangerschaft von Freundinnen mit einer Feier überrascht. Die zu meist weiblichen Gäste bringen Geschenke für Mutter und Baby mit, typisch sind aus Windeln gebastelte Torten.

In Deutschland ein eher neues Ritual, werden Babypartys in den USA schon seit den 1950er Jahren gefeiert. Auch das Internet hat zur Institutionalisierung der Babypartys beigetragen.

„Eine Babyparty stellt die werdende Mutter in dreierlei Hinsicht in den Mittelpunkt“, erklärt die Kulturwissenschaftlerin Katrin Bauer. Zum Einen komme die vertraute Gemeinschaft der Frau zusammen. Deren Rolle in ihrem Freundeskreis verändere sich vielleicht durch das Muttersein, meint Bauer. Mit der Babyparty versichere man sich noch einmal seiner sozialen Beziehungen und würdige die Freundschaft.

Fotos mit Babybauch

Zum Zweiten wird das Schwangersein der Frau begangen, beispielsweise, indem Fotoshootings mit Babybauch gemacht werden. Bauer sieht einen starken kulturellen Wandel: Habe man früher – auch durch weite Kleidung – eine Schwangerschaft eher kaschiert, würde heute das Schwangersein deutlich sichtbar. „Schwangerschaften finden heute nicht mehr im Verborgenen statt, auch für die Frau selbst nicht mehr“, sagt Bauer mit Blick auf moderne medizinische Untersuchungen und hochaufgelöste Bilder des Ungeborenen.

Drittens werde die meist junge Frau mit der Babyparty auf ihre neue Rolle als Mutter vorbereitet. Mit dem Wickeln einer Puppe oder dem Verkosten von Babybrei werden spielerisch Kompetenzen und Wissen erworben. Freundinnen



▲ Windeltorten sind beliebte Geschenke für Schwangere und junge Mütter.

Foto: Helene Souza/pixelio.de

oder Verwandte, die Kinder haben, teilen ihre Erfahrungen.

Damit ein neuer Brauch entsteht, braucht es ein gesellschaftliches Bedürfnis, sagt die Expertin. Sie sieht diesen Bedarf in einer Rollenunsicherheit von werdenden Müttern. Seien Frauen vergangener Generationen von Kind an auf ihre Rolle als Mutter getrimmt worden, hatte eine Frau heute in der Regel bei der Geburt ihres Kindes schon viele andere Rollen. Die Mutterrolle dagegen ist neu und unbekannt.

Feste, Bräuche und Rituale seien immer in Veränderung, weil sie ständig den menschlichen Bedürfnissen angepasst würden, sagt Bauer. Schon vor Jahrzehnten seien beispielsweise Häuser zur Geburt eines Kindes geschmückt worden. Während damals der Schmuck eher regional geprägt war und Elemente anderer Festdekorationen aufgriff, sei der Hausschmuck zur Geburt heute eher normiert: Storch und Babykleidung an der Hauswand machen die Neuigkeit der Familie öffentlich. Nicola Trenz

CD-Tipps

Grimms Märchen als Hörspiele

Titania Medien setzt die beliebte Hörspiel-Reihe „Grimms Märchen“ fort:

Jetzt sind Folge 8 und 9 auf CD erschienen.

Folge 8 umfasst „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“, „Die Sterntaler“ und „Hans mein Igel“ (ISBN 978-3-86212-309-4). Folge 9 enthält die Klassiker „Die Gänsemagd“, „Der süße Brei“ sowie „Sechse kommen durch die ganze Welt“ (ISBN 978-3-86212-310-0; je Folge 9,95 Euro).

Eltern und Großeltern erinnern sich gewiss an den Dialog der Gänsemagd mit ihrem treuen (toten) Pferd Falada: „O du Falada, da du hangest!“ – „O du Jungfer Königin, da du gangest, wenn das deine Mutter wüsste, ihr Herz tät ihr zerspringen.“

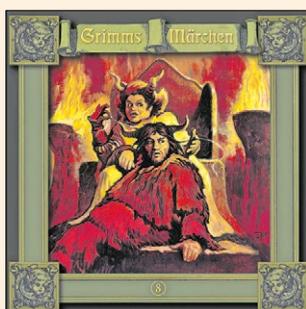
Die Magd, die eigentlich eine Prinzessin ist, muss in dem Märchen einiges erdulden: Ihre Kammerfrau zwingt sie, mit ihr den Platz zu tauschen, da

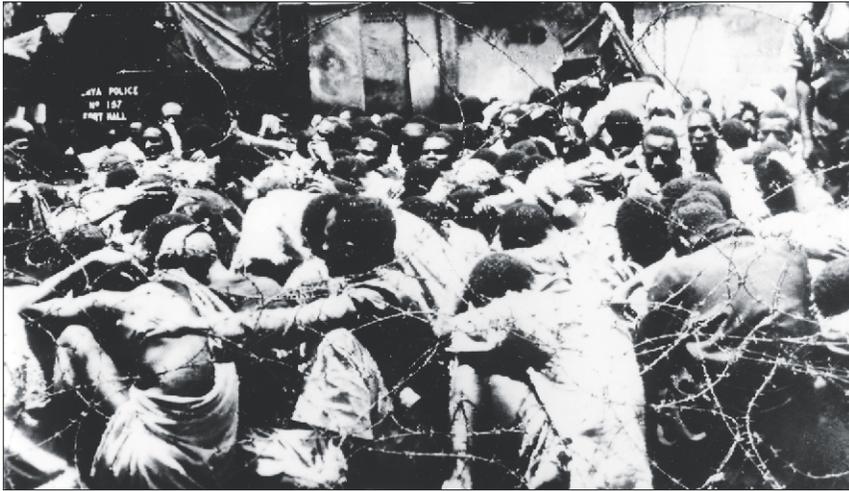
mit sie als falsche Prinzessin den Königssohn heiraten kann. Zudem muss

die echte Prinzessin schwören, niemandem etwas davon zu erzählen. Am Königshof muss sie niedere Arbeiten verrichten und die Gänse hüten. Der Einzige, der Verdacht schöpft, das etwas nicht stimmt, ist der König. Kann er das Geheimnis um die Gänsemagd lüften?

Wir verlosen von Folge 8 und Folge 9 je vier Hörspiel-CDs. Schreiben Sie bis zum 26. Oktober eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stich-

wort „Märchen“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Märchen“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Bitte geben Sie an, welche CD Sie gewinnen möchten. Viel Glück! vf





▲ Mau-Mau-Verdächtige warten hinter einem Drahtkäfig und Stacheldraht darauf, nach einer Razzia von der kenianischen Polizei verhört zu werden.

Vor 70 Jahren

Revolte in der Kronkolonie

Der Freiheitskrieg der „Mau Mau“ im heutigen Kenia

Als Queen Elizabeth II. zu Grabe getragen wurde, war es, als würden noch einmal Glanz und Gloria des alten Empires aufscheinen. Ausgeblendet wurde dabei: Die Historie des britischen Weltreichs ist nicht arm an dunklen Kapiteln – und eines der letzten wurde in den 1950ern in Kenia geschrieben.

Gegen Ende der Viktorianischen Ära verstärkte das Empire seine Präsenz in Britisch-Ostafrika. Die Fertigstellung der Bahnlinie Mombasa-Viktoriasee 1901 erlaubte der Kolonialmacht eine Expansion ins Hinterland. Sukzessive enteigneten die Briten die Einheimischen, zwangen Stämme wie die Massai oder die Kikuyu in Reservate, während ihr fruchtbares Land an weiße Siedler verteilt wurde. Im Ersten Weltkrieg wurden Hunderttausende Afrikaner zwangsrekrutiert. 1920 wurde Kenia formal Kronkolonie, die immer mehr weiße Siedler anlockte. Das Los der fünf Millionen Afrikaner, vor allem der Kikuyu, verschlechterte sich kontinuierlich: Schamlos forderten die 30 000 Weißen immer mehr Land und erhöhten die Steuern für die Afrikaner, die als billige, abhängige Arbeiter fungieren sollten. Nach dem Willen der Siedler hätte sich Kenia wie Südafrika zu einem Apartheidsstaat entwickelt. Widerstand regte sich insbesondere unter schwarzen Absolventen christlicher Missionsschulen, etwa Jomo Kenyatta, der die verbotene Oppositionsbewegung anführte. 1952 explodierte in den Kikuyu-Regionen das Pulverfass: Waruhiu Itote, ein ehemaliger britischer Soldat, eröffnete mit rund 4000 Kriegern einen Freiheitskrieg gegen die Kolonialverwaltung.

Am 20. Oktober 1952 rief Gouverneur Evelyn Baring den Ausnahmezustand aus, Kenyatta wurde verhaftet. Für Baring und die Siedler waren die Mau Mau ein Haufen fanatisierter „Wilder“, die man eliminieren müsse. „Mau Mau“ war keine Selbstbezeichnung (die Kikuyus nannten sich Kenya Land and Freedom Army), sondern eine weiße Wortschöpfung aus Verballhornungen von Kikuyu-Wörtern.

Was den Weißen wie schwarze Magie erschien, waren Treueeide der Mau-Mau-Kämpfer nach traditionellen Stammeszeremonien. Die Zahl der weißen Todesopfer blieb begrenzt, die Macheten der Mau-Mau richteten sich eher gegen Kollaborateure: 5000 verschwanden spurlos. Bei der britischen Aufstandsbekämpfung kamen auch loyale schwarze Truppen zum Einsatz, wodurch der Konflikt zu einem Bürgerkrieg geriet. Gefangene wurden von den Briten sofort hingerichtet; Ausnahmen waren Verhöre unter Folter. Für tote Mau-Mau-Kämpfer wurden Kopfgelder gezahlt. Zwischen 150 000 und 1,5 Millionen „Verdächtige“, darunter die gesamte Kikuyu-Bevölkerung Nairobis, kamen in Internierungslager. Hunderte wurden bei Fluchtversuchen erschossen. Hunger und Krankheiten führten zu Kindersterblichkeit. Schätzungen sprechen von 20 000 bis 100 000 afrikanischen Todesopfern. Ungeachtet militärischer Erfolge konnten die Briten die Mau-Mau niemals ganz besiegen, und letztendlich konnte man sich in London die erheblichen finanziellen und politischen Kosten nicht mehr leisten: 1963 entließ Großbritannien Kenia in die Unabhängigkeit. Erster Regierungschef wurde Jomo Kenyatta.

Michael

Historisches & Namen der Woche



15. Oktober
Teresa von Ávila

Seinen 80. Geburtstag begeht Chris Andrews. Der deutsch-britische Popsänger wurde durch Hits wie „Yesterday Man“, „Pretty Belinda“ oder „To Whom It Concerns“ bekannt. Außerdem schrieb Andrews Texte für Künstler wie Agnetha Fältskog von „Abba“, Suzi Quatro oder Cher sowie für Gruppen wie „The Mamas and the Papas“.

16. Oktober
Gallus, Hedwig, Gerhard

Kapitalanleger mehrerer Staaten gründeten 1917 die „Companhia de Diamantes de Angola“, um in der damals portugiesischen Kolonie Diamanten abzubauen. Bis zur Unabhängigkeit war Angola das viertgrößte diamantenproduzierende Land der Welt. Nach der Befreiung vom Kolonialismus lieferten sich die marxistische MPLA und die rechtsgerichtete Unita einen Bürgerkrieg, den sie mit Diamanten finanzierten.

17. Oktober
Ignatius von Antiochien, Anselm

Vor 55 Jahren wurde das Musical „Hair“ in New York aufgeführt. Das erste Rockmusical gilt als Inbegriff der Hippie-Bewegung und wurde bald auch in Europa erfolgreich. Die Entweihung der US-amerikanischen Flagge sowie Nacktszenen im Stück sorgten für Aufsehen und beschäftigten in den USA sogar Gerichte.

18. Oktober
Lukas

Auf der Wartburg oberhalb von Eisenach trafen sich 1817 500 Stu-

denten und Professoren, um an die Reformation und die Völkerschlacht bei Leipzig zu erinnern. Jenes Wartburgfest war eine Demonstration für ein einiges, demokratisches und freies Deutschland.

19. Oktober
Paul vom Kreuz, Jean de Brébeuf

Hermann Knaus kam 1892 zur Welt. Der österreichische Gynäkologe entwickelte die Methode des Japaners Kyusako Ogino zur Knaus-Ogino-Verhütungsmethode weiter. Auf seiner Technik der natürlichen Verhütung basieren moderne Eisprungrechner. Für den Heiligen Stuhl ist sie die einzige legitime Verhütung neben Enthaltensamkeit.

20. Oktober
Wendelin, Johanna Merzenich

Mit den Worten „den Bildschirm zur Verbrechensbekämpfung nutzen, das ist der Sinn dieser Sendereihe“ eröffnete Eduard Zimmermann 1967 die erste Folge „Aktenzeichen XY ... ungelöst“ im ZDF. In der Sendung (*Foto unten*) werden unaufgeklärte Kriminalfälle nachgestellt und die Zuschauer zur Mithilfe bei der Suche nach Tätern gebeten.

21. Oktober
Ursula, Himana

Der Begriff „Elchtest“ wurde in Deutschland 1997 sehr bekannt: Ein Mercedes-Benz der A-Klasse blieb nach einem Ausweich-Test (wie vor einem Elch) der schwedischen Zeitschrift „Teknikens Värld“ auf dem Dach liegen. Als Konsequenz baute Daimler-Benz serienmäßig das Elektronische Stabilisierungsprogramm (ESP) der Luxusklasse ein.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

► Von 1967 bis 1997 moderierte Eduard Zimmermann die Sendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“. Nach Angaben der Redaktion werden im Durchschnitt etwa 40 Prozent der ausgestrahlten Fälle aufgeklärt.



SAMSTAG 15.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stiftsbasilika Waldsassen.
 17.35 **ZDF: Lasst die Sau raus.** Wenn das Tierwohl im Mittelpunkt steht. Doku.
 20.15 **Arte: Black Far West.** Nicht alle Cowboys waren weiß. An der Eroberung des Wilden Westens waren auch Schwarze beteiligt. Doku.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Dietmar Rebmann.
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Ich höre was, was du nicht hörst. Ein Experiment: Zehn Personen lauschen identischen Musikstücken.

SONNTAG 16.10.

▼ Fernsehen

- 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Nürnberg. Zelebrant: Pfarrer Markus Bolowich.
 16.35 **3sat: Big Five Asien.** Doku über fünf der gefährlichsten und mächtigsten Tierarten Asiens: Amurtiger, Löwe, Elefant, Nashorn und Komodowaran.
 20.15 **RTL: Dirty Dancing.** Tanzfilm mit Patrick Swayze und Jennifer Grey.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Aus der Zeit gefallen. Hat der Rosenkranz noch eine Zukunft?
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Benedikts Ja und Franziskus' Nein. Streitfall Alte Messe.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg. Zelebrant: Prälat Michael Fuchs.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Caudia Zinggl, Würzburg.

MONTAG 17.10.

▼ Fernsehen

- 19.25 **ZDF: Handwerker – verzweifelt gesucht.** Doku über Fachkräftemangel.
 20.15 **ARD: Wildes Kalifornien.** Ströme des Lebens. Doku. Teil zwei am 24.10.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Thomas Steiger, Tübingen. Täglich bis einschließlich Samstag, 22. Oktober.
 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Elternkurs. Kinder zur Freude an der Heiligen Messe führen.

DIENSTAG 18.10.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Mit 90 vor die Kamera.** Seniorenmodels starten durch. Reportage.
 20.15 **Arte: Impfen – Die ganze Geschichte.** Doku übers Impfen.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Jedes Wort ein Sieg. Mein Stottern hält mich nicht auf.

▼ Radio

- 17.30 **Radio Horeb: Rosenkranz und Pontifikalamt** mit Bischof Rudolf Vorderholzer zur Aktion „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ aus der Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau vom Kreuzberg in Schwandorf.

MITTWOCH 19.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Die Macht der Bilder. Was ist hinter den Kulissen?
 20.15 **ARD: Eltern mit Hindernissen.** Katrin will trotz Kind Schulleiterin werden. Doch die Schulverwaltung bietet den Posten nicht ihr an, sondern ihrem Gatten, der eigentlich die Elternzeit übernehmen sollte. Komödie.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Der unbekannte Mandäismus. Eine Jahrtausendealte Religion kämpft ums Fortbestehen.

DONNERSTAG 20.10.

▼ Fernsehen

- 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Die 100-Jährigen. Was macht ein langes Leben aus?
 23.45 **SWR: Kashkash.** Die Doku beobachtet den Konflikt von Beirut, einer Stadt im Umbruch, aus der Perspektive von drei Taubenzüchtern.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schaden, Schuld, Identität. „Opfer“ im Blick der Wissenschaft.

FREITAG 21.10.

▼ Fernsehen

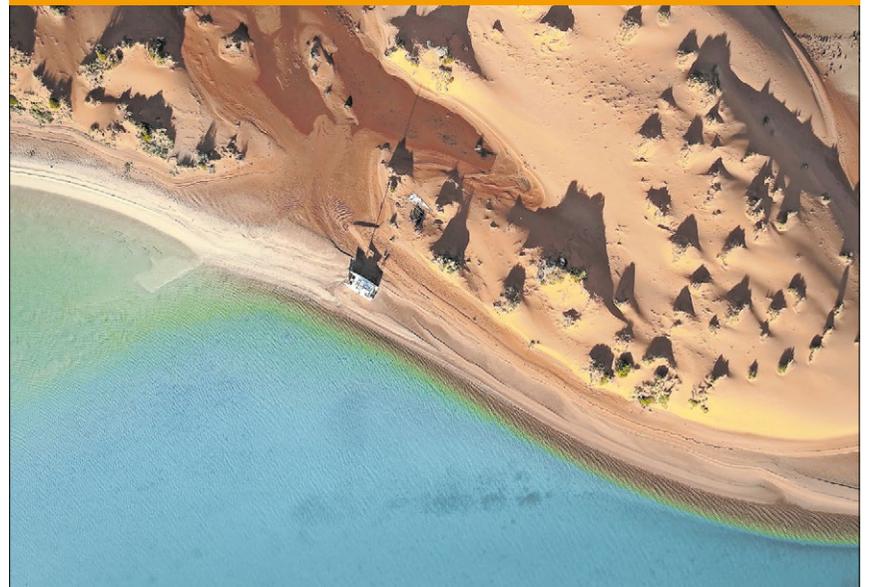
- 12.10 **3sat: Entweihte Kirchen.** Vom Gotteshaus zum Konsumtempel? Doku.
 20.15 **ARD: (K)eine saubere Sache.** Neue Folge der Komödienreihe „Die Drei von der Müllabfuhr“ mit Uwe Ochsenknecht.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Ein Laienforscher kämpft um die Vergangenheit. Teil drei der Reihe „Russen gegen Putins System“.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Von Afrika über die ganze Welt

Seit 40 Jahren berichtet „Terra X“ über die Natur und Kultur der Welt. Die Jubiläumsreihe „Unsere Kontinente“ fügt beides zu einer großen Gesamtchau zusammen. Wie hat die Natur unseres Planeten die Kulturen geformt? Das ZDF strahlt die sechs Folgen ab 16. Oktober immer sonntags um 19.30 Uhr aus. Die Moderatoren Harald Lesch, Colin Devey, Antje Boetius, Mirko Drotschmann, Mai Thi Nguyen-Kim und Jasmina Neudecker präsentieren die sechs dauerhaft von Menschen besiedelten Kontinente. Den Anfang macht Afrika. Hier begann vor sechs Millionen Jahren die Geschichte der Menschheit.

Foto: ZDF/Heiko Boldt



Als Flüchtling Teil der Kriegsführung

Vika (Foto) ist mit ihrem vierjährigen Sohn aus dem ukrainischen Tschernihiv geflohen. „Mein Leben ist am 4. März zu Ende gegangen“, erzählt sie, „als mein Haus verbrannt ist.“ Viermal ist sie innerhalb der Ukraine umgezogen – doch irgendwann ging es auch dort nicht mehr. Nun lebt sie in Deutschland. Vika ist eine von Millionen Flüchtlingen aus der Ukraine, die in die EU gekommen sind. Die Dokumentation „Vertreibung als Waffe“ (ARD, 17.10., 22.50 Uhr) geht der Frage nach, inwiefern die russische Führung Flucht und Vertreibung ganz gezielt in der Kriegsführung einsetzt.

Foto: WDR/Isabel Schayani

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn

Maximilian Gege (Hrsg.)

ENERGIE SPAREN

leicht gemacht

Geld sparen, Klima schützen

Von Heizen bis Stromsparen: Über 100 überraschende Alltagstipps

oekom

Gewusst wie, spart Energie

Die weltpolitische Lage macht deutlich: Wir sind mit unserer Energieversorgung zu abhängig von fossilen Energieträgern, insbesondere von russischem Gas. Die Menschen haben Angst vor einem kalten Winter und müssen sich auf stark gestiegene Heiz- und Stromkosten einstellen. Energiesparen war also noch nie so wichtig wie jetzt. Der Ratgeber „Energiesparen leicht gemacht“ (oekom Verlag) von Maximilian Gege zeigt unkonventionell, praxisnah und vollumfassend, wie ein klimafreundlicher Energieverbrauch funktionieren kann. Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
19. Oktober

Über das Buch „Wiesn-Glück“ aus Heft Nr. 39 freuen sich:

Sabine Götz,
92361 Bergau,
Helga Hochholzer,
84326 Falkenberg,
Christine Hollweck,
92369 Sengenthal,
Helga Nanning,
86156 Augsburg,
Elisabeth Schellmann,
88175 Scheidegg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 40 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Glaubensbekenntnis	große europ. Wasserstraße	Grab-schrift	lateinisch: Mensch	▽	Gesetzgeber d. ind. Mythologie	▽	Markierung	mittellos	Sternschnuppe	▽	▽	bäuerliches Anwesen	
2	▽	▽			Laie, Nicht-profi	▷	▽	▽					
volks-musikali-sche Ikone			Turm der Moschee	▷								Kreuzigungsstätte Jesu	
▷					Stadt an Blau und Donau	▷			jüdischer Leuchter		ausgest. Riesenlaufvogel	▽	
▷							4						
Lebensbe-schreibung			eine der Gezeiten	▽				Locken-kopf bei Michael Ende	▷				
Speise, Gericht	Energie-quelle							Alko-hol-art		chem. Zeichen für Silber	▷		
▷	▽							Teil des Kranken-hauses (Abk.)	▷		Eingang		
Brief- und Paket-gut		Schau-spiel von Goethe		3				Fortbe-wegung zu Pferd	▷				
▷					musik.: lang-sam	▽		Fest d. Aufer-stehung Christi	▽		kauka-sischer Stein-bock	fester Zeit-punkt	6
Ab-scheu-gefühl			ugs.: Gefäng-nis	▷						1	englisch: Tee		
▷					Dung			Radio-emp-fänger (engl.)	▷			5	Kreuzes-inschrift
Genfer Refor-mator, † 1564			abge-zehrt	▷							griechi-sche Unheils-göttin		nieder-ländisch: eins
▷								kurz für: in dem			Wort am Gebets-ende	▷	
▷			Skunk	▷									7
dt. Film-gesell-schaft (Abk.)		Lebens-hauch	▷					ehem. Münze in Finnland	▷				



1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Kleine Wildpflaume
Auflösung aus Heft 40: **KOMPLET**

	H		B		A	
G	E	N	I	C	K	A
T	R	A	N		U	N
E	Z		P	R	E	D
	M	A	C			M
	I	R			R	E
E	T	E			R	A
	T	W			S	E
S	H	E			T	U
T	L		K		L	R
F	A	S	T	E	N	Z
E	I		N	E	U	T
E	D	E	N		B	H
T	R		B	E	T	E
M	E	R	K	E	L	H
R	A	N	I		B	R

„Na, Herbert, wie war's auf dem Finanzamt? Musstest du für die Änderung deiner Steuerklasse irgendwas ausfüllen?“

Illustrationen: Jakoby, Pietrzak/Deike



Erzählung **Bunte Blätter**

 Wir waren im Stadtwald unterwegs, Bernemann und ich, um die herbstlichen Verfärbungen der Laubbäume und die herabtrudelnden gelben, braunen und rostroten Blätter zu beobachten.

„Schau nur, Bernemann“, sagte ich, „wie der Herbst aussieht. Das ist sehr lehrreich. Du merkst vielleicht auch, dass die Nadelbäume, also unsere Fichten und Tannen, grün bleiben, weil sie keine Laubblätter haben.“ „Ja, das kenne ich schon“, konterte der Knirps. Er war acht Jahre alt und ging in der Schule in die zweite Klasse.

„Habt ihr im Unterricht schon über den Herbst oder überhaupt über die Jahreszeiten gesprochen?“

„Nöö, haben wir nicht. Die Frau Möller-Karbach hält sich stur an ihren Lehrplan. Da gibt es nur Rechnen und Schreiben und Lesen und sonst gar nix.“ „Das ist schade“, fand ich. „Da kannst du ja froh sein, wenn ich dir ab und zu so eine praktische Anschauungsstunde ermöglichen wie jetzt hier im Wald.“

Bunte Blätter schaukelten vor uns durch die Lüfte und glitten herab auf den Waldweg. Ein leichter Wind wehte um uns herum, und irgendwo knackste es im Geäst. „Naja, das ist schon irgendwie schön“, räumte der Junge ein, ohne allerdings übermäßig große Begeisterung zu zeigen. Er hob seinen Kopf und grinste mich



an. „Ich hoffe nur, dass wir nicht so fürchterlich weit latschen.“

Ich schmunzelte. „Du bist ein echter Faulbär. Aber keine Sorge. Am nächsten Querweg biegen wir links ab, und dann kommen wir schnell wieder zurück zum Parkplatz und zu unserem Auto.“ „Na gut.“ „Ich hoffe“, sagte ich, „dass du bis dahin genug über den Herbst gelernt hast.“

„Ach, naja“, machte der Schlawiner. Mir schien, dass ihm auch diesmal eine gewisse Begeisterung in der Stimme fehlte. Aber, dachte ich mir, das mochte bei einem achtjährigen Jungen normal sein, wenn er sich auf einem Waldspaziergang befand.

Jetzt kam der Querweg, und wir bogen links ab. Um uns herum taumelten die Blätter von den Bäumen herab. Gleichzeitig begann es zu regnen. Zuerst fielen nur vereinzelt ein paar Tropfen vom Himmel, doch dann wurde der Regen heftiger, und wir beschleunigten unwillkürlich unsere Schritte.

„Auch der Regen“, dozierte ich, „gehört zu unserem Herbst. Der Regen ist ein typisches Herbstwetter.“ „Das werde ich nicht vergessen“, erklärte Bernemann mürrisch. Der Regen prasselte mit einiger Wucht auf uns hernieder. Wir hatten keinen Schirm dabei, und unsere Anoraks hatten keine Kapuzen. Der

Wetterbericht war wieder einmal unzuverlässig gewesen. Man kann sich eben nicht immer auf die Wettervorhersagen verlassen.

Als wir beim Auto ankamen, hatten uns Regen und Nässe tüchtig zugesetzt. Aufatmend warfen wir uns in unsere Sitze und wischten uns die Tropfen aus den Augen. „Ich weiß, ich weiß“, krächte der Junge von seinem Kindersitz auf der Rückbank, „das ist der Herbst. Ich habe wieder etwas gelernt.“

Ich drückte den Zündknopf. Der Motor und die Scheibenwischer sprangen gleichzeitig an.

Text: Peter Biqué;
Foto: gem

Sudoku

4		8		5	3	9		
1	6	5	3		4	7		
2	3	5	9			1		
	4	7	1	8	9	2		
1	2	8			7	5		
	3	5	2	6	4			
8		9	6		3	2		
3	2	8		1				
6	9			4	1	8	5	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 40.

6	9	2		1				
	1	5		8			2	
				5		1	3	6
	2		9		8		6	
7	6							4
			6		3		1	7
		7			5	6		
5		6		9	7			
9		1				7		8





Hingesehen

Das Kyffhäuser-Denkmal in Thüringen soll bis 2025 für voraussichtlich knapp 20 Millionen Euro saniert werden. Der Haushaltsausschuss des Bundestags habe für die „museale Nutzung des Denkmalareals“ die Hälfte der Summe bewilligt, sagte der Ostbeauftragte der Bundesregierung und Thüringer Bundestagsabgeordnete Carsten Schneider (SPD). Die übrigen Mittel kommen vom Kyffhäuser-Kreis und dem Land Thüringen. Mit dem Geld solle das gesamte Areal auf dem Kyffhäuser zu einem europäischen Bildungs- und Kulturzentrum entwickelt werden. Das Ende des 19. Jahrhunderts zu Ehren des ersten deutschen Kaisers Wilhelm I. (1797 bis 1888) errichtete Monument – auch als Barbarossa-Denkmal bekannt – gehört mit 81 Metern Höhe zu den größten Denkmälern Deutschlands. *epd/Foto: Fels*

Wirklich wahr

Als erstes südostasiatisches Land hat das mehrheitlich muslimische Indonesien zwei eigene Covid-19-Impfstoffe entwickelt. Die Arzneimittelbehörde habe für IndoVac und AWcorna eine Notzulassung erteilt, berichtete das Nachrichtenportal Jakarta Globe. Beide Impfstoffe werden in Indonesien produziert und entsprechen den muslimischen Halal-Vorschriften.



Farma in Zusammenarbeit mit dem Baylor College of Medicine in den USA entwickelt. Der mRNA-Impfstoff AWcorna ist ein gemeinsames Produkt des Biopharmazeutika-Herstellers Etana Biotechnology Indonesia und des chinesischen Unternehmens Abogen-Yuxi Walvax.

IndoVac wurde von der staatlichen Pharmafirma Bio

Bislang wurden in Indonesien die westlichen mRNA-Impfstoffe von Biontech-Pfizer und Moderna eingesetzt. *KNA; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Welcher Kaiser wurde Barbarossa genannt?

- A. Karl V. (1500 bis 1558)
- B. Maximilian I. (1459 bis 1519)
- C. Franz Josef Karl (1768 bis 1835)
- D. Friedrich I. (1122 bis 1190)

2. Wann kommt Barbarossa der Legende nach wieder?

- A. Wenn keine Raben mehr um den Kyffhäuser kreisen.
- B. Wenn in aller Welt Friede ist.
- C. Wenn der Thüringer Wald niedergebrannt ist.
- D. Wenn das jüngste Gericht begonnen hat.

∨ 2 '0 1 :gnusQ

Zahl der Woche

48

Prozent der Deutschen wollen laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Insa in diesem Jahr an den Weihnachtsgeschenken sparen. Dies berichtete die Bild-Zeitung. 30 Prozent gaben demnach an, ihr Budget für Präsente beizubehalten, 15 Prozent erklärten, ohnehin nichts zu Weihnachten zu schenken. Der Rest war noch unentschieden.

Zudem sagten 40 Prozent, sie planen eine reduzierte Advents- und Weihnachtsbeleuchtung. Zwei Drittel dieser Befragten wollen auf Lichterketten für Garten und Balkon verzichten, ein Drittel auf die Lichter am Weihnachtsbaum. Die Deutsche Umwelthilfe hatte zuletzt aus Energiespargründen für weniger Weihnachtsbeleuchtung plädiert (*wir berichteten*). Am wenigsten bereit zu Einschränkungen sind die Befragten kulinarisch: Für eine Mehrheit (56 Prozent) gehören Festtagsessen und Lebkuchen zu Weihnachten dazu. *KNA/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,80
Einzelnummer EUR 2,30
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.



Buchtip

Praktische Lebenskunst aus christlichem Geist

9 WAHRHEITEN, DIE DICH DURCHS LEBEN TRAGEN. CHRIST WERDEN UND BLEIBEN IN EINER WELT, IN DER AUCH ALLES ANDERE GEHT
Attila Albert
224 Seiten, 18 Euro, ISBN 978-3-96340-212-8

Unsere sonderbare Gegenwart ist von zwei fixen Ideen besessen. Erstens: Für jedes Problem gibt es eine Lösung. Zweitens: Wir können alles aus eigener Kraft schaffen. Ironischerweise wimmelt es in den Sozialen Medien von Lebensberatern und Coaches, die uns beiderlei Thesen versuchen weiszumachen – wodurch insbesondere die zweite Vorstellung als widerlegt gelten könnte. Auch Attila Albert arbeitet als Persönlichkeitstrainer und Veränderungsberater, aber er hält sich mit den Halluzinationen von Säkularisation und Individualismus gar nicht erst auf, sondern stellt sein Kundentraining vom Kopf auf die Füße: „Wer stärker an Gott als an sich glaubt, lebt gefasster und gelassener, auch mit weniger Ängsten vor dem Unvorhersehbaren.“

So ein Satz stellt heutzutage etwas Unerhörtes dar. Denn das derzeit etablierte Menschenbild duldet als letzte Instanz nur das einzelne Individuum, verdammt zur Selbstverantwortung. Wie sehr dies eine Sackgasse darstellt, illustriert Albert zu Beginn seines Buches über die „9 Wahrheiten, die dich durchs Leben tragen“ mit einem Zitat des Psychiaters Carl Gustav Jung: „Ich habe oft gesehen, dass Menschen neurotisch werden, wenn sie sich mit ungenügenden oder falschen Antworten auf die Fragen des Lebens begnügen.“

Spiritualität ist ein Fremdkörper in unserer geschäftigen Welt, in der die Menschen nach Umsätzen und Zerstreungen gieren. Deshalb hat Albert beinahe provokativ sein Buch untertitelt: „Christ werden und bleiben in einer Welt, in der auch alles andere geht“. Es war die Parole des Philosophen Paul Feyerabend, die unserer Epoche den Grundbass vorgab: „Anything goes!“ So etwas hören Kinder gern und so wird auch längst eine Infantilisierung unserer westlichen Gesellschaften diagnostiziert. Attila Albert schlägt einen anderen Ton an: „Wer seine spirituelle Seite anschlägt, bezahlt dafür langfristig ebenso einen Preis wie jemand, der seine körperliche Seite ignoriert, beispielsweise schlecht isst und sich Sport verweigert.“

Alberts Buch besteht aus zwei Teilen. Gut die Hälfte nehmen die Wahrhei-

ten 1 bis 9 mit viel praktischer Lebenskunst ein, welche in dem klugen Hinweis gipfelt: „Glauben Sie an sich, mehr aber noch an Gott.“ Auf den restlichen Seiten erzählt Attila Albert, Jahrgang 1972, wie er, nach einer atheistisch geprägten Kindheit und Jugend in Ungarn und der DDR, zum christlichen Glauben fand und sich mit 37 Jahren schließlich taufen ließ. Hier wird sein Buch persönlich und lässt aufhorchen. So nutzbringend Alberts neun Wahrheiten auch sein mögen – welches Prinzip reicht schon heran an die konkrete Schilderung eines suchenden Menschen?

Sein Weg zum Glauben mäanderte, er las über den Buddhismus und den Prinzen Siddharta, aber auf ihn wirkte es „exotisch und unvollständig, denn er blieb ohne Gott und damit doch auf sich gestellt“. Auch der Koran berührte ihn nicht in der Tiefe: „Allah ist für mich unzugänglich geblieben.“ Nicht mal die Philosophie vermochte ihn zu elektrisieren, sie war „ohne Antworten für mich, ein intellektuelles Gedankenspiel ohne Nutzen“. Und doch rumorte es in ihm immerzu. Bereits als Schuljunge im real existierenden Sozialismus schlich er heimlich zur Christenlehre, „es rührte etwas in mir an, das sich nach Angst und freudiger Aufregung anfühlte“.

Er wurde später Journalist, machte sich dann als Coach selbständig. „Beruflich war ich in dieser Zeit erfolgreich, seelisch ging es mir nicht gut.“ Ein „echter, innerer Halt“ fehlte ihm. „Eine schmerzliche Leerstelle, die ich fast körperlich spürte wie ein Loch in meiner Brust.“ Erst als ihm die Broschüre einer christlichen Stiftung in die Hände fiel, erlebte er gleichsam sein Damaskus-Erlebnis. Darin fand sich das kurze Gedicht: „Lieber Gott, ich habe mein Leben bisher auf meine Art gelebt. Jetzt möchte ich es auf deine Art leben.“ Er sprach diese Worte und erlebte jenen „Tag, ab dem ich bewusst als Christ lebte“.

Für einen Moment das eigene Ego fahrenlassen und sich dem Ganzen anzuvertrauen – nichts anderes war Attila Albert widerfahren. Mit seinem schmalen Buch ruft er uns eine gewaltige Erfahrung in Erinnerung, die im konkreten Erleben mitunter sehr unscheinbar wirken kann.

Holger Fuß

Das besondere Konzert

Oswald Sattler hat als Volksmusikant im deutschsprachigen Raum alles erreicht, was man nur erreichen kann. Als Gründungsmitglied der Kastelruther Spatzen heimste er 15 Jahre lang Goldene Schallplatten, Auszeichnungen und Sieger-Titel ein.

1993, als Tournen und Auftritte ihm kaum noch Zeit für Familie und seine geliebte Heimat ließen, entschloss sich der willensstarke Sänger, seinem Leben eine neue Richtung zu geben: Er kehrte nach Hause zurück und widmete sich ganz seiner Familie und der Landwirtschaft.

Nach drei Jahren schöpferischer Pause stand er 1996 schließlich als Solo-Künstler wieder auf der Bühne. Mittlerweile blickt er als Einzel-Interpret auf eigene Goldene Schallplatten, auf den Gewinn des Grand Prix der Volksmusik sowie auf zwei Goldene Stimmgabeln zurück.

Für Oswald Sattler bedeuten sein Glaube und die Berge Rückzugsmöglichkeit vom anstrengenden und oft oberflächlichen Showbusiness. In der Natur, aber auch in der Kirche findet der Volksmusiker wieder zu seiner inneren Gelassenheit zurück, die ihn auszeichnet.

„Wir Südtiroler leben unseren Glauben nicht unbedingt intensiver als andere. Aber wir sind stärker mit Traditionen verwurzelt, pflegen alpenländisches Kulturgut ausgeprägter als andere. Deshalb haben wir vielleicht auch einen anderen Bezug zur Religion“, erklärt Sattler.

Dass seine Südtiroler Heimat der Grund für seinen tiefen Glauben ist, findet er nicht. Vielmehr war es das gelebte Beispiel seiner Eltern, das ihn unter anderem auch an das religiöse Liedgut herangeführt hat.

Der bekennende Katholik blickt auf acht Alben mit religiösen Liedern zurück. Er hat traditionelle Lieder neu aufge-



▲ Ab dem 23. November auf großer Adventstournee: Oswald Sattler. Foto: oh

nommen, moderne Kirchenlieder interpretiert oder Neukompositionen seine Stimme verliehen. „Ich möchte, dass die Menschen die Lieder und Texte ganz bewusst anhören. Das geht am besten im Rahmen eines Konzerts. Ich wünsche mir, dass die Konzerte letztendlich als Ganzes wirken und zum Erlebnis werden“, sagt der Sänger.

Diese besonderen Kirchenkonzerte versprechen immer Konzert-Abende der Extraklasse zu werden. Ab dem 23. November wird Oswald Sattler live mit dem Ensemble Otti Bauer und Chor zu sehen und zu hören sein. Hierbei handelt es sich um die große Adventstournee.

Information:

Bundesweiter Ticketservice:
Tel.: 0170/299 00 55
www.konrad-konzert.de

Kirchenkonzerte mit **OSWALD Sattler**
und dem Ensemble OTTI BAUER mit Chor

ADVENT 2022

Mi.	23.11.	77855	Achern Pfarrkirche Unserer Lieben Frau	19.00 Uhr
Do.	24.11.	89284	Pfaffenhofen a.d. Roth Gebetsstätte Marienfried	19.00 Uhr
Fr.	25.11.	72505	Krauchenwies Pfarrkirche St. Laurentius	19.00 Uhr
Sa.	26.11.	36043	Fulda St. Sturmius Kirche	19.00 Uhr
So.	27.11.	86663	Asbach-Bäumenheim Kath. Pfarrkirche Maria Immaculata	17.00 Uhr
Mo.	28.11.	92224	Amberg Basilika St. Martin	19.00 Uhr
Di.	29.11.	09496	Marienberg St. Marienkirche	19.00 Uhr
Mi.	30.11.	04600	Altenburg Brüderkirche	19.00 Uhr

Informationen unter: Tel.Nr. 0049 / (0) 170 299 00 55 www.konrad-konzert.de

*Wer Jesu Wort in Wirklichkeit
 besitzt, dessen Reden ist ein Tun,
 dessen Schweigen eine Offenbarung.
 Ignatius von Antiochien*

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 16. Oktober
29. Sonntag im Jahreskreis
*Bleibe bei dem, was du gelernt und
 wovon du dich überzeugt hast; denn
 du kennst von Kindheit an die heiligen
 Schriften. (2 Tim 3,14f)*

Unterschiedliche Meinungen und Spannungen begegnen uns in unserer gegenwärtigen Gesellschaft und in der Kirche. Aus den biblischen Texten erfahren wir, dass das „immer“ so war und vermutlich so bleiben wird, weil genau unsere Verschiedenheit das Leben bunt und vielfältig macht. In den Schrifttexten dieser Woche können wir lernen, an was wir uns halten können. Heute empfiehlt uns Timotheus die Kenntnis der heiligen Schriften. Viel Freude beim Entdecken!

Montag, 17. Oktober
*Unsere Heimat aber ist im Himmel.
 (Phil 3,20)*

Betrachten wir heute die grundsätzliche Ausrichtung unseres Lebens – unseren Ausgangspunkt und unser Ziel. Das relativiert manche Aufregung.

Dienstag, 18. Oktober
Hl. Lukas
*Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt,
 was man euch anbietet. Zieht nicht von
 einem Haus in ein anderes! (Lk 10,7)*

Jesus trägt seinen Jüngern auf, bei ihrer Verkündigung das konkrete Leben zu teilen. Bei der Missionsreise kommt es nicht auf „Bekehrungs-Zahlen“ an, sondern darauf, ob das eigene Zeugnis auch im Alltag Bestand hat. Konzentrieren wir uns auf die Tiefe unserer Begegnungen und üben wir die „Einheit im Kleinen“!

Mittwoch, 19. Oktober
*Haltet auch ihr euch bereit! Denn der
 Menschensohn kommt zu einer Stunde,
 in der ihr es nicht erwartet. (Lk 12,40)*

Das Lukasevangelium mahnt uns, auf uns selbst zu schauen und nicht die vermeintlichen Unvollkommenheiten des anderen

auszubreiten. Es kommt darauf an, ob ich bereit bin für die Begegnung mit Christus, der überraschend und unvorhersehbar an meinem Wegesrand steht.

Donnerstag, 20. Oktober
*In der Liebe verwurzelt und auf sie
 gegründet, sollt ihr zusammen mit allen
 Heiligen dazu fähig sein, die Länge und
 Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen
 und die Liebe Christi zu verstehen, die
 alle Erkenntnis übersteigt. (Eph 3,17f)*

Die Verwurzelung in der Liebe ermöglicht uns große Weite. Heute will ich meine eigene Liebesfähigkeit in den Blick nehmen: Führt sie in die Weite oder macht sie eng? Erlaube ich der Liebe Christi, meine Erkenntnis zu übersteigen?

Freitag, 21. Oktober
*Warum könnt ihr dann die Zeichen
 dieser Zeit nicht deuten? Warum fin-
 det ihr nicht schon von selbst das
 rechte Urteil? (Lk 12,56f)*

Diese Frage Jesu könnte man genauso heute stellen, denn

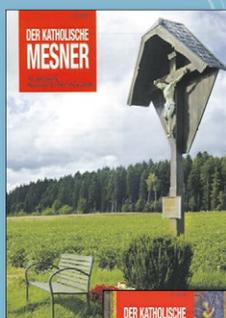
die Deutungen der Zeichen unserer Zeit sind doch sehr unterschiedlich und entsprechend vielfältig die Urteile. Die Frage nach dem Warum führt uns durch unsere jeweiligen persönlichen Interessen hindurch auf den Kern hin.

Samstag, 22. Oktober
*Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder
 sein, ein Spiel der Wellen, hin und her
 getrieben von jedem Widerstreit der
 Meinungen, dem Betrug der Menschen
 ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in
 die Irre führt. (Eph 4,14)*

Nehmen wir uns diese Weisung aus den Anfängen der Kirche zu Herzen! Bleiben wir fest stehen im Widerstreit der Meinungen – bei dem, was wir persönlich im Glauben von Jesus lernen!



Schwester M. Daniela Martin, Franziskanerin im Crescentiakloster Kaufbeuren, leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



**6 x im Jahr
 bestens
 informiert!**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

**Die Zeitschrift
 für den
 katholischen
 Mesner**

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.